

Kooperationsstrukturen entwickeln

Kooperationsstrukturen

Äußere Strukturen

- Zeit- und Raumstrukturen
- Beziehungsstrukturen
- Kommunikationsstrukturen
- Unterstützungsstrukturen

Innere Strukturen

- Verständnis von Kooperation
- Innere Haltungen und Kompetenzen
- Haltung der Schulleitung

BSB-Info

- Schulsenator Ties Rabe im Interview
- Thema Schulbegleitung

Möchten Sie uns auf unserem reformpädagogischen Weg begleiten?

**WIR SUCHEN AB 1.8.2015
LEHRKRÄFTE MIT ZWEITEM STAATSEXAMEN**
für die Fachbereiche Sport, Englisch und Französisch
als engagierte LernbegleiterInnen für den Primarbereich und/oder der Sekundarstufe I.

Wir, das sind 220 SchülerInnen der Klassen 1 bis 10 und die MitarbeiterInnen der
Schülerschule in Pinneberg bei Hamburg,
einer anerkannten, freien und inklusiven Grund- und Gemeinschaftsschule.
Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann freuen wir uns über eine erste Kontaktaufnahme oder Bewerbung, gerne per Mail an
bewerbung@schuelerschule.de

Förderprogramme für inklusive Bildung in der Grundschule Universelles Worttraining *Schulschriften*
Hören-Sehen-Schreiben
Audio 2 Sprachwahrnehmung **WWW.ETVERLAG.DE**



schnurstracks^{Kletterparks}

Mit der Klasse in die Bäume!

Spaß, Bewegung, gemeinsam Hindernisse meistern!

Sonderkonditionen für Schulen
info@schnurstracks-kletterparks.de
Tel. 04104 - 907 15 11

schnurstracks Kletterpark Hamburg-Sachsenwald
www.schnurstracks-kletterparks.de

Erlebnis-pädagogische Klassen-Trainings

Wir.Leben.Abenteuer.



Schullandheim Tagungshaus

HAUS LANKAU SCHULLANDHEIM

Direkt am Elbe-Lübeck-Kanal für Schulkinder, Jugendliche und Erwachsene

Info: Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime
T. 040 227 397 81,
F: 040 42 89 85-234
www.hauslankau.de

**MUSEUM HAUS AM CHECKPOINT CHARLIE
MAUER MUSEUM
WALL**

- ▶ ZEITZEUGENGESPRÄCHE
- ▶ FÜHRUNGEN
- ▶ FILME
- ▶ CAFETERIA
- ▶ SHOP

Friedrichstraße 43 - 45
10969 Berlin
U-Bahn Kochstraße, Stadtmitte
Bus M29
030 253725 0
www.mauermuseum.de

DIE MAUER - Geschichte und Geschehnisse

Originale Objekte gelungener Fluchten unter, auf und über der Erde
Weltweiter gewaltfreier Kampf für Menschenrechte



Liebe Leserin, lieber Leser,

die Qualität der Beziehungen zwischen Lehrerinnen und Lehrern ist abhängig von ihren Kooperationen. Kooperationsstrukturen gelten als eine Schlüsselkategorie für die Schulentwicklung. Die Beförderung einer Kultur der professionellen Kooperation ist ein wesentliches Element in Schulentwicklungsprozessen. Es ist die Aufgabe der Schulleitung, Anregungen für äußere und innere Strukturen zu geben, damit Anspruch und Wirklichkeit schulischer Kooperation sich aufeinander zubewegen. In bestimmten Fällen gelingt es nicht hinreichend, Diagnosen zu Kooperationsdefiziten mit notwendigen Interventionen zu verknüpfen. Hier unterstützt die Schulleitungsfortbildung. Beim Coaching durch externe Beratung können Schulleitungen Konzepte überprüfen und Impulse für neue Netzwerkstrukturen erhalten.

Strukturmuster von Kooperationsbeziehungen sind relativ stabil. Die gute Nachricht lautet: Kooperationsmuster können verändert werden. Dafür gibt es Gelingensbedingungen. Dialogfähigkeit und Klarheit der Kommunikation gehören ebenso dazu wie der professionelle Umgang mit Konflikten. Die Arbeit an der Kooperation führt gelegentlich zu einer Erstverschlechterung, da Tabus berührt werden können. Wird der Weg konsequent verfolgt, kann der Aufbruch alter Muster jedoch in vielen Fällen zu einem veränderten (Selbst-)Bewusstsein der Akteure beitragen. Der Generationswandel in den Schulen bietet gute Gelegenheiten, Neues zu erproben und Strukturmuster gerade in der Kommunikation von Kollegien bewusst zu verändern. In dieser Ausgabe von HMS werden Professionelle Lerngemeinschaften, die Schaffung neuer Teamstrukturen sowie die Kollegiale Unterrichtsreflexion als konkrete Beispiele dargestellt. Die multiprofessionelle Kooperation der verschiedenen Aufgabenbereiche in der Ganztagschule bietet Gelegenheiten, an Strukturen der Kommunikation zu arbeiten (S. 18f.). Am Beispiel der Inklusion wird die Zusammenarbeit der unterschiedlichen berufsspezifischen Sichtweisen vorgestellt (S. 16f.).

Schüler diskutieren mit Experten über die Flüchtlingspolitik. In der Begegnung mit Sozialsenator Scheele (BASFI) zeigt sich das Interesse von Schülern an der Unterbringung und Verteilung von Flüchtlingen. Lösungsmöglichkeiten werden diskutiert und das Projekt Schüler Camp zeigt wie bedeutsam politische Bildung für Jugendliche ist. Schulsenator Rabe spricht im Interview mit Peter Albrecht über die künftige Schulpolitik (S. 24ff.). Norbert Rosenboom sagt Tschüs. Thorsten Altenburg-Hack ist neuer Leiter des Amtes für Bildung in der BSB (S. 27), HMS gratuliert und wünscht viel Erfolg.

Ich wünsche Ihnen einen guten Ausklang des Schuljahres und einen sonnigen Sommer

Mit besten Grüßen
Ihr



Prof. Dr. Josef Keuffer
Hamburg, im Juni 2015





Kooperationsstrukturen entwickeln

Moderation: Johannes Bastian in Kooperation mit Christine Roggatz

- 6 Strukturen für Kooperation schaffen**
Begründungen – Formen – Wirkungen – Gelingensfaktoren
- 10 Professionelle LernGemeinschaften – PLG**
Sich selbst und die Schülerinnen und Schüler durch professionelle Kooperation fördern
- 12 Teamstrukturen in der Mittelstufe des Gymnasiums**
Erwartungen, Bedingungen, Erfahrungen
- 14 Den eigenen Unterricht gemeinsam weiterentwickeln**
Kollegiale Unterrichtsreflexion in der Praxis
- 16 Wie kann multiprofessionelle Kooperation gelingen?**
Beispiel Inklusion
- 18 Wie kann multiprofessionelle Kooperation gelingen?**
Beispiel: Ganztag
- 20 Kooperation in Schule und Schulleitungsteam**
Von einer GHR Schule zur inklusiven Stadtteilschule mit gymnasialer Oberstufe
- 22 Teamstrukturen an einer Beruflichen Schule**
»Für jeden Kopf etwas ...«



2/15
27. Jahrgang

BSB-Info

Verantwortlich: Andreas Kuschnerer

**Senator Ties Rabe:
Wer Kinder unterfordert,
handelt sozial ungerecht** 24
*Interview mit dem Schulsenator über
die künftige Schulpolitik*

**Thorsten Altenburg-Hack (48) ist
neuer Leiter des Amtes für Bildung** 27
*Hamburgs Lehrkräfte haben einen neuen Chef –
und Norbert Rosenboom musikalisch in den
Ruhestand verabschiedet*

Annehmen und Zeit lassen 28
*Einblick in die Basisklasse und die
Internationale Vorbereitungsklasse an
der Grundschule Ernst-Henning-Straße*

**»Warum kann die Welt nicht
einfach friedlich sein?«** 31
*Fünftklässler diskutieren mit Experten
über Flüchtlingspolitik*

**Das Schlusswort
haben die Schüler** 32
*Beim Schüler Camp diskutieren Schüler
mit Senator Scheele über Flüchtlingspolitik*

**Schüler und Flüchtlings-
jugendliche: Gemeinsam
unterwegs in Hamburg** 33
HVV und BSB schreiben Schülerwettbewerb aus

Schulbegleitung in der Praxis 34

WIR LEBEN MUSIK. 36
Die Hamburger Musikinitiative The Young ClassX

Hamburg und Luther 38
*Sonderausstellung zur Reformation
im Hamburg Museum und Online*

Zum Nachtisch Wolke 7 40

**»Eltern tips« am
Gymnasium Grootmoor** 42

Schuljahresstatistik 2014 43
*Mehr Schüler, mehr Ganztagschulen –
und weniger Schulabbrecher*

**Neu: Ruhe- und Energie-Räume in
der Gewerbeschule 1 eingerichtet** 44

Personalien 44

Altes Schul-CMS läuft aus! 45
Die Zukunft heißt WordPress

**Tagungen und öffentliche
Veranstaltungen des
Landesinstituts** 46
August 2015 bis November 2015

**Islamismus – ein Problem,
das uns alle betrifft?** 48
*Vortrag von Kurt Edler an der Goethe-Schule-Harburg
über Früherkennung von Radikalisierungsprozessen*

**Die Methode des Monats
in der Schule Ratsmühlendamm** 49
*Good Practice – kleine und große Fundstücke
aus dem Alltag der Schulinspektion – Teil 2*

Marktplatz

**TALENT DAY Medien + IT
am 11. November 2015** 50
Anmeldung ab sofort möglich!

Impressum

HERAUSGEBER:
Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB),
Prof. Dr. Josef Keuffer, Direktor des Landesinsti-
tuts für Lehrerbildung und Schulentwicklung,
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg
E-Mail: josef.keuffer@li-hamburg.de

VERLAG:
Pädagogische Beiträge Verlag GmbH,
Rothenbaumchaussee 11, Curiohaus,
20148 Hamburg, Tel.: (040) 45 45 95
E-Mail: info@paedagogische-beitraege-verlag.de
Geschäftsführung: Katrin Wolter

VERLAGSREDAKTION UND -GESTALTUNG:
Dr. Mathias Prange

REDAKTION:
Prof. Dr. Johannes Bastian (verantwortlich),
Christine Roggatz, Dr. Julia Hellmer,
Antje Liening-Konietzko, Beate Proll
Rothenbaumchaussee 11, 20148 Hamburg

**REDAKTION FÜR BILDUNGSPOLITISCHES FORUM
UND BSB-INFO:**
Karen Krienke, Andreas Kuschnerer,
Behörde für Schule und Berufsbildung,
Hamburger Straße 125 a, 22083 Hamburg
Tel.: (040) 4 28 63 35 49, Fax: -4 27 96 84 33
E-Mail: karen.krienke@bsb.hamburg.de

DRUCK: Hartung Druck+Medien GmbH,
Asbrookdamm 38, 22115 Hamburg
info@hartung-online.de
www.hartung-online.de

ANZEIGEN: Verlagsvertretung Hirsch, Inke Hirsch
Radekoppel 48 a, 22397 Hamburg
Tel.: (040) 69 45 76 17, Fax: (040) 69 70 49 05
VerlagsvertretungHirsch@web.de

ERSCHEINUNGSWEISE: 4-mal pro Jahr
AUFLAGE: 15 000

BILDER: W. van Woensel: S. 13.
Alle weiteren Fotografien wurden uns von den
Autorinnen und Autoren zur Verfügung gestellt.

BEZUG: Hamburger Lehrkräfte und Elternräte
erhalten HAMBURG MACHT SCHULE kostenlos
über die BSB. HAMBURG MACHT SCHULE kann
auch beim Verlag abonniert werden.

HAMBURG MACHT SCHULE IM INTERNET:
www.hamburg.de/bsb/hamburg-macht-schule

PREIS: EUR 3,00 zzgl. Versandkosten.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit
vorheriger Genehmigung des Verlages.
ISSN 0935-9850

Strukturen für Kooperation schaffen

Begründungen – Formen – Wirkungen – Gelingensfaktoren

Kooperation unter Lehrerinnen und Lehrern ist nicht leicht zu realisieren. Immer noch fehlen in vielen Schulen Strukturen, die Zeit und Raum zur Verfügung stellen, die Rollen und Funktionen verbindlich machen, die Austausch ermöglichen und Formen der Unterstützung regeln. Die Einführung gibt geprüfte Hinweise zu den Fragen: Was spricht für die Entwicklung von Kooperationsstrukturen? Welche Kooperationsformen lassen sich unterscheiden? Was wissen wir über Wirkungen und welche strukturellen Bedingungen für das Gelingen lassen sich identifizieren?

Das Thema ›Kooperation unter Professionellen‹ ist zu einem Dauerthema schulischer Arbeit geworden. Wer Erfahrungen mit Kooperation hat, der weiß, dass dafür Strukturen notwendig sind, die der gemeinsamen Arbeit einen verbindlichen Rahmen geben. Kurz: Die Etablierung und Aufrechterhaltung von Kooperation ist voraussetzungsreich (vgl. Keller-Schneider et al. 2013; Baum et al. 2012; Huber/Ahlgrimm 2012). Zum Gelingen von Kooperation durch hilfreiche Strukturen will dieses Heft einen konstruktiven Beitrag leisten.

Kooperieren zu können gilt als Kompetenz, die bei der Bearbeitung anspruchsvoller Anforderungen an pädagogisches Handeln förderlich sein kann. Zu solch anspruchsvollen Anforderungen gehören die Interaktion mit Schüler(inne)n und Eltern, aber auch die Weiterentwicklung von Schule und Unterricht. Kooperation verspricht hierbei nicht nur einen Schutz gegen hohe Belastungen und Burnout (vgl. Gräsel et al. 2006), sondern auch die Nutzung kollektiver Fähigkeiten und Kräfte, welche der Absicherung des Einzelnen in Entscheidungssituationen dienen kann (vgl. Paska et al. 2011).

In diesem Heft werden unterschiedliche schulische Kooperationsstrukturen vorgestellt, welche sich im Kontext vielfältiger Herausforderungen als be-

sonders tragfähig erwiesen haben. Daher wird in der Einführung zunächst der Frage nachgegangen, was wir unter Kooperation und Strukturen verstehen. Aufgezeigt wird dann, was auf der Basis von Forschungsarbeiten zur Rolle von Strukturen in verschiedenen Formen von Kooperation gesagt werden kann. Das Vorhandensein von Strukturen wird schließlich als ein wesentlicher Gelingensfaktor professioneller Kooperation erkennbar, wobei auch aus den Erfahrungsberichten deutlich wird, dass die alleinige Existenz von Strukturen nicht ausreicht. Es bedarf vielmehr einer ständigen Aktualisierung und Belebung, einer kontinuierlichen spezifischen Nutzung und Weiterentwicklung von Strukturen durch die Akteure an den konkreten Einzelschulen. Davon handeln vor allem die Erfahrungsberichte.

Begriffsverständnis

Der Begriff ›Kooperation‹ bedeutet vom lateinischen Ursprung her gemeinsame Arbeit, weshalb der Begriff auch synonym mit Zusammenarbeit verwendet wird. In einem weitergehenden Verständnis verweist Kooperation auf ein Werk (opus), welches durch eine gemeinsame Anstrengung erschaffen wird. Kooperation impliziert somit eine Ziel-

größe, die gemeinsam erreicht werden soll.

Soll eine solche zielgerichtete Zusammenarbeit nun systematisch und dauerhaft stattfinden, ist die Schaffung und Nutzung bestimmter Kooperationsstrukturen notwendig. Unter Strukturen verstehen wir ein Ensemble von Regeln und Ressourcen, welches das kooperative Handeln der professionellen Akteure bedingt. Dabei kommt Strukturen eine Doppelfunktion zu: Auf der einen Seite begrenzen sie mögliche Handlungen, auf der anderen Seite ermöglichen sie eine bestimmte Art und Weise zu handeln. Diese Wege bzw. Strukturen sind potenziell veränderbar und können im Handeln weiterentwickelt werden.

Zwei Arten von Strukturen können dabei grundlegend unterschieden werden: *Äußere Strukturen* beziehen sich auf Regeln und Ressourcen. *Innere Strukturen* sind den handelnden Personen eigen. Es handelt sich hierbei vor allem um Haltungen und Denkmuster.

Als eine in diesem Verständnis erste Kooperationsstruktur kann die Kooperationsform angesehen werden.

Kooperationsformen

Eine Differenzierung verschiedener Kooperationsformen haben Gräsel, Fussangel und Pröbstel schon vor knapp zehn Jahren vorgelegt: Sie unterschei-

den zwischen Austausch, Arbeitsteilung und Kokonstruktion (vgl. *Gräsel et al.* 2006). Diese Dreiteilung wurde von Keller-Schneider und Albisser aufgegriffen und unter einem Fokus unterrichtsbezogener Kooperation ausdifferenziert. Die *kokonstruktive Zusammenarbeit* haben sie in die drei Formen gemeinsame Planung, Diskussion pädagogischer Fragen und in gemeinsam verantworteter Unterricht unterteilt (vgl. *Keller-Schneider/Albisser* 2012). Bei Kokonstruktion geht es demnach um eine gemeinsame Lösungsfindung, um ein Sich-Einlassen auf Perspektiven anderer Akteure und um eine Weiterentwicklung eigener und kollektiver Ressourcen. *Austausch* hingegen wird als ein Zur-Verfügung-Stellen vorhandener Ressourcen angesehen, etwa im Sinne eines Austauschs von Informationen oder Materialien. *Arbeitsteilung* kann entlastend wirken, führt jedoch auch nicht zwingend zur Weiterentwicklung von Ressourcen (vgl. auch *Keller-Schneider et al.* 2013).

Diese Kooperationsformen stellen nun zum einen äußere Strukturen dar, die bestimmte Arten der Kooperation ermöglichen, andere verschließen. Zum anderen müssen diese Strukturen etabliert und genutzt werden, was wiederum bestimmte innere Strukturen der Handelnden erfordert, etwa die Bereitschaft, sich gegenüber Kolleginnen und Kollegen diskursiv zu öffnen und in eine gemeinsame Arbeit an der pädagogischen Praxis einzusteigen. Dabei tragen bestimmte Kooperationsformen dazu bei, dass Ressourcen auf- und ausgebaut werden können.

Kooperationsformate

Die fünf Kooperationsformen lassen sich von verschiedenen Kooperationsformaten unterscheiden, also den konkreten Konstellationen der Zusammenarbeit. Kooperationsformate sind zum einen äußerliche Strukturen, sobald es jedoch zur konkreten Zusammenarbeit innerhalb eines bestimmten Formats kommt, werden wiederum inwendige Denkmuster aktiviert, welche die Kooperation strukturieren. Kooperationsformate variieren dabei vor allem bezogen auf die Zusammensetzung (An-

zahl der Personen und Rollen), die Freiwilligkeit der Mitgliedschaft, die bearbeiteten Inhalte, die Funktion und die Ziele der Zusammenarbeit. Gerade im Bereich der Zusammensetzung zeichnet sich ein Trend ab: Als Reaktion auf aktuelle Herausforderungen wie Inklusion und Ganztags werden zunehmend multiprofessionelle Kooperationen etabliert, insbesondere zwischen Lehrpersonen, Sozialpädagog(inn)en, Sonderpädagog(inn)en und außerschulischen Kooperationspartner(inn)en.

Blicken wir nach der Darstellung der beiden Strukturausprägungen Kooperationsformen und Kooperationsformate auf die Erfahrungsberichte dieses Themenschwerpunkts, so fällt auf:

Kooperationsformen

- Austausch von Ressourcen, beispielsweise Materialien oder Informationen
- Arbeitsteilung
- Kokonstruktive Zusammenarbeit
 - als gemeinsame Planung
 - als Diskussion pädagogischer Fragen
 - als gemeinsame Gestaltung und Verantwortung von Unterricht

Die Berichte decken insgesamt ein breites Spektrum an Kooperationsformen und Kooperationsformaten ab. So finden sich Austausch und kokonstruktive Formen in jedem Beitrag. Die Ausdifferenzierung von fünf unterrichtsrelevanten Kooperationsformen nach Keller-Schneider und Albisser erweist sich dabei als fruchtbar, denn alle beschriebenen Formen und Formate weisen einen konkreten Unterrichtsbezug auf. Dieser zeigt sich in verschiedenen Aspekten: gemeinsame Unterrichtsplanung (*Schachtmeyer, von Thun*), gemeinsames Unterrichten (*Naeve*), wechselseitiges Hospitieren und Beraten (*Spethmann, Gottschick*) sowie kokonstruktive Weiterentwicklung des (Fach-) Unterrichts (*Michalski, Kaminski*). Zur Umsetzung dieser Aspekte kommen verschiedene Formate zum Einsatz, die von Klassenlehrertandems und multiprofessionellen Klassenteams über Jahrgangsteams und fachbezogene Professionelle Lerngemeinschaften (PLGs) bis hin zu

kollegialen Hospitationsgruppen und themenbezogenen Kooperationen wie Ganztags- und Konzeptteams reichen.

Wirkungen von Kooperation

Die Bedeutsamkeit der bewussten Nutzung und Weiterentwicklung bestimmter, also nicht beliebiger Strukturen zeigt sich mit Blick auf vorliegende Erkenntnisse zu Wirkungen von Kooperation. Studienübergreifend wird deutlich, dass Kooperation nicht »per se qualitativ gut ist oder zu einem besseren Unterricht führt« (*Keller-Schneider et al.* 2013, S. 16), sondern vielmehr als ein Aspekt professionellen Handelns zu verstehen ist, welcher in die jeweilige pädagogische Organisation eingebettet ist (vgl. ebd., vgl. auch *Combe/Kolbe* 2008). Drei Wirkungsebenen lassen sich dabei unterscheiden:

1. Ein eindeutiger Nachweis darüber, dass Kooperation von Lehrpersonen zu einem besseren Kompetenzerwerb und besseren *Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler* führt, konnte bislang nicht durch entsprechende Studien erbracht werden. Dennoch machten Louis und Leithwood bereits 1998 darauf aufmerksam, dass zwar kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen einer bestimmten Lernkultur der Organisation und Schülerleistungen ausgemacht werden kann, wohl aber »kollektive Orientierungen« (*Keller-Schneider et al.* 2013, S. 15) wie z. B. die schulische Leitlinie, die Fokussierung auf Lernprozesse der Lernenden, die Deprivatisierung des Unterrichts sowie Beurteilungsmaßstäbe und -formen bedeutsam für eine Verbesserung der Lernleistungen von Schüler(inn)en sein können.
2. Mit Blick auf die *Professionellen* zeigt sich ein ebenfalls ambivalentes Bild. Kooperation kann bei Lehrpersonen einerseits zu positiven Erfahrungen führen, wenn beispielsweise Entlastungen wahrgenommen und gemeinsame berufsbezogene Ziele erreicht werden. Andererseits kann die Zusammenarbeit auch als Belastung empfunden werden, wenn sich z. B. das Treffen von Absprachen oder

das Erleben von Gruppenzwängen als schwierig erweisen (vgl. *Keller-Schneider et al.* 2013). Es ist zu vermuten, dass solche positiven wie negativen Erfahrungen dazu führen, dass die Bereitschaft zur Kooperation in das professionelle Selbstbild integriert wird oder nicht.

3. Mit der individuellen und kollektiven Bereitschaft zur Kooperation scheinen Wirkungen auf *Schulentwicklungsprozesse* verzahnt. Die Vermutung liegt nahe, dass in einer Schule, deren Entwicklungsprozesse von allen schulischen Akteuren gemeinsam gestaltet wird, die Chancen auf eine Nachhaltigkeit der Entwicklung größer sind, als dort, wo über Schulentwicklung in monopolistisch-hierarchischer Form entschieden wird. So belegen verschiedene Untersuchungen zur Schuleffektivitätsforschung die Interdependenz kollegial getragener gemeinsamer Werte und Ziele einerseits und der Qualität von Schulen andererseits. Dabei zeichnet sich die Qualität von Schulen nicht allein durch Schülerleistungen, sondern auch durch das schulische Klima aus (vgl. *Fend* 1998; *Bonsen et al.* 2008).

Festzuhalten ist, dass die Wirkungen von Lehrerkooperation auf *Schülerleistung*, das Selbstbild der *Professionellen* und *Schulentwicklungsprozesse* in einem Wirkungsgefüge stehen und eng miteinander verzahnt sind. Für die Etablierung und bewusste Nutzung von Kooperationsstrukturen stellt sich somit die Herausforderung, sich erstens immer wieder vor Augen zu führen, welche Wirkungen erreicht werden sollen. Darüber hinaus bedarf eine professionelle Kooperation auch einer kontinuierlichen Evaluation zur Feststellung, welche Wirkungen bislang wodurch eingetreten sind. Die Diskussion von Evaluationserkenntnissen könnte dann wiederum zu der Erkenntnis führen, dass Kooperationsstrukturen verändert oder anders genutzt werden müssen.

Gelingensfaktoren von Kooperation

Mittlerweile liegen auch Erkenntnisse darüber vor, welche Faktoren dazu bei-

tragen, dass sich gewünschte Wirkungen einstellen – welche äußeren und inneren Strukturen also im konkreten Fall der Kooperation zum Gelingen beitragen können. So ist Kooperation erst dann tragfähig, wenn sie auf definierte, *gemeinsame Ziele* bzw. auf einen bestimmten Anlass ausgerichtet ist. *Eigene Erfahrungen* mit und *Sichtweisen* auf Kooperation scheinen von großer Bedeutung für Kooperation in Schulkollegien zu sein, denn Kooperation muss insgesamt als Entlastung, nicht als Belastung wahrgenommen werden (vgl. *Rothland* 2007). Zudem scheint das Ausmaß und die Intensität von Kooperation auch von der *Qualität der Beziehungen* der ko-

operierenden Akteure untereinander abhängig zu sein (vgl. *Keller-Schneider et al.* 2013). Dabei spielen Faktoren wie Vertrauen und Offenheit eine entscheidende Rolle. Erst, wenn sie gegeben sind, scheint es möglich, gemeinsame Lernprozesse in Gang zu bringen. Erkenntnisse einer aktuellen, eigenen Studie unterstützen diese Befunde. Drei Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg wurde ein videobasierter Praxissimulator zur Verfügung gestellt, mit dem auf der Grundlage von inszenierten Videos Lehrerhandeln beobachtet und eingeschätzt werden konnte. In der SHIP-Begleitstudie (Stärkung von Handlungssicherheit und Intuition mittels eines Praxissimulators) wurde deutlich, dass es insbesondere an einer Schule gelang, diese von außen kommende Systemintervention produktiv und als Auslöser für Lehrerkooperation zu nutzen. Die Lehrpersonen an dieser Schule haben für sich erkannt, dass der Nutzen des Praxissimulators erst im Kollektiv sein Potenzial entfaltet. Es wurde mit ›Stammtischen‹ ein eigenes Format gegründet, das zum Austausch und für pädagogische Diskussionen genutzt wurde. Als zentrale Gelingensfaktoren der Kooperation konnten neben dem gemeinsamen Ziel, aus der Arbeit mit dem Praxissimulator den größtmöglichen Nutzen für die Schule zu ziehen, folgende Größen identifiziert werden: eine *unterstützende Haltung der Schulleitung*, *Engagement der Kolleginnen und Kollegen*, die *Erfahrung, dass die Kooperation hilfreich und sinnvoll ist*, eine *vertrauensvolle Beziehungsstruktur innerhalb des Kollegiums* und die *Kontextualisierung des Praxissimulators in die Gesamtentwicklung der Schule*, denn die Nutzung des Simulators wurde als ein Baustein hin zu einer gegenseitigen Beratungs- und Feedbackkultur aufgefasst (vgl. *Paseka et al.* 2015).

Blicken wir vor diesem Hintergrund ein zweites Mal auf die Erfahrungsberichte dieses Heftes und fragen uns, welche Strukturen in diesen als Gelingensfaktoren präsentiert werden.

Mit Blick auf *äußere Strukturen* sind dies vor allem ...

- **Zeit- und Raumstrukturen:** Die Schaffung zeitlicher Freiräume stellt eine grundlegende Bedingung gelingender Kooperation dar, die sich gleichsam als roter Faden durch alle Erfahrungsberichte zieht. Die konkrete Ausgestaltung dieser Struktur kann dabei unterschiedlich aussehen. Stichworte sind regelmäßige, im Stundenplan verankerte Teamsitzungen, Klausurtagungen, Ausstattung mit WAZ und Funktionszeiten sowie angemessene Arbeitsräume.
- **Beziehungsstrukturen:** Klare Rollen- und Funktionsträgerschaften sind der Kooperation zuträglich. So arbeitet eine PLG etwa mit einem extra ausgebildeten Moderator, an einer anderen Schule wird die zentrale Stellung

Kooperationsstrukturen

Äußere Strukturen

- Zeit- und Raumstrukturen – beispielsweise zeitliche Freiräume
- Beziehungsstrukturen – beispielsweise klare Rollen- und Funktionszuordnungen
- Kommunikationsstrukturen – beispielsweise Informationsaustausch innerhalb von und zwischen Teams
- Unterstützungsstrukturen – beispielsweise die Nutzung von gemeinsamen Dokumenten oder Hilfe von außen

Innere Strukturen

- Verständnis von Kooperation
- Innere Haltungen und Kompetenzen
- Haltung der Schulleitung

operierenden Akteure untereinander abhängig zu sein (vgl. *Keller-Schneider et al.* 2013). Dabei spielen Faktoren wie Vertrauen und Offenheit eine entscheidende Rolle. Erst, wenn sie gegeben sind, scheint es möglich, gemeinsame Lernprozesse in Gang zu bringen.

Erkenntnisse einer aktuellen, eigenen Studie unterstützen diese Befunde. Drei Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg wurde ein videobasierter Praxissimulator zur Verfügung gestellt, mit dem auf der Grundlage von inszenierten Videos Lehrerhandeln beobachtet und eingeschätzt werden konnte. In der SHIP-Begleitstudie (Stärkung von Handlungssicherheit und Intuition mittels eines Praxissimulators) wurde deutlich,

einer Ganztagskoordinatorin betont. Zu den Beziehungsstrukturen zählt auch die Zuteilung der Lehrpersonen zu Jahrgängen, denn eine kleine Anzahl von Lehrpersonen in einem Jahrgang kann zu konstruktiver Kooperation beitragen, ebenso eine kontinuierliche Zusammensetzung von Teams über mehrere Jahre.

- **Kommunikationsstrukturen:** Sind diese vorhanden und werden sie genutzt, kann dies die Zufriedenheit der Lehrpersonen in kooperativen Settings erhöhen. Dabei bezieht sich die Kommunikation in den nachfolgenden Berichten auf den Informationsaustausch innerhalb eines Teams, auf den Erfahrungsaustausch zwischen verschiedenen Teams, auf einen Austausch innerhalb und unter verschiedenen Berufsgruppen und auf eine Zusammenarbeit mit der Schulleitung.
- **Unterstützungsstrukturen:** Kommunikationsstrukturen können gestärkt werden etwa durch die Nutzung bestimmter Dokumente wie einem Formular als Hilfe zur Vorbereitung und Durchführung von Teamsitzungen oder einem Leitfaden für (schulexterne) Kursleiter. Zudem werden in mehreren Erfahrungsberichten unterstützend wirkende Dritte thematisiert, die durch externe Beratungen oder Supervisionen im Sinne einer Teambegleitung hilfreiche Impulse liefern können. Auch Netzwerkstrukturen zwischen verschiedenen Schulen werden als Unterstützung wahrgenommen.

Bei dieser Systematisierung wird deutlich, dass die äußeren Strukturen nicht trennscharf voneinander zu denken sind. In der Realität kommt es zu Überschneidungen, welche gerade die Komplexität von Kooperation ausmachen, zugleich aber auch mögliche Handlungsspielräume für die Zusammenarbeit eröffnen.

Die Sichtung der Erfahrungsberichte hat zudem eine Vielzahl an *inneren Strukturen* ergeben, welche als Bestätigung und Konkretisierung des oben dargestellten Forschungsstandes zu Gelingensfaktoren von Kooperation gelesen werden kann:

- **Verständnis von Kooperation:** Eine gelingende Kooperation erfordert, dass

die Akteure die Grundidee teilen, eine Zusammenarbeit sei sinnvoller als eine je individuelle Vorgehensweise. Zudem geht es um die Entwicklung gemeinsamer Ziele und um die stetige diskursive Vergewisserung von Funktionen der Kooperation.

- **Innere Haltung und Kompetenzen:** Die Liste derjenigen Denkmuster und Kompetenzen, die als kooperationsförderlich beschrieben werden, ist lang. Sie reicht von einem generellen Interesse an der Zusammenarbeit und einer Haltung des Respekts und der gegenseitigen Anerkennung über Vertrauen, Kreativität, Mut und Selbstständigkeit bis hin zu einer Haltung, die die Vielfalt der Professionen und ihre spezifische Expertise anerkennt. Besonders herausgestellt wird zusätzlich ein Bewusstsein für Verantwortung und Verbindlichkeit.
- **Haltung der Schulleitung:** Aus mehreren Berichten geht zudem hervor, wie wichtig eine unterstützende Haltung der Schulleitung gegenüber Kooperation ist.

Insgesamt zeigt sich: Systematische Kooperation ist ohne Strukturen nicht denkbar. Äußere und innere Strukturen bedingen das Handeln der Akteure, indem sie es einerseits ermöglichen, andererseits einschränken. Indem die Akteure diese Regeln und Ressourcen kollektiv nutzen, verfestigen sie sie und es können sich bestimmte, schulspezifische Kooperationskulturen herausbilden.

Literatur

Baum, Elisabeth/Idel, Till-Sebastian/Ullrich, Heiner (Hg.) (2012): Kollegialität und Kooperation in der Schule. Wiesbaden

Bonsen, Martin/Bos, Wilfried/Rolff, Hans-Günter (2008): Zur Fusion von Schuleffektivitäts- und Schulentwicklungsforschung. In: Bos, Wilfried et al. (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung, Bd. 15. Weinheim/ München, S. 11–39

Combe, Arno/Kolbe, Fritz-Ulrich (2008): Lehrerprofessionalität: Wissen, Können, Handeln. In: Helsper, Werner/Böhme, Jeanette (Hg.): Handbuch der Schulforschung. Wiesbaden, S. 857–875

Fend, Helmut (1998): Qualität im Bildungswesen. Schulforschung zu Systembedingungen, Schulprofilen und Lehrerleistung. Weinheim/München

Gräsel, Cornelia/Fußangel, Kathrin/Pröbstel, Christian (2006): Lehrkräfte zur Kooperation anregen – eine Aufgabe für Sisyphos? In: Zeitschrift für Pädagogik 2/2006, S. 205–219

Huber, Stephan Gerhard/Ahlgrimm, Frederik (Hg.) (2012): Kooperation. Aktuelle Forschung. Münster

Keller-Schneider, Manuela/Albisser, Stefan (2012): Kooperation im Kollegium – eine Frage der Anerkennung? In: Kosinar, Julia et al. (Hg.): Vielfalt und Anerkennung. Baltmannsweiler, S. 130–142

Keller-Schneider, Manuela/Albisser, Stefan/Wissinger, Jochen (Hg.) (2013): Professionalität und Kooperation in Schulen. Beiträge zur Diskussion über Schulqualität. Bad Heilbrunn

Paseka, Angelika/Hinzke, Jan-Hendrik/Maleyka, Kathrin (2015): Stärkung von Handlungssicherheit und Intuition mittels eines Praxisintegrators (SHIP-Begleitstudie). Abschlussbericht. Hamburg

Paseka, Angelika/Schratz, Michael/Schrittesser, Ilse (2011): Professionstheoretische Grundlagen und thematische Annäherung. In: Schratz, Michael et al. (Hg.): Pädagogische Professionalität: quer denken – umdenken – neu denken. Wien, S. 8–45

Rothland, Martin (2007): Wann gelingen Unterrichtsentwicklung und Kooperation? Rahmenbedingungen und Perspektiven. In: Friedrich Jahresheft XXV: Guter Unterricht. Maßstäbe, Merkmale und Werkzeuge. Seelze, S. 90–94

Jan-Hendrik Hinzke und Kathrin Maleyka sind wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) an der Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Arbeitsbereich Schulpädagogik und Schulforschung. jan-hendrik.hinzke@uni-hamburg.de kathrin.maleyka@uni-hamburg.de

Dr. Angelika Paseka ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik/Professionsforschung an der Universität Hamburg. angelika.paseka@uni-hamburg.de

Professionelle LernGemeinschaften – PLG

Sich selbst und die Schülerinnen und Schüler durch professionelle Kooperation fördern

Was können Lehrerinnen und Lehrer als Gemeinschaft tun, wenn sie in ihrem Unterricht etwas verändern wollen? Welche Strukturen sind hilfreich, wenn die Entwicklung des Unterrichts nicht nur individuell, sondern auch gemeinsam vorgebracht werden soll? Hier wird das Potential von Professionellen Lerngemeinschaften – in dem Fall in Mathematik – als Entwicklungsstruktur vorgestellt.

Aus den Augenwinkeln sehe ich, dass Adrian, einer meiner besten Schüler, sich aus dem differenzierten Aufgabenangebot im Fach Mathematik das leichteste Arbeitsblatt nehmen will. Als ich ihn daraufhin anspreche, entgegnet er, er habe keine Lust zu denken. Schließlich widmet er sich doch den anspruchsvolleren Aufgaben.

Als ich im Lehrerzimmer von dieser Erfahrung erzähle, berichten viele von ähnlichen Erfahrungen. Mit einem Problem nicht alleine dazustehen ist ein gutes Gefühl und Ausdruck des vertrauensvollen Arbeitsklimas an unserer Schule.

Auch in Fachkonferenzen deutet sich an, dass wir im Fach Mathematik das Spektrum der Anforderungen und Aufgaben noch zu wenig differenzieren bzw. die Interessen und Fähigkeiten von starken Schülerinnen und Schülern noch nicht genug berücksichtigen. Daraus entwickelte sich die Frage: »Wie fördern und fordern wir leistungsstarke Schülerinnen und Schüler?«. Wie können wir sie dazu herausfordern, »ihr Bestes« zu geben?

Fragen aus dem Alltag aufgreifen

Deshalb habe ich in einer Mathematik-Fachkonferenz das Konzept der Pro-

fessionellen Lerngemeinschaft (PLG) vorgestellt und vorgeschlagen, diese Frage dort zu bearbeiten. Eine Professionelle Lerngemeinschaft stelle ich als eine neue Form der Unterstützung und Begleitung für das Fach Mathematik vor: Das Amt für Bildung und das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg haben in Kooperation mit dem DZLM ein Konzept zur Gestaltung der Arbeit von Professionellen Lerngemeinschaften im Fach Mathematik entwickelt und dafür Moderatoren ausgebildet, von denen ich einer bin.

Es finden sich schnell zehn bis zwölf Kolleginnen und Kollegen, die an einer Mitarbeit im Rahmen ihrer Fortbildungsstunden interessiert sind. Schließlich kristallisiert sich eine Gruppe von sieben Kolleginnen und Kollegen heraus, die nun seit den Sommerferien 2014 kontinuierlich im Rahmen einer PLG am Thema »starke Schülerinnen und Schüler fördern und fördern« arbeitet.

Kontinuierlich arbeiten

Als Ziel hat sich die PLG gesetzt, dass wir an unserer Schule ein größeres Augenmerk auf die starken Schülerinnen und Schüler legen wollen. Gleichzeitig wollen wir darauf achten, dass dies nicht zu Mehrbelastung führt. Wir treffen uns in der PLG etwa alle sechs Wochen für anderthalb Stunden; bis zur Verfassung dieses Berichts sind das fünf Treffen. Dieser regelmäßige, zeitnahe Austausch gibt dem Problem einen Ort. Er hilft uns, das Thema gemeinsam, in Ruhe und von verschiedenen Seiten zu betrachten. Dabei habe ich den Ablauf immer gleich gehalten: Nach einer Warm-up-Phase, in der auch aktuelle Erfahrungen besprochen werden können, wird am Thema weitergearbeitet bzw. dieses vertieft. Dabei kann sich die Gruppe selbst lenken und den Weg beeinflussen. Das dabei erarbei-

Was ist eine professionelle Lerngemeinschaft (PLG)?

- Eine PLG ist eine **Lerngemeinschaft** von 3 bis 5 Mathematiklehrerinnen und -lehrern.
- Sie ist eine Lerngemeinschaft, weil sie sich durch **Lernen** weiterentwickelt und dies **gemeinsam** macht.
- Sie ist **professionell**, weil sie eine spezifische Expertise besitzt.

Welche Ziele hat eine PLG?

Das Ziel der Kolleginnen und Kollegen in einer PLG ist, **gemeinsam** ihren Unterricht weiter zu entwickeln.

Dabei stehen folgende **zentrale Fragen** im Vordergrund:

- Wie können die **Lehr-Lern-Prozesse** verbessert werden?
- Wie können die **Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler** gesteigert werden?
- Wie können die **professionellen Kompetenzen der Kolleginnen** und Kollegen gefördert werden?

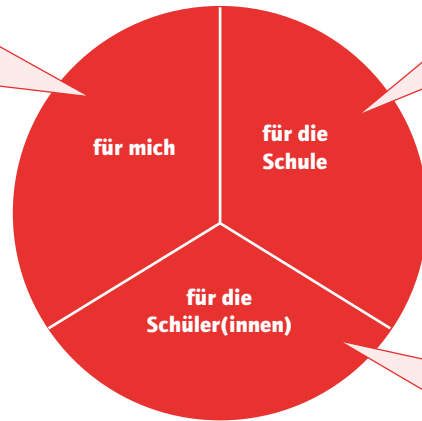
Was wird der Schule geboten?

- Beratung zur Initiierung und Zielklärung von PLGen.
- Unterstützung und Begleitung der PLG-Arbeit im Umfang von 30 Zeitstunden pro Schuljahr durch eine(n) in Hamburg ausgebildete(n) PLG-Begleiter(in) Mathematik.
- Externe fachdidaktische Expertise nach Wunsch der PLG, auch durch Wissenschaftler des DZLM.
- Bereitstellung von Sachmitteln durch das DZLM.

tete Produkt ist aus dem Kollegium heraus entstanden, was die Akzeptanz erleichtert, da die Besonderheiten vor Ort berücksichtigt werden. Davon versprechen wir uns eine nachhaltige Weiterentwicklung des Unterrichts.

Als PLG-Begleiter Sorge ich für schulinterne Absprachen zur Ressourcen- und Fortbildungsplanung und gebe Anregungen und Ideen für die PLG-Arbeit:

- Ideen zur Unterrichtsgestaltung
- Blick abwenden vom Schwachen, hin zum Starken
- Entlastung (Störungen, die durch Unterforderung entstehen, werden reduziert)
- Vernetzung entlastet
- Material von anderen gibt neue Ideen
- Freude über Erfolge
- Konzepte für Belohnung kennenlernen
- Entlastung durch wenig aufwendige Ideen zur Differenzierung
- Horizontenerweiterung
- Schwung durch den Alltagstrott



- Außenbild/besserer Ruf
- Material für andere Kolleg(inn)en
- Tipps für Referendar(inn)e(n)
- Professionalität
- zufriedene Schüler(innen)
- Anreiz für Gym-Kinder
- Tag der offenen Tür
- Konzept für die Förderung

- Fördern der Stärken aller Schüler(innen)
- keine Langeweile
- Selbstständigkeit fördern
- Bestätigung geben
- Vorbereitung auf die Oberstufe/Uni
- echte Belohnung und nicht Mehrarbeit

Abb. 1: Was sehe ich ... als Nutzen dieser PLG? – Auswertung der Nutzungsperspektiven

**Fördern durch Fordern?
Fordern durch Fördern?**

Von einer gemeinsamen Zielfindung über die Strukturierung des Prozesses bis hin zu Anregungen für die konkrete Umsetzung des jeweiligen Vorhabens.

Im Team Kompetenzen konzentrieren

Die ersten Treffen dienen dazu, eine Basis für eine vertrauensvolle, problemorientierte Arbeit zu schaffen. Wir legen fest, in welcher Form wir die Sitzungen handhaben wollen, und einigen uns auf Regeln und Normen: Verbindlichkeit, Vertraulichkeit, Ehrlichkeit, Verpflegung, Treffpunkt, Umgangston. Geklärt wird weiter, welche persönlichen und professionellen Ressourcen wir im Team zur Verfügung haben. Dabei zeigt sich, dass ein großes Spektrum an Kompetenzen und Motivationen zusammengekommen ist.

Um zu klären, aus welchen Motivationen und mit welchen Zielen die einzelnen Kolleginnen und Kollegen in diese PLG gekommen sind, nutze ich eine Grafik, die im Rahmen meiner PLG-Begleiter-Ausbildung vorgeschlagen wurde (vgl. Abb. 1). Das Ergebnis lässt sich in den beigeordneten Kästen ablesen.

In einem nächsten Schritt verständigen wir uns darüber, was wir unter »starken Schülerinnen und Schülern« verstehen. Wir sammeln Schlagwörter auf Karteikarten und stellen fest, wie umfangreich und differenziert unsere Vorstellungen sind: Neben fachlichen Kompetenzen sollen bei fachlich starken Schülerinnen und Schülern idealerweise auch methodische und soziale Kom-

petenzen vorhanden sein. Im Gespräch stellten wir fest, dass es auch Schülerinnen und Schüler gibt, bei denen die Kompetenzen sich nicht produktiv ergänzen, sondern gegeneinander stehen: Sie sind fachlich herausragend, können aber schwach in ihrer sozialen und methodischen Kompetenz sein. Auch darauf wollen wir besonders achten.

Während der Treffen ergeben sich auch Gespräche darüber, welche Probleme im laufenden Unterricht auftauchen, wenn wir diesen Schülerinnen und Schülern gerecht werden wollen und ihnen eben nicht einfach nur eine weitere Aufgabe aus dem Buch geben wollen, wenn sie oder er die gestellten Aufgaben schneller als die anderen erledigt hat. Damit haben wir die Frage der Ausgestaltung von angemessenen Aufgaben angesprochen.

Als nächsten Schritt haben wir uns vorgenommen, uns gegenseitig zu hospitieren. Eine Abfrage hat ergeben, dass die Kolleginnen und Kollegen keine Angst davor haben, dass ihr Unterricht beobachtet wird. Durch die Mitarbeit von Referendarinnen und Referendaren oder durch Doppelbesetzungen ist die Anwesenheit einer zweiten Person schon zur Routine geworden. Es gibt allerdings die Sorge, dass Hospitationen Mehrarbeit mit sich bringen. Wir vereinbaren deshalb, dass keine »Zauberstunden« gezeigt werden sollen. Wir wollen den Unterricht unter bestimmten Fragestellungen beobachten, die jeweils vorher besprochen werden. Da-

nach wollen wir uns zeitnah gegenseitig Feedback geben. Die Hospitationen sollen dann als Grundlage für die PLG-Treffen und die Arbeit an der Frage nach einer besseren Förderung starker Schülerinnen und Schüler dienen.

Erfahrungen aus dem Bereich Musik haben bereits gezeigt, dass gegenseitige Hospitationen und die Reflexion und Diskussion in der Gesamtgruppe sowohl die Auseinandersetzung über Lernen als auch die vertrauensvolle Zusammenarbeit der Kolleginnen und Kollegen fördern. So zeigt sich auch in der PLG, dass das Gespräch der Kolleginnen und Kollegen untereinander schon jetzt den Unterricht befruchtet, denn auch tagessaktuelle, didaktische Fragen werden besprochen und akut auftretende Probleme finden Gehör.

Kolleginnen und Kollegen fördern sich gegenseitig

So ergibt sich aus dem Ziel, die Schülerinnen und Schüler zu fördern und zu fordern, dass Kolleginnen und Kollegen sich gegenseitig fördern und fordern und damit den Mathematikunterricht an unserer Schule weiterentwickeln. Welche konkreten Erfahrungen wir an die Fachkonferenzen weitergeben werden, ist noch offen – ist aber der nächste Schritt unserer Arbeit.

Jirko Michalski ist PLG-Begleiter und Mathematiklehrer an der Julius-Leber-Schule. Halstenbeker Str. 41, 22457 Hamburg mk@jls-hh.de

Teamstrukturen in der Mittelstufe des Gymnasiums

Erwartungen, Bedingungen, Erfahrungen

In den Jahrgängen 7 bis 10 ist ein abgestimmtes pädagogisches Handeln besonders wichtig. Hier sind Schülerinnen und Schüler in einer zeitweise anstrengenden Entwicklungsphase und die Klassenverbände lösen sich im Wahlpflichtunterricht auf. Welche Potentiale und Erleichterungen bieten in dieser Phase Teamstrukturen? Wie sollte diese Form der Kooperation strukturell abgesichert sein und welche Schwierigkeiten gibt es dabei?

Es ist 10.25 Uhr. Während die meisten Lehrkräfte in ihre jeweiligen Unterrichtsräume aufbrechen, steht bei den vier Klassenlehrern des neunten Jahrgangs etwas anderes im Stundenplan: Teamstunde 9. Im Teamraum, in dem ein Besprechungstisch steht und Arbeitsplätze für die Kollegen eingerichtet sind, treffen sich die Klassenleitungen jeden Donnerstag für 45 arbeitsreiche Minuten. Themen zu finden ist kein Problem. Die Teams besprechen bei Kaffee und Flipchart z. B. die Erfahrungen mit festen Tischgruppen im Klassenraum, die Organisation der nächsten Exkursion und die Auswertung der letzten KERMIT-Ergebnisse. Der Teamleiter führt durch die Sitzung. Gegenwärtig steht den Klassenlehrer(inne)n der Jahrgänge 7 bis 10 pro Woche eine Teamstunde zur Verfügung.

Warum Teamstrukturen in der Mittelstufe?

Was waren die Hintergründe für diesen Entwicklungsprozess? In der Beobachtungsstufe gibt es bei uns Klassenlehrer tandems, die sich gegenseitig unterstützen. Die Klassenlehrer der Mit-

telstufe empfanden es als widersprüchlich, dass angesichts unserer vielfältigen und anspruchsvollen Schülerschaft ausgerechnet mit dem Eintritt der Schülerinnen und Schüler in die Pubertät keine Kooperationsstrukturen mehr vorhanden waren. Besonders in der Mittelstufe, wenn die Klassenverbände im Wahlpflichtunterricht teilweise aufgelöst werden, sei ein abgestimmtes pädagogisches Handeln doch besonders notwendig. Dabei geht es häufig um ganz simple Fragen, wie z. B. die Regeln für eine Sitzordnung, die aber großen Einfluss auf das Lernklima haben. Die Hoffnung war auch, dass es leichter werden würde, den Unterricht gemeinsam zu planen und sich damit Erleichterung im Schulalltag zu verschaffen.

Im Schuljahr 2010/2011 wurde in der Jahrgangsstufe 7 mit der Entwicklung der Teamstrukturen begonnen. Von Anfang an wurde bei der Zusammensetzung der Jahrgangsteams beachtet, dass die Anzahl der im Jahrgang eingesetzten Lehrkräfte möglichst klein blieb. Einerseits ist so eine konstruktive Zusammenarbeit gewährleistet, andererseits ist dies für die zeitliche und räumliche Organisation der erweiterten Teambesprechungen förderlich.

Dazu werden vor allem in den Kernfächern, aber auch in den Kurzzeitfächern die unterrichtenden Lehrkräfte im Jahrgang möglichst parallel in zwei Klassen eingesetzt. So ist die Zusammenarbeit leichter organisierbar und wird häufig praktiziert.

Nach Möglichkeit sind die Lehrkräfte im Jahrgang in mehreren Fächern eingesetzt. Auch dies führt zu einer Verkleinerung der Anzahl der am Jahrgangsteam beteiligten Personen und so zu einer praktikableren Gruppengröße.

Eine weitere Voraussetzung für ein Funktionieren der Teamstruktur war

die Einrichtung von Teambüros, die von den meisten Klassenlehrern intensiv genutzt werden und Absprachen mal eben zwischendurch sehr erleichtern. Für die Teambesprechungen ist es unbedingt erforderlich, den Lehrerteams eine feste Zeit im Stundenplan einzuräumen, da sonst zu viel Zeit allein für die Organisation des Teamtreffens verlorengeht.

Teamstrukturen sorgen für Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit

Das gemeinsame strukturierte Vorgehen im Jahrgang sorgt für Sicherheit bei den Beteiligten. Dabei ist es mittlerweile etabliert, im Jahrgang viele Klassenarbeiten als Vergleichsarbeiten zu organisieren, damit eventuelle Leistungsunterschiede der Klassen frühzeitig erkannt und gemeinsam bearbeitet werden können.

In den Fachkonferenzen werden zu Anfang des Schuljahres Besprechungszeiten für die Jahrgangsfachteams eingerichtet, um das gemeinsame Vorgehen zu planen und Termine festlegen zu können.

Bei längeren Erkrankungen einer Lehrkraft haben die Teamstrukturen ihre Praxistauglichkeit schnell bewiesen. In den Teambesprechungen ist es unproblematisch, die erforderlichen Vorgänge für die Klasse zu organisieren, die Vertretungen können schnell an den Unterrichtsinhalten anknüpfen, wenn diese im Jahrgang verbindlich abgesprochen sind.

Welche Schwierigkeiten gibt es?

Selbstverständlich stieß die Teamentwicklung auch auf Kritik und organisatorische Schwierigkeiten. Eine wesentliche Sorge war, wie sich die Einrichtung der Teambüros auf den bislang sehr lebhaften Austausch im Lehrerzimmer auswirkt. Viele Lehrkräfte hatten Sor-



ge, dass der kurze Draht zu den Teams verlorengehen würde. Das ist sicherlich ein Risiko. Die Teams reduzieren es, indem sie darauf achten, zu bestimmten Zeiten regelmäßig im Lehrerzimmer zu sein.

Teamabsprachen fallen leichter, je weniger Lehrkräfte beteiligt sind. Ziel ist, dass die Teams zwei Jahre zusammenbleiben und dass möglichst in einem vierzügigen Jahrgang alle Fächer nur durch zwei Lehrkräfte unterrichtet werden. Die Schulleitung bemüht sich zwar um die Umsetzung dieses Ziels, aber Teilzeitarbeitsverhältnisse, Personalwechsel etc. setzen hier Grenzen. Ca. 80% der Stunden sind optimal besetzt.

Teams sind definiert durch eine gemeinsame Aufgabe und sie funktionieren, wenn alle diese Aufgabe annehmen. Dies zeigte sich vor allem bei den erweiterten Teamtreffen, also dem Treffen aller im Jahrgang unterrichtenden Lehrkräfte. Bei diesen Treffen wurde häufig deutlich, dass die Aufgabe bzw. der Auftrag der erweiterten Teams nicht eindeutig genug geklärt ist.

Jeder Schulentwicklungsschwerpunkt kostet zunächst Energie, später auch Räume und WAZ. Die Sorge, auf anderes verzichten zu müssen, ist nicht unbegründet. 57% der F-Zeiten für Klassenlehrer gehen in die Mittelstufe, in der aber nur 47% der Schüler sind. Wenn wir unser Teamkonzept erweitern

möchten, wird auch die Ressourcenfrage neu gestellt werden müssen.

Zusammenfassung

Die Betreuung der Schüler(innen) durch ein Team, das den Lernprozess des einzelnen Schülers betreut und den Kompetenzerwerb beratend steuert, wird durch die Zusammenarbeit der Lehrkräfte in der Sekundarstufe I trotz aller organisatorischen Schwierigkeiten wesentlich erleichtert.

Am Gymnasium Marienthal wurden die Teamstrukturen in der Mittelstufe wiederholt evaluiert und werden mittlerweile von Lehrkräften wie auch von Schüler(inne)n und Eltern durchgehend positiv bewertet. Lehrkräfte und Eltern schätzen die Absprachen im Vertretungsfall und die klaren Kommunikationsstrukturen, sie spüren, dass das pädagogische Handeln abgestimmter ist, und die Schülerinnen und Schüler merken das auch. Das führt aus Sicht der Schüler zu mehr Gerechtigkeit, sie fühlen sich stärker wahrgenommen, mit allen Vor- und manchmal auch Nachteilen. Der Einsatz von Zeit, Raum und Energie hat sich also gelohnt.

Ausblick

Im Jahrgang 5 und 6 arbeiten wir mit Klassenlehrertandems; hier gibt es den Wunsch nach Ausbau der Teamstrukturen, besonders angesichts einer zu-

künftigen Sechszügigkeit. Deshalb denken wir neben den Kooperationsstrukturen für die Lehrkräfte verstärkt über Lernteams in den Klassen nach.

Auch in der Sekundarstufe II gibt es einen großen Bedarf nach Absprachen vor allem in den Kernfächern. Insgesamt haben wir den Eindruck, dass die Absprachen bezüglich der pädagogisch-erzieherischen Aufgaben gut funktionieren. Wir wünschen uns darüber hinaus aber mehr Unterrichtsentwicklung durch die Teams.

Daraus und aus den noch nicht durchgehend positiven Erfahrungen mit den erweiterten Teamtreffen werden wir im nächsten Jahr Konsequenzen ziehen. Die erweiterten Teams werden neu als Jahrgangsfachteams implementiert. Sie werden den Auftrag erhalten, aufbauend auf unseren neuen schulinternen Curricula Unterrichtsvorhaben zu entwickeln. Hiervon erhoffen wir uns positive Impulse für die Unterrichtsentwicklung, besonders für das problemlösende Lernen.

Teamentwicklung ist ein langer Weg, wir freuen uns auf die nächsten Schritte.

*Christiane von Schachtmeyer ist Schulleiterin,
Annette Schmidt Abteilungsleiterin
Mittelstufe am Gymnasium Marienthal,
Holstenhofweg 86, 22043 Hamburg
christiane.von.schachtmeyer@bsb.hamburg.de
annette.schmidt@bsb.hamburg.de*

Den eigenen Unterricht gemeinsam weiterentwickeln

Kollegiale Unterrichtsreflexion in der Praxis

»Kollegiale Unterrichtsreflexion« ist ein Verfahren, bei dem eine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen sich gegenseitig zu ihrem Unterricht berät. Wie kann ein solches Projekt eingeführt werden? Wie können die Beteiligten davon profitieren? Dazu äußern sich die Projektleitungen Inga Robinson (IR) und Martin Speth (MS) und der Schulleiter Helge Petersen (HP) vom Gymnasium Bornbrook im Gespräch mit Birgit Korn und Eckhard Spethmann von der Agentur für Schulberatung im LI.

Wie kam es zur Einführung von Kollegialer Unterrichtsreflexion?

IR: Den Anstoß hat unsere Ziel- und Leistungsvereinbarung zum Thema »Unterrichtsentwicklung« gegeben.

HP: Zu dem Zeitpunkt (Ende 2011) war ich neu als Schulleiter und hatte den Eindruck, dass Unterrichtsentwicklung bis dahin eher top-down verlaufen ist. Die Ergebnisse waren auch nicht so gut, sie ließen nachhaltige Wirkungen vermissen.

MS: Wir erhielten einen Hinweis von unserer Schulaufsicht, lasen einen Beitrag in der Zeitschrift PÄDAGOGIK und gingen dann zu dritt zu einem Beratungsgespräch in die Agentur für Schulberatung.

Was hat Sie an der Idee interessiert?

HP: Das Spannende ist, im System eine Struktur zu schaffen, wo es konkret um intensive Gespräche über den eigenen Unterricht geht – wann haben wir sonst Zeit dafür?

Wie haben Sie das Kollegium für die Idee gewonnen?

IR: Zunächst stießen wir auf viel Skepsis: Es wurde gefragt, wie viel Unterricht

ausfällt, wie viel zusätzliche Arbeit für nicht beteiligte Kollegen anfällt. Auch gab es viele Bedenken, ob eine Teilnahme nicht doch relevant für Beurteilungen sei, ob die Schulleitung kontrollieren würde.

MS: Wichtig war, dass wir gleich über die Rolle der Schulleitung gesprochen haben. Sie hat versichert, dass sie das Projekt ideell unterstützen, die Ressourcen zur Verfügung stellen und dann der Projektleitung und den Kolleginnen und Kollegen vertrauen und sich nicht in den Prozess einmischen würde. Anke Böttcher hat uns als Beraterin dabei unterstützt, das Vorhaben im Kollegium inhaltlich vorzustellen.

IR: Wir haben gesagt, wir probieren es zunächst aus. Jeder Teilnehmende erhält pauschal zwölf Stunden als Fortbildung anerkannt. Außerdem gibt es Unterstützung bei der Organisation des Vertretungsbedarfs. Und wir stellen im Vertretungsfall Aufgaben zur Verfügung. Seit dem zweiten Jahr läuft das völlig reibungslos.

Was sind Ihre Aufgaben als Projektleitung?

MS: Wir halten den Kontakt zur Beraterin und zur Schulleitung. Wenn Probleme in der Projektgruppe auftreten, sind wir die ersten Ansprechpartner. Wir tragen Sorge dafür, dass KUR keinen Schaden nimmt. Wichtig ist auch die Arbeit im Netzwerk: Bei den Treffen mit den Projektleitungen anderer Schulen bekommen wir Anregungen für die Arbeit an unserer Schule.

IR: Wir sind auch für die Entwicklung von KUR verantwortlich: Die Kollegen haben im zweiten Jahr festgestellt, dass sie innerhalb bestimmter Themenbereiche arbeiten wollen: »Unterrichtsmotivation in Klasse 10«, »Arbeitsatmosphäre in der Unterstufe«, »Binnendifferenzierung« und »Integrative Begab-

tenförderung«. Eine Gruppe entschied sich, weiter mit freien persönlichen Anliegen zu arbeiten.

Im dritten Jahr haben Sie Grundlagenqualifizierung selbst durchgeführt ...

MS: Zunächst hat uns unsere Beraterin bei der Planung beraten. Dann hat die Gruppe gemeinsam die Verantwortung für die Fortbildung übernommen: Wenn ich ins Schwimmen kam, sprangen die bereits Erfahrenen ein. Das war ein schönes Gefühl von Vertrauen und Sicherheit für mich.

Welche Unterstützung haben Sie als Projektleitung?

MS: Es gibt die Unterstützung durch die Agentur und durch Frau Böttcher. Außerdem erhalten wir Funktionszeiten. Ganz wichtig ist aber auch die unterstützende Haltung der Schulleitung, die 100%ig hinter dem Vorhaben steht. Der stellvertretende Schulleiter unterstützt uns nach Kräften, wenn Vertretungsbedarf entsteht.

IR: Die neuen Kolleginnen und Kollegen sprechen wir als Projektleitung an und laden sie zur Teilnahme ein. Seit zwei Jahren haben alle neu Eingestellten das Angebot angenommen. Sie empfinden es als Bereicherung und als gute Möglichkeit, sehr schnell in einen vertrauensvollen Kontakt zu anderen zu kommen.

Wie ist die Altersmischung in der KUR-Projektgruppe?

IR: Vom Alter her ist die Gruppe zwischen 28 und Mitte 50. Vom Geschlecht her nehmen überwiegend Frauen teil. Im Moment sind es zwei Männer bei insgesamt 16 Teilnehmern.

Welche Wirkungen können Sie nach zweieinhalb Jahren feststellen?

HP: Ich habe das Gefühl, dass die Gruppe der Kolleginnen und Kollegen, die bereit zu Veränderungen ist, sich immer weiter vergrößert. Das ist für mich eine Haltungsfrage. Es ist je-



Projektgruppe KUR im Gymnasium Bornbrook

doch schwierig, einen kausalen Zusammenhang zwischen guten neuen Unterrichtselementen, die ich bei Hospitationen sehe, und dem Projekt herzustellen.

Was berichten die Kolleginnen und Kollegen über den Nutzen?

IR: In erster Linie schätzen sie, dass über Unterricht gesprochen wird. Nun gibt es Gespräche in der Art: »Habt ihr dazu noch eine Idee?« oder »Ich muss euch erzählen, was ganz prima funktioniert hat«. Das wirkt entlastend und motivierend.

MS: Ich glaube, dass die Zufriedenheit steigt. Dadurch, dass wir von den Stärken ausgehen, bekomme ich gesagt, was in meinem Unterricht gut läuft. Hier ein methodischer Tipp, da eine Idee, dort etwas sehen – es sind viele kleine Dinge, die mir die Arbeit konkret erleichtern. Es gibt immer wieder den Moment: »Oh, das ist ja eine tolle Idee!«. Und dann hat der Kollege auch noch das Material und gibt mir noch fünf gute Hinweise.

IR: Über die genaue Beobachtung betreiben wir im Reflexionsgespräch Unterrichtsentwicklung: »In dieser Phase hätte man noch Folgendes machen können ...«, »Das hat sehr gut funktioniert, das kann ich auch in andere Phasen einbauen ...« usw.. Wenn ich die konkrete Situation nicht gesehen hätte, wären wir in der Reflexion nicht zu diesen Erkenntnissen gekommen.

Es findet also Unterrichtsentwicklung statt und es hat es eine entlastende Wirkung?

MS: Ja, das kann man so sagen. Ich möchte aber auch erwähnen, dass es

zu Beginn eine Stress-Situation gibt: Die Erfahrung aus dem Referendariat »Es sitzt jemand hinten und bewertet, was ich tue« sitzt extrem tief. Es war auch für mich zunächst eine Überwindung. Im Laufe der Zeit wird es aber immer besser und ich gehe immer entspannter in die Beobachtungssituation.

Wie oft wird man in einem Jahr besucht?

IR: Wir haben in der Regel Reflexionsgruppen aus drei Personen. Jeder bietet einmal pro Halbjahr Unterricht an, das heißt die Gruppe kommt dreimal pro Halbjahr zusammen. Mehr ist bei uns unrealistisch.

Welche Herausforderungen sehen Sie?

MS: Es ist immer wieder interessant, wie viele Personen zum neuen Schuljahr zusammenkommen. Nach dem ersten Jahr hatten wir die »KUR-Schatten-Idee«: Jeder, der weiter teilnimmt, sucht eine neue Person aus dem Kollegium. So kamen wir von 9 auf 18 Teilnehmende.

IR: Das Projekt funktioniert langfristig nur, wenn es eine Projektleitung am Leben hält. Deshalb ist es so wichtig, dass wir zu zweit sind. Wir können uns gegenseitig immer wieder rückversichern, in anstrengenden Zeiten kann die Hauptlast abwechselnd übernommen werden und wenn es darum geht, sich von der externen Beratung zu lösen, können wir miteinander besprechen, wie es weitergehen soll.

Gibt es Resonanz von Schüler- oder Elternseite?

MS: Die Schüler nehmen schon wahr, dass jemand mit im Unterricht ist, aber

sie gewöhnen sich auch schnell daran. Es sind ja mittlerweile schon viele Klassen, in denen Besuche stattfinden, und hier reagieren die Schülerinnen und Schüler positiv darauf, dass wir uns gegenseitig besuchen. Sie wissen, dass wir voneinander lernen wollen und das finden sie gut. Auch der Elternrat ist sehr interessiert an dem Projekt.

Was ist bei der Einführung von Kollegialer Unterrichtsreflexion wichtig?

IR: Ich finde das erste Gespräch in der Agentur, bei dem die Schulleitung beteiligt ist, sehr sinnvoll: Hier werden die Ziele geklärt und es wird für alle klar, ob es das passende Vorhaben ist, ob die Schulleitung im Boot ist und wie es dann eingeführt werden kann. KUR kann nicht verordnet werden – Freiwilligkeit muss oberstes Prinzip sein. Außerdem halten wir die externe Beratung, die von der Agentur vermittelt wird, für wichtig, weil die Beraterrolle auch im Referendariat nicht vermittelt wird. Nur so lernt man den Schritt vom Hospitieren und Beurteilen zum Besuchen und Beraten – das ist ein Schritt, den die Gruppe in der Veränderung der Haltung gehen muss.

MS: Ich finde wichtig, dass man auch klein anfangen kann! Wenn es am Anfang mit wenigen Kollegen gut läuft, können die Erfahrungen ins Kollegium getragen werden und dann verbreitet sich das Vorhaben, weil es gute Effekte hervorbringt.

Vielen Dank für das Gespräch!

Literatur

Böttcher, V./Spethmann, E. (2010): Gemeinsam über Unterricht nachdenken – Kollegiale Unterrichtsreflexion lernen. In: PÄDAGOGIK H. 1/2010, S. 24ff.

Spethmann, E. (2013): Kollegiale Unterrichtsreflexion - ein zentrales Element von Unterrichtsentwicklung. In: PÄDAGOGIK H. 12/2013, S. 23ff.

Eckhard Spethmann ist Mitarbeiter der Agentur für Schulberatung im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung. Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg eckhard.spethmann@li-hamburg.de

Wie kann multiprofessionelle Kooperation gelingen?

Beispiel Inklusion

Die Herausforderungen der Inklusion haben die Zusammensetzung der Kollegien verändert. In Inklusionsklassen arbeiten Regelschullehrerin, Sonderpädagogin und Sozialpädagogin/Erzieherin zusammen. Wie kann der unterschiedliche Blick auf das Lernen produktiv genutzt werden? Wie können multiprofessionelle Strukturen und wie monokulturelle Strukturen verbindlich gestaltet werden? Und wie lassen sich Konflikte bearbeiten?

Donnerstag, 5. Stunde im Gruppenraum der 6e. Maisha L. (Regelschullehrerin), Wiebke K. (Sonderpädagogin) und Stefanie Z. (Sozialpädagogin) treffen sich zu ihrer wöchentlichen Teamsitzung (Abb. 1). Die Zuschulung eines neuen Schülers mit sonderpädagogischem Förderbedarf steht an. »Was muss noch organisiert werden? Wie wird die Klasse auf den neuen Schüler vorbereitet? Welche Unterstützung benötigt der neue Schüler? Wer nimmt Kontakt mit den Eltern auf?« Diese Fragen sollen in der heutigen Teamsitzung geklärt werden, aber auch die Vorbereitung auf das anstehende Tanzprojekt soll nicht zu kurz kommen.

Multiprofessionelle Klassenteams

Tutoren- und Klassenteams sind heute an vielen Schulen alltägliche Praxis. Die Herausforderungen der Inklusion aber haben die Zusammensetzung der Kollegien weitreichend verändert. An der Erich Kästner Schule arbeiten zurzeit ca. 180 Kollegen und Kolleginnen, von denen ca. ein Drittel Sonder- und Sozialpädagogen sowie Erzieher sind. Im Kernteam der Inklusionsklassen arbeiten Regelschullehrerin, Sonderpädago-

gin und Sozialpädagogin/Erzieherin zusammen. In der täglichen Arbeit ist der Blick aller drei Professionen notwendig, um inklusive Lerngemeinschaften zu entwickeln und zu fördern.

In der gemeinsamen Arbeit ist es nicht immer leicht, die Rollen und die Verantwortungen eindeutig zu beschreiben und umzusetzen. In welchem Umfang ist die Doppelbesetzung im Unterricht für die Erstellung von ergänzenden Arbeitsmaterialien verantwortlich? Gehören der Klassenrat und das soziale Lernen nur in die Hände der Sozialpädagogen? Wie weitgehend muss der Regelschullehrer seine Unterrichtsvorbereitung auf die speziellen Bedürfnisse von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ausrichten?

Gelingensbedingungen

Für eine gute Zusammenarbeit in multiprofessionellen Kollegien sind nach unserer Erfahrung zwei Säulen wesentlich:

- Zum einen werden Strukturen benötigt, die den regelmäßigen Austausch innerhalb der einzelnen Berufsgruppen und unter den Berufsgruppen ermöglichen und gewährleisten.
- Zum anderen braucht es *die* Haltung bei den Pädagogen, die wir bei den Schülern und Schülerinnen im Rahmen von Inklusion verstärkt fördern und fordern. Eine Haltung, die die Vielfältigkeit (der Berufsgruppen und ihrer Expertise) als Bereicherung erkennt und wertschätzt.

Um den vielfältigen Herausforderungen in der täglichen Arbeit der Kolleginnen und Kollegen gerecht zu werden, braucht es Kommunikation und Austausch:

- Der Austausch ermöglicht es, wichtige Informationen zum Beispiel über Schülerinnen und Schüler zu teilen.

- Der Austausch ermöglicht es, von den Erfahrungen der Kollegen und Kolleginnen zu profitieren.
- Der Austausch ermöglicht es, in anstrengenden Phasen ein Gefühl von Unterstützung zu geben oder Differenzen und Unstimmigkeiten zu klären.
- Der Austausch ermöglicht es, gemeinsam inhaltlich zu arbeiten.

Monoprofessionelle Strukturen nicht unterschätzen

Um diesen Austausch zu ermöglichen, haben wir Kooperationsstrukturen für die unterschiedlichen Berufsgruppen etabliert, die im Stunden- und Jahresplan eingetragen sind:

- So treffen sich die Sonderpädagogen und -pädagoginnen eines Jahrgangs regelmäßig.
- Ein Vertreter dieser Gruppe trifft sich dann mit Vertretern aus den anderen Jahrgängen.
- So kann professioneller Erfahrungsaustausch auch über den Jahrgang hinaus gewährleistet werden. Viele der aufkommenden Fragen haben sich den vorherigen Jahrgängen bereits gestellt, so dass sich hier häufig Lösungsvorschläge für Probleme einholen lassen.
- Für die Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen gibt es vergleichbare Strukturen.
- Die Regelschullehrer(innen) treffen sich bis zu vier Mal im Jahr fachbezogen auf Jahrgangsebene. Vertreter aus den Jahrgängen tauschen sich zudem mit anderen Jahrgangsvertretern aus. Nun möchte man fragen, inwieweit diese monoprofessionellen Strukturen die multiprofessionelle Kooperation verbessern. Alle Berufsgruppen arbeiten in multiprofessionellen Teams. Die Rollenfindung und die Art der Zusammenarbeit mag aber auch von Team zu Team

variieren und so kann ein Austausch innerhalb einer Berufsgruppe häufig leichter zu Einsichten führen als die Auseinandersetzung mit Kollegen und Kolleginnen anderer Berufsgruppen.

Multiprofessionelle Strukturen der Kommunikation

Wie die am Beginn beschriebene Szene verdeutlicht, treffen sich die Klassenkernteams wöchentlich zum Austausch über die Schüler und Schülerinnen und für die Planung ihrer gemeinsamen Arbeit.

Das ganze Jahrgangsteam – bestehend aus allen Kernteams eines Jahrgangs – trifft sich alle sechs Wochen.

Die Jahrgangsteamkoordinatoren aller Jahrgänge treffen sich viermal im Jahr, um jahrgangsübergreifende Fragen zu bearbeiten. An diesen Treffen nimmt auch die Schulleitung teil. Die Jahrgangsteamkoordinatoren sind annähernd zu je einem Drittel Sozialpädagogen/Erzieher, Sonderpädagogen oder Regelschullehrer.

Begleitende Strukturen

Die Zusammenarbeit in Teams ist stets von den unterschiedlichen Menschen geprägt. Nicht immer verlaufen Teamfindungsphasen und Teamarbeit reibungslos. Dies gilt in besonderem Maße für multiprofessionelle Teams, da die unterschiedlichen Blickweisen auf die Kinder und das Lernen auch Konfliktpotential beinhalten und erst in einem konstruktiven Prozess zu einer Bereicherung der gemeinsamen Arbeit führen.

Aus diesem Grund hat die Erich Kästner Schule vor drei Jahren eine schulinterne Teambegleitung etabliert, die den Kernteams hilft, die Rollen und Aufgaben im Team zu klären und die Kommunikation untereinander konstruktiv zu gestalten.

Bei länger anhaltenden Beziehungskonflikten erhalten die Teams eine externe Supervision.

Eine gemeinsame Haltung zur Inklusion entwickeln

Neben der Etablierung von verbindlichen Kooperations- und Kommunikationsstrukturen braucht es auch die Hal-



Teamsitzung

tung, die Vielfältigkeit der unterschiedlichen Professionen und ihrer Expertise wertzuschätzen und die anderen Blickweisen auf Kinder und Lernen anzuerkennen. Doch diese Haltung lässt sich nicht verordnen, sie kann sich nur durch gemeinsame positive Erfahrungen und deren Reflektion entwickeln.

Zurzeit arbeiten wir an der EKS an einem Grundsatzpapier zum Thema Inklusion.

Die gemeinsame Auseinandersetzung aller Kolleginnen und Kollegen mit unserem gemeinsamen Verständnis von Inklusion und den daraus folgenden Konsequenzen ist ein wichtiger Schritt, um die multiprofessionelle Kooperation weiterzuentwickeln.

Dabei formulieren wir ein gemeinsames Ziel und diskutieren zugleich die befürchteten Konsequenzen für die Arbeitsplatzbeschreibungen und Verantwortungen der verschiedenen Berufsgruppen. Diese Diskussion führt natürlich nicht auf Anhieb zu einer Einigung, aber sie legt offen, was vielleicht sonst nur unterschwellig problematisiert worden wäre, und ermöglicht somit ein besseres Verständnis des Gegenübers.

Fazit

Die Kooperation in multiprofessionellen Teams ist eine Grundvoraussetzung für ein Gelingen von Inklusion. Erzieher, So-

zialpädagogen, Sonderpädagogen und Regelschullehrer haben unterschiedliche berufsspezifische Sichtweisen auf die Schule, die Kinder und das Lernen.

Im Rahmen von inklusiver Ganztagschule sind dabei alle Blickwinkel und Perspektiven notwendig und müssen im Prozess der multiprofessionellen Teamarbeit für die pädagogische Arbeit fruchtbar gemacht werden.

Eine gelingende Kooperation braucht verbindliche Strukturen für monoprofessionelle und multiprofessionelle Kooperation. Die gemeinsame Arbeit an gemeinsamen Inhalten und die Reflektion positiver gemeinsamer Erfahrungen sind die Voraussetzung dafür, dass ein multiprofessionelles Kollegium eine gemeinsame Haltung zur inklusiven Pädagogik entwickeln kann.

Für die Initiierung und Etablierung der notwendigen Strukturen ist die Schulleitung verantwortlich. Das gilt gleichermaßen für den Diskussions- und Klärungsprozess über Grundfragen der Inklusion im Kollegium sowie für die Schaffung der notwendigen Rahmenbedingungen für gelingende multiprofessionelle Kooperation.

Ralf Naeve ist Didaktischer Leiter 0–13 an der Erich Kästner Schule. Hermelinweg 10, 20259 Hamburg ralf.naeve@bsb.hamburg.de

Wie kann multiprofessionelle Kooperation gelingen?

Beispiel: Ganztag

Auch die Gestaltung der Ganztagschule hat die Zusammensetzung des Personals geändert, das an Schule arbeitet. Hier ist es vor allem die Kooperation mit Sozialpädagog(inn)en und freien Kursleiter(inne)n, die durch besondere Strukturen unterstützt werden sollte. Wie können beispielsweise Unterricht, Pausenzeiten und Ganztagsangebote miteinander verbunden werden? Und wie kann die Kooperation innerhalb sowie zwischen den Professionen strukturell unterstützt werden?

Der ganz normale ›Ganztag!‹

Es ist Mittwoch, an diesem Tag finden für alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 5 bis 9 der Stadtteilschule Niendorf die Ganztagskurse in der 8. und 9. Stunde statt. Das bedeutet 750 Schülerinnen und Schüler gehen in ca. 50 Kurse, die unbewertet, freizeitpädagogisch und jahrgangsübergreifend sind und die hauptsächlich von externen Honorarkräften durchgeführt werden, die alle ganz unterschiedlich pädagogisch vorgebildet sind.

Maja hat heute keinen guten Tag, der Vormittag war anstrengend und in der Mittagspause hat sie sich auch noch mit ihrer Freundin gestritten. Sowieso ist ein Achtstundentag für sie eine große Herausforderung.

In den letzten beiden Stunden hat sie Karate. Eigentlich macht ihr der Kurs viel Spaß, sie mag es, sich zu bewegen, aber heute sind alle besonders unruhig. Sie kann sich einfach nicht mehr konzentrieren und fällt schon von Anfang an störend im Kurs auf.

Der Kursleiter sieht Maja immer nur mittwochs für zwei Schulstunden. Er merkt schnell, dass bei ihr heute keine Ermunterung und Ermahnung hilft. Nachdem er sie verwarnt hat, nutzt er eine Möglichkeit der pädagogischen Interventionen, die ihm die Schule an die Hand gibt und schickt Maja in den Sonderkurs. Er weiß, dass sie dort von einer Sozialpädagogin aus dem Ganztag aufgefangen wird und sich hier die Chance ergibt, dass Maja zur Ruhe kommen und überlegen kann, was ihr in solchen Situationen hilft.

Die Sozialpädagogin Frau Mentig kennt Maja. Sie begleitet Majas Klasse wöchentlich zwei Stunden und weiß, dass Maja besonders in den Nachmittagsstunden Schwierigkeiten hat, sich zu konzentrieren. Außerdem hat sie heute während ihres Pausenangebots mitbekommen, dass sich Maja mit ihrer besten Freundin gestritten hat.

Sie kann Maja im Sonderkurs gut auffangen, geht mir ihr die Geschehnisse, die zu dem Kursausschluss führten, noch einmal durch und spricht auch den Streit an.

Strukturen der Kooperation im vollgebundenen Ganztag

Der Ganztag bietet Chancen und ist gleichzeitig eine große Herausforderung. In der langen Zeit, die die Schüler und Schülerinnen in einem großen System zusammen sind, müssen sie sich auf unterschiedliche Bezugspersonen einstellen. Lehrer, Sozialpädagogen und Kursleiter bringen unterschiedliche Kompetenzen mit und geben dadurch verschiedene Impulse, die für das gemeinsame Ziel, die ganzheitliche Entwicklung der Schülerinnen und Schüler, förderlich sind.

Dafür ist es unabdingbar, Kooperationsstrukturen zu installieren, um die

Bereiche Unterricht, Pausenzeiten und Ganztagsangebote pädagogisch zu verbinden.

Eine Gelingensbedingung für die Kooperationen in unserem Ganztag ist die Einrichtung der Funktionsstelle der Ganztagskoordinatorin. Unter anderem leitet sie das Ganztagsteam, hält Kontakt zu den Lehrerinnen und Lehrern sowie der Schulleitung, ist Ansprechpartnerin für die Kursleiterinnen und Kursleiter sowie der außerschulischen Kooperationspartner. Um diesen Aufgaben gerecht werden zu können, ist es wichtig, sie mit genügend Zeitressource auszustatten. Als förderlich hat sich erwiesen, dass sie sich mit ihrer gesamten Arbeitszeit dieser Aufgabe widmen kann (Abb. 1).

Ganztagsteam

Eine weitere Bedingung für eine gelungene Kooperation ist ein gut funktionierendes Team, welches sich durch einen hohen Verantwortungsgrad und Selbständigkeit in seinem Bereich auszeichnet.

An der Stadtteilschule Niendorf gibt es ein Ganztagsteam von acht Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, die in wöchentlichen Teamsitzungen unter der Leitung der Ganztagskoordinatorin die Belange des Ganztags und Einzelfälle wie Maja besprechen.

Neben ihrer Arbeit in der Mittagspause und im Kursbereich begleiten die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen des Ganztags auch Klassen im Unterricht und führen u. a. das ›Soziale Lernen‹ durch. Dadurch ist der Kontakt zu den Lehrerinnen und Lehrern gewährleistet und sie bilden eine Schnittstelle zwischen Unterricht und Ganztag.

Sie sind Mitglieder eines sich regelmäßig treffenden Jahrgangsteams bzw. Klassenteams sowie der Koordinations-

gruppe aller an der Schule beschäftigten Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen (Ganztag, Inklusion und Beratung).

Externe Kursleiter

Im Ganztagskursbereich sind ca. 50 externe Kursleiterinnen und Kursleiter (freischaffende Künstler, Sporttrainer, Senioren und Studenten) beschäftigt. Gerade für diese Gruppe ist es schwer, sich in einer großen Schule zurechtzufinden.

Die Ansprechpartnerin für diese Gruppe ist in erster Linie ebenfalls die Ganztagskoordinatorin. Bei einem persönlichen Gespräch wird den Honorarkräften der ›Leitfaden für Kursleiterinnen und Kursleiter‹ übergeben, in dem die meisten Informationen über die Schule und speziell den Ganztagsbereich enthalten sind. Außerdem werden dort auch die pädagogischen Interventionsmöglichkeiten beschrieben, die die Kursleiterinnen und Kursleiter haben. Darüber hinaus finden dreimal im Jahr Kursleitertreffen in der Schule statt und es besteht ein ständiger Kontakt über E-Mail.

Professionen und Kommunikation

Dass verschiedene Professionen an Schulen tätig sind, ist ein Zugewinn. Der unterschiedliche Blick auf das Kind trägt zur seiner ganzheitlichen Entwicklung bei und bereichert die pädagogische Arbeit.

Der oft hervorgehobene Unterschied der Professionen ist hierbei nicht das Problem. Ein Problem ist vielmehr die fehlende Zeit für einen intensiven Austausch. Außerdem sind die Unterschiede innerhalb der Professionen erfahrungsgemäß größer als die zwischen den Professionen.

Kooperation kann gelingen, wenn sich Kolleginnen und Kollegen auf Augenhöhe begegnen, wenn sie sich gegenseitig anerkennen und respektieren und wenn sie mit einem gesunden professionellen Selbstbewusstsein in den Kontakt gehen. Und so nimmt auch die Arbeitszufriedenheit zu.

Kommunikation ist das wichtigste Merkmal einer guten Kooperation.

Wenn es nicht gelingt, dafür Strukturen und vor allem Zeit zur Verfügung zu stellen, endet dies häufig in Überlastung oder in einem unverbundenen Nebeneinander. Kooperationszeiten sind notwendig, jedoch oft schwierig zu ermöglichen.

Fehlende Zeitressourcen können teilweise durch die Funktion der Ganztagskoordinatorin aufgefangen werden. Sie ist Ansprechpartnerin und vermit-

Maja und zusammen überlegen sie, wie Maja an den langen Tagen unterstützt werden kann. Maja bekommt daraufhin für die nächste Zeit einen Auszeitenplan, der sie auf Dauer entlasten soll.

Die Ganztagskoordinatorin nimmt in der Zwischenzeit Kontakt zu dem Kursleiter auf und erläutert Majas Problematik. Sie bietet dem Kursleiter eine Begleitung für seinen Kurs an. Die Begleitung durch eine Sozialpädagogin oder

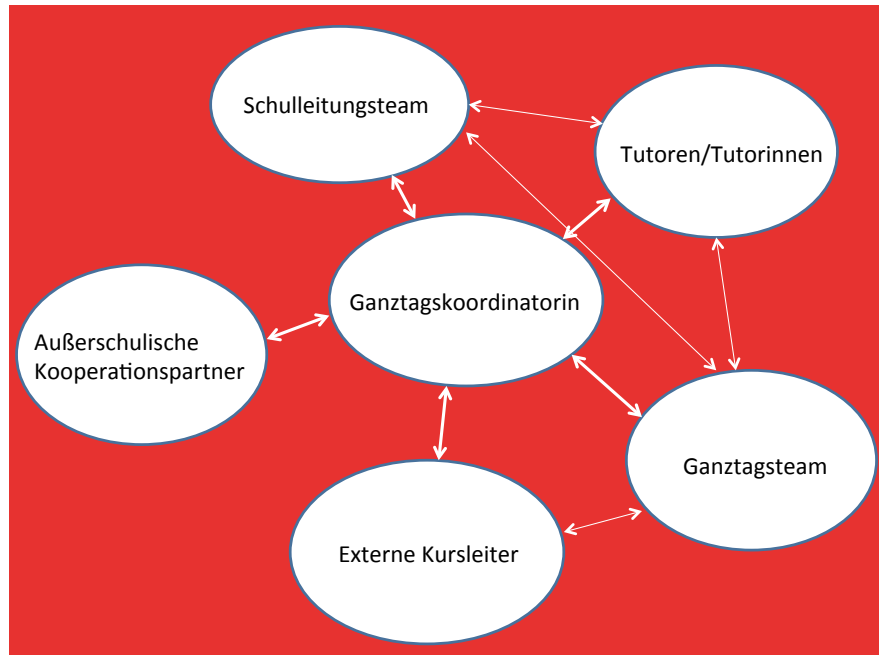


Abb. 1: Kooperationsstrukturen im vollgebundenen Ganztag der STS Niendorf

telt zwischen den verschiedenen Gruppen im Ganztag, wenn ein direkter Austausch nicht möglich ist.

Und Maja?

In der nächsten Teamsitzung der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen des Ganztags bringt Frau Mentig den Vorfall mit Maja ein. Es werden die jeweiligen Einschätzungen abgeglichen und die nächsten Schritte besprochen. Gemeinsame Handlungsweisen werden koordiniert. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen beobachten Majas Verhalten daraufhin aufmerksamer und können bei Bedarf angemessen reagieren. Frau Mentig spricht am nächsten Montag mit der Tutorin von

einen Sozialpädagogen des Ganztages für ein paar Wochen und ein dadurch stattfindendes Coaching gibt dem Kursleiter pädagogische Hilfen für den Umgang mit einer schwierigen Gruppe an die Hand. Und Maja geht wieder gerne in den Karatekurs.

*Babette Gottschick ist Dipl.-Sozialpädagogin und Ganztagskoordinatorin an der Stadtteilschule Niendorf. babette.gottschick@sts-niendorf.de
Katja Kallies ist Abteilungsleiterin 5-7 an der Stadtteilschule Niendorf. Paul-Sorge-Straße 133-135, 22455 Hamburg*

Kooperation in Schule und Schulleitungsteam

Von einer GHR Schule zur inklusiven Stadtteilschule mit gymnasialer Oberstufe

Die Umwandlung der GHR Schule Altrahlstedt in eine inklusive Stadtteil- und Kulturschule mit gymnasialer Oberstufe hat große Veränderungen in Struktur und Größe der Schule mit sich gebracht. Wie sind die damit verbundenen Aufgaben gemeinsam und effektiv zu bewältigen? Warum ist eine kooperative Schulleitung dabei hilfreich und wie arbeitet sie? Wie arbeiten die unterschiedlichen Ebenen zusammen?

»Wir arbeiten im Team!«

Das ist meine Aussage, wenn ich als Schulleiterin nach der Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen in der Schulleitung gefragt werde. »Ach ja, kennen wir. Das ist ja jetzt modern« bekomme ich oft als Antwort zu hören. Mag sein, dass Teamarbeit modern ist. Bei uns gilt dieses Prinzip schon lange und wir können uns keine andere Form der Zusammenarbeit vorstellen. Im Schulleitungsteam arbeiten wir nach der Grundidee, dass das Zusammenwirken sich ergänzender Fähigkeiten etwas erreicht, das jeder Einzelne allein nicht hätte erreichen können.

Dieser Leitgedanke findet sich in der Zusammenarbeit aller an unserer Schule beteiligten Menschen wieder und gibt die Richtung für den Aufbau der Schulstruktur vor. Ohne eine Schulstruktur, die den Teamgedanken als Grundlage für das gemeinsame Arbeiten abbildet, kann ein Schulleitungsteam nicht kooperativ arbeiten.

Von der GHR- zur Stadtteilschule

Im Rahmen der Schulreform 2010 wird aus der GHR Schule Altrahlstedt die

Stadtteilschule Altrahlstedt von Jahrgang 5 bis 13; das bedeutet: Aus einem 22-köpfigen Kollegium wird ein Kollegium mit 83 Lehrerinnen und Lehrern aus allen Schulformen und den dazu gehörenden Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. Aus einer zweizügigen Schule wird eine vier- bzw. fünfzügige Stadtteilschule mit Oberstufe.

Zum Schuljahr 2013/14 erhält unsere Schule auf Grund der wachsenden Schülerzahlen einen zweiten Standort. Um dem Konzept der Stadtteilschule gerecht zu werden, entscheiden wir uns für eine horizontale Trennung: An dem einen Standort werden die Jahrgänge 5 bis 7 unterrichtet, am anderen Standort die Jahrgänge 8 bis 10 und die Oberstufe. Am ersten Standort hat die Stellvertretende Schulleiterin zusammen mit dem Abteilungsleiter 5 bis 7 ihren Arbeitsplatz. Am zweiten Standort sitzt die Schulleiterin mit den Abteilungsleitungen 8 bis 10 und der Oberstufe. So weit, so gut.

Schon in der GHR Schule sind die Jahrgänge 5 bis 10 in Teams organisiert. Sie haben die Möglichkeit, abgestimmte Bereiche eigenverantwortlich zu gestalten. Doch bis 2011 erweitert sich das Schulleitungsteam um die Abteilungsleitungen und weitere Funktionsträger und der Aufbau der Oberstufe ergänzt die Struktur durch weitere Ebenen.

Die Entwicklung einer Teamschule

Anfang 2013 stehen wir an dem Punkt, an dem der Überblick nicht mehr gewährleistet ist und die Teamarbeit zu verwässern droht. Unser Ziel ist eine Struktur, die ein größeres System mit zwei Standorten trägt und auf dem Prinzip der Teamschule basiert. Als ersten Schritt nehmen wir Kontakt mit der Agentur für Schulberatung auf. Die Absprachen für eine begleitende Unterstützung sind konstruktiv und der An-

trag wird genehmigt. So beginnt im zweiten Schritt eine intensive Zusammenarbeit mit einer externen Kommunikationsagentur.

Die Entwicklung einer Teamschule

Im Rahmen eines Entwicklungsprozesses haben wir eine Organisationsstruktur auf Basis der bestehenden Stellenprofile erarbeitet. Die Analyse der vorhandenen Organisation zeigt, dass es eine Vielzahl von unterschiedlichen Aufgaben, Projektgruppen, festen regelmäßigen Terminen, freien Terminen, Besprechungen und Handlungsebenen gibt. Diese haben größtenteils keine festgelegte Zuordnung. Und auch bei den Aufgaben scheint es Überschneidungen zu geben.

In der neuen Organisationsstruktur differenzieren wir in Schulleitung, Abteilungsleitung, Koordination und Beauftragte. Wir ordnen die Stellenprofile den Jahrgängen 5 bis 7, 8 bis 10 und 11 bis 13 zu. Die Stellenprofile, die übergeordnet anzusiedeln sind, werden gesondert dargestellt. (siehe Organigramm auf unserer Homepage und Abb. 1) Die Basis bilden das Kollegium und die Verwaltung/Hausmeister. Das Organigramm bildet die kooperative Zusammenarbeit ab und wird vom Kollegium akzeptiert und gelebt.

Arbeitsweise und Verantwortlichkeit in der Kooperation

Leitungsebene

(Schulleitung und Abteilungsleitung) Die Stellvertretende Schulleiterin führt den Standort Hüllenkamp eigenverantwortlich. Jeden Dienstag gibt es einen gemeinsamen Termin mit der Schulleiterin.

Die Abteilungsleitenden arbeiten und steuern die Projekte und Entwicklungsprozesse in ihren Abteilungen eigenver-

Schulleitung: Marina Kaminski stellv. Schulleitung: Katrin Vogel				
Abteilungsleitung	5-7 Martin Homp	8-10 Sylke Gatzki	11-13 Marcel Fell	Didaktik 5-13 NN
Koordination	5-7 Silke Pinkow Didaktik 5-7: Urte Reimann Ganztag: Sandra Martens	8-10 Christiane Ewald Didaktik 8-10: Nikolina Burmester Berufsorientierung: Markus Baumann	11-13 NN Didaktik 11-13: NN	Öffentlichkeitsarbeit: Kathrin Lüttmer Kultur: Anja Heiligtag Medien: Jan Lüttmer Sprachen/Schüleraustausch: Jens Kammerer Ausbildungskoordination: Stephan Eggert Förderkoordinatorin: Monisha Chakraborty
Beauftragte	Sprecher Team 5: Birgit Döpelheuer Sprecherin Team 6: Carola Hagedorn Sprecher Team 7: Kerstin Scholz	Sprecher Team 8: Michael Bange Sprecher Team 9: Kerstin Lackmann Sprecherin Team 10: Axel Botschenkow Berufsorientierung §12: Anje Lübbe	Sprecher Team 11: Dirk Krämer Oberstufe: Dirk Krämer	Fortbildung: NN Sicherheit: Katrin Vogel Medien: Jens Kammerer/RonDygas Berufsorientierung: Christiane Ewald Sprachförderung: Sylke Gatzki Beratungslehrerinnen: Suzanne Goller Kathrin Lüttmer Fachleitungen SEK I Fachleitungen SEK II
Verwaltung Hausmeister	KOLLEGIUM			

Abb. 1: Organigramm der Stadteilschule Altrahlstedt

antwortlich. Jeden Donnerstag trifft sich die Schulleitung mit der Abteilungsleitung ab 14.00 Uhr für zwei Stunden. Hier besprechen wir Projekte, die gerade bearbeitet werden, informieren uns über Schritte und Absprachen, diskutieren Probleme und feiern Erfolge. Zusätzlich haben wir regelmäßige Arbeitssitzungen, die den Fokus auf Themen im Leitungsteam legen. Und zweimal im Jahr nehmen wir uns eine »Planungsauszeit« an außerschulischen Orten.

Abteilungsleitungs- und Koordinationsebene

Jede(r) Abteilungsleiter(in) arbeitet eng mit seiner Koordination der Jahrgänge 5 bis 7, 8 bis 10 bzw. 11 bis 13 zusammen. Diese Teams haben feste wöchentliche Termine. Die Verantwortungs- und Entscheidungskompetenzen sind abgesprochen, festgelegt und gehören zum Stellenprofil. Wir arbeiten in Projektmanagementstrukturen, d. h., Projekte zur Schul- und Unterrichtsentwicklung werden gemeinsam festgelegt, die Ziele, Indikatoren und Meilensteine werden zusammen erarbeitet und evaluiert. Die Entwicklungsschwerpunkte werden an das Schulleitungsteam rückgekoppelt und mit den festgelegten Zielen des Schuljahres abgeglichen.

Auf Grund der Größe der Abteilungen, der zwei Standorte und der Einrichtungen von mehreren Lernhäusern an den einzelnen Standorten steht jeder Abteilungsleitung eine Didaktische Koordina-

tion zur Seite. Diese Dreier Teams (Abteilungsleitung, Koordination, Didaktische Koordination) kooperieren eng miteinander und initiieren die für ihre Abteilung notwendigen pädagogischen Modelle, abgestimmt mit der Leitungsebene.

Während auf der Koordinationsebene Ganztag und Berufs- und Studienorientierung jeweils einer Abteilung zugeordnet sind, gibt es z. B. mit der Koordination Kultur, der Koordination Medien oder der Ausbildungskoordination Funktionsstellen, die abteilungsübergreifend arbeiten. Diese berichten direkt der Schulleitung.

Ebene der Beauftragten

Zu der Beauftragten-Ebene gehören die Sprecher der Jahrgangsteams 5 bis 11 und die aufgabenspezifischen Beauftragten. Die Sprecher der Jahrgangsteams (Teamsprecher) werden von ihren Teamkolleginnen und Teamkollegen jährlich neu gewählt. Sie haben verbindliche Verantwortungs- und Entscheidungskompetenzen und sind Mittler zwischen dem Kollegium und der Abteilungsleitung sowie der Schulleitung. Jedes Jahrgangsteam trifft sich verbindlich zweimal im Monat. Die Termine werden zu Beginn des Schuljahres festgelegt. Einmal pro Woche findet das Treffen der Teamsprecher mit der Schulleitung statt. In diesem Termin werden Informationen ausgetauscht, Fragen geklärt und Absprachen getroffen, die vorrangig die Unterrichtsarbeit betreffen.

Der Alltag

Durch die transparente Struktur ist eine offene Hierarchie entstanden, die das Kollegium als stimmig beurteilt und akzeptiert. Die Kolleginnen und Kollegen finden sich mit ihren Stellenprofilen und Aufgaben in der Struktur wieder. Jeder arbeitet in seiner Position eigenverantwortlich, handelt jedoch im Zusammenwirken mit den anderen für ein gemeinsam entwickeltes Ziel. Die Leistungen und das Engagement der Lehrkräfte erfahren dadurch Wertschätzung und motivieren zu weiteren Aktivitäten.

Der Alltag zeigt immer wieder auch Grenzen auf. Die zwei Standorte erschweren die Kommunikation erheblich, Terminabsprachen gestalten sich kompliziert und so häufen sich die Themen in den Konferenzen. Das kooperative Arbeiten erfordert eine Vielzahl von Terminen und führt damit zu erhöhter Zeitbelastung, die u. a. auch den Bereich der Evaluation belastet. Um die Zeitproblematik zu entschärfen, soll es zukünftig regelmäßig ganztägige externe Planungstreffen auf verschiedenen Ebenen geben.

*Marina Kaminski ist Schulleiterin der
Stadtteil- und Kulturschule Altrahlstedt.
Standort Kielkoppelstraße 16d,
22149 Hamburg
Marina.Kaminski@bsb.hamburg.de*

Teamstrukturen an einer Beruflichen Schule

»Für jeden Kopf etwas ...«

Der Vielfalt von Persönlichkeiten und Interessen begegnen wir an der Beruflichen Schule Burgstraße mit der Ausdifferenzierung einer Konzeptstruktur. In dieser Struktur arbeiten Klassen nach differenzierten Konzepten in Konzeptteams. Wie entstehen Teams und Konzepte und wie können sie sich entwickeln? Welche Bedingungen gibt es dafür? Wie werden Probleme gelöst? Wie begegnen wir den Herausforderungen?

Lernende und Lehrende an berufsbildenden Schulen sind bemerkenswert vielfältig in ihrer Persönlichkeit, ihren Interessen, ihrer Motivation, ihrer Kreativität, ihrer Begeisterungsfähigkeit, ihrer Volition ... Auf diese Lernausgangslage hat die Schule reagiert. »Für jeden Kopf etwas ...« bedeutet, dass es an unserer Schule für jeden Auszubildenden ein passgenaues Angebot gibt: Salonklassen, plus-Klassen, Gestaltungsklassen, Vielfaltklassen, Frühlingssklassen und Basisklassen. Diese Ausdifferenzierung unterschiedlicher Konzepte nennen wir Konzeptstruktur und die entsprechend arbeitenden Klassen Konzeptklassen. Diese Struktur bewahrt die Individualität des Einzelnen, ermöglicht gemeinsames Lernen und hilft das eigene Kompetenzprofil zu entwickeln.

Wie können im Rahmen dieser Konzeptklassen professionelle Lerngemeinschaften erfolgreich arbeiten? Welche Bedingungen gibt es für das Gelingen von Kooperation? Wie lassen sich Probleme lösen? Auf welche Weise begegnen wir täglichen Herausforderungen in der Teamarbeit? Diese Fragen beantworten im Folgenden die Lehrerinnen und Lehrer der Beruflichen Schule Burgstraße.

Ein Blick zurück nach vorn

Mit den Möglichkeiten einer selbstverantworteten Schule entsteht Mitte der 90er Jahre das Interesse an mehr Zusammenarbeit. Wir wollen z. B. bei einem Deputat von 24 Unterrichtsstunden nicht mehr neun Klassen je zwei Wochenstunden in »Deutscher Sprache« unterrichten. Wir wollen nicht mehr ca. 270 Schülernamen lernen, ohne echte Arbeitsbeziehung zu ihnen. Wir wollen keine neunmal 30 Klassenarbeiten zum Ende der Unterrichtsphase korrigieren und nicht mehr als Einzelkämpfer vor der Klasse stehen. Sechs Lehrerinnen und Lehrer entwickeln deshalb ein Konzept zur Zusammenarbeit im Team, vereinbaren mit der Schulleitung ein Pilotprojekt und fangen dann einfach an. Seitdem erleben wir unsere Professionellen Lerngemeinschaften als etwas Sinnvolles und als Erleichterung.

Teamstrukturen und Teamaufgaben

Alle Lehrenden arbeiten in unterschiedlichen Teams und bringen ihre persönlichen und beruflichen Erfahrungen in den Lernprozess ein. Ein Lehrerteam unterrichtet im Regelfall zwei Klassen. Ziel ist es, dass jeder Kollege, jede Kollegin nur in einem Team arbeitet. Absprachen finden in regelmäßig stattfindenden Teamsitzungen statt. Jedes Team gestaltet im Rahmen der sechswöchigen Unterrichtsphasen seine Stunden- und Wochenpläne für die Lernenden selbst – jede Woche neu an den Lernstand der Schüler adaptiert.

Die Unterrichtsphase – davon gibt es sechs pro Schuljahr – wird teamintern vorbereitet, zumindest mit einer didaktischen Halbjahresplanung, der Planung von Lernsituationen, Projekten, Kooperationen mit Externen und Realaufgaben. Zum Ende jeder Pha-

se rechnet jedes Team die geleisteten Lehrerwochenstunden dem Schulleitungsteam gegenüber ab. Das Schulklin- geln ist bei uns zugunsten teamindividueller Pausenregelungen abgeschafft. Teamsitzungen finden in den neu gestalteten Teamräumen (vgl. Abbildung S. 23) statt. Darüber hinaus wird in den Teamräumen auch außerhalb der Unterrichtszeit gearbeitet oder die Räume werden zum Treffpunkt morgens vor dem Unterricht, aber auch zur Durchführung von Lerncoachings genutzt.

Jedes Lehrerteam gestaltet das Konzept für die jeweiligen Klassen individuell und passgenau und entwickelt es regelmäßig weiter. (Konzeptklassen-Struktur siehe Homepage). So lässt sich für jeden die Notwendigkeit und Zweckhaftigkeit einer Zusammenarbeit erkennen. Basis für die Teamzusammensetzung ist ein Interessenbekundungsverfahren. Kolleginnen und Kollegen können ihr Interesse an Zusammenarbeit bei Neuausschreibungen gemeinsam äußern oder sich bewerben. Das Schulleitungsteam achtet auf eine kompetenzbasierte Zusammensetzung und darauf, dass Lehrereinsatzplanung und Stundenanteil insgesamt stimmen.

Teamintern wird die Vertretung fehlender Kolleginnen organisiert. Durch die gemeinsame Wochenplanung kennt jedes Teammitglied die Unterrichtsaspekte der anderen Unterrichtenden. Sollte der Vertretungsbedarf die Möglichkeiten des Teams überschreiten, unterstützt das Leitungsteam. Fortbildungsbedarf wird teamintern identifiziert und realisiert.

Personelle Bedingungen und Arbeitsformen

Als personelle Grundlage für gelingende Teamarbeit werden vor allem Vertrauen,

Verantwortung, Verlässlichkeit und Verbindlichkeit im gemeinsamen Handeln genannt. Weiter bedeutsam sind Interesse an Austausch und Verbesserung, verbunden mit einer Haltung des Respekts und der Anerkennung.

Ein Team beschreibt, dass es auch von den Klassen als professionelle Lerngemeinschaft wahrgenommen werde. Das zeige sich beispielsweise darin, dass Auszubildende nicht erkennen können, wer gerade die Klassenarbeit konzipiert hat. Eine derartige Entwicklung sei das Ergebnis von zwei Teamjahren. Evaluationszitat einer Schülerin am Ende der Unterrichtsphase 1: »Ich wusste gar nicht, dass Lernen so viel Spaß machen kann.« Solche Magic Moments, verbunden mit einem hohen Grad an Autonomie, wirken positiv und nachhaltig auf Arbeitszufriedenheit und Gesundheit.

Die Teams an unserer Schule haben die Freiheit, sich individuell zu entwickeln, die Arbeit intern eigenverantwortlich aufzuteilen und Schwerpunkte zu setzen. Den direkten Kontakt zum Schulleitungsteam pflegen unsere Teamsprecherinnen und Teamsprecher. Die der teaminternen Kommunikation wird unterschiedlich gehandhabt. Bei der Vorbereitung und Dokumentation kann ein Formular helfen, das gleichzeitig Tagesordnung und Protokoll darstellt. (Das Formular stellt die Autorin gerne zur Verfügung.)

Achtmal pro Schuljahr bietet unsere Beratungslehrerin Kollegiale Fallberatung an. Jedes Team hat darüber hinaus Anspruch auf Teambegleitung. Die externe Beraterin hilft bei Bedarf, eine kooperative Teamhaltung zu entwickeln, Gelingensbedingungen gemeinsam zu identifizieren und Grundsätzliches zu vereinbaren.

Zu Beginn des Sommerhalbjahres 2014/15 wurden die Teams auf Grund sich entwickelnder Schülerzahlen und Pensionierungen im Kollegium neu zusammengestellt. Das erfordert für alle »neuen« Teams ein Zusammenwach-

sen mit allen Chancen. Wir haben im Laufe der Jahre gelernt, dass gerade in der Verschiedenheit der Teamzusammensetzung das größte Potential liegen kann. Die Teamentwicklungsuhr steht erneut auf Anfang.

Fast alle Teams stärken ihr Zusammengehörigkeitsgefühl, indem sie ihre Erfolge feiern, gemeinsam Essen und/oder zum Sport gehen sowie zweitägige Klausurtagungen außerhalb von Schu-

die Arbeit: Nicht jedes Team verfügt in dieser Phase über einen Teamraum. Absprachen werden schwieriger. Diese Herausforderungen lassen sich jedoch gemeinsam leichter tragen.

Fazit

Durch die Arbeit in multiprofessionellen Teams möchten wir auch ein Vorbild für die uns anvertrauten Auszubildenden sein. Täglich versuchen wir die Grund-



Inspirierende Teamräume als Bedingung gelingender Teamarbeit

le veranstalten. Das erfordert von allen eine positive Einstellung, Mut, Kreativität, Initiative sowie die Bereitschaft zur Reflexion der eigenen Rolle.

Herausforderungen

Ein wesentlicher Vorteil der Teamarbeit ist die eigenverantwortliche Organisation des kurzfristig anfallenden Vertretungsunterrichts. Dies erfordert ein hohes Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Klassen und den Kolleginnen und Kollegen. Herausforderungen sind hier unterschiedliche Belastungsgrenzen, ein unterschiedliches Verständnis von Teamarbeit oder auch unklare Arbeitsverteilung. Die aktuellen Bedingungen von Fusion, Umbau und Renovierung erschweren

lagen gelingender Teamarbeit vorzuleben. So erwerben die Auszubildenden umfassende fachliche und persönliche Kompetenzen. Für Lehrende wie Lernende folgt daraus – von der Schulinspektion bestätigt – eine hohe Identität mit dem Beruf und eine längere Verweildauer in diesem.

Anmerkung

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage: www.w8.hamburg.de

*Kolleginnen und Kollegen der Beruflichen
Schule Burgstraße.
Redaktion: Inge von Thun, Public Relations.
Burgstraße 33, 20535 Hamburg
inge@vthun.de*

Interview mit dem Schulsenator über die künftige Schulpolitik

Senator Ties Rabe: Wer Kinder unterfordert, handelt sozial ungerecht

Senator Rabe, sind Sie eigentlich mit Hamburgs Schulsystem zufrieden?

Ties Rabe: Es gibt viele Dinge, auf die wir in Hamburg sogar stolz sein können. Die Zahl der Ganztagschulen wurde in den letzten vier Jahren fast verdreifacht, 75 Prozent der Grundschüler bleiben nachmittags gern in der Schule: Das ist eine großartige Leistung der Schulleitungen, Kollegien, aber auch der Eltern und Schüler. Oder das Thema Integration: Hamburg hat von allen Bundesländern mit 45 Prozent die meisten Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund – und ich erlebe an allen Schulen ein selbstverständliches Miteinander. Darauf können wir sehr stolz sein. Glücklicherweise dürfen wir auch über 54 Prozent Abiturienten: Die neuen Zentralprüfungen mit Aufgaben aus Bayern und Sachsen zeigen, dass Hamburgs Schüler kein Abitur »light« machen. Vor allem aber: Hamburg för-

“ Die neuen Zentralprüfungen mit Aufgaben aus Bayern und Sachsen zeigen, dass Hamburgs Schüler kein Abitur »light« machen.

dert mit Erfolg benachteiligte Schüler. Die Zahl der Schulabbrecher ist auf einen Rekordwert gesunken, nach Klasse 10 bekommen 60 Prozent mehr Schulabgänger einen Ausbildungsplatz und mehr als 2000 Schülerinnen und Schüler sind im Zuge der Inklusion von den Sonderschulen in die allgemeinen Schulen gewechselt.

Welche Schwerpunkte haben Sie sich für die kommenden fünf Jahre vorgenommen?

Ties Rabe: Schön, dass ich weitermachen kann. Es ist fast 20 Jahre her, dass ein Schulsenator in Hamburg eine zwei-

te Amtszeit bekommen hat. Der Job ist etwas kurzatmig geworden ... Ich möchte die Zeit nutzen, um gemeinsam mit Schulleitungen und Kollegien die Schul-

“ Ich möchte die Zeit nutzen, um gemeinsam mit Schulleitungen und Kollegien die Schul- und Unterrichtsqualität zu verbessern ...

und Unterrichtsqualität zu verbessern, die Inklusion voranzubringen und den Schulbau auf hohem Niveau fortzusetzen. Auch die großen Reformen der letzten vier Jahre »Ganztags«, »Stadtteilschule« und »Übergang von der Schule in den Beruf« brauchen weitere Aufmerksamkeit. Neue Herausforderungen sind hinzugekommen wie beispielsweise die Flüchtlingswelle.

Die Schul- und Unterrichtsqualität zu verbessern klingt reichlich unbestimmt ...

Ties Rabe: ... na ja, nach den jahrelangen Grabenkämpfen um die richtige Schulstruktur ist es schon ein wichtiger Schritt, sich endlich auf das zu konzentrieren, das am stärksten über den Bildungserfolg von Schülern entscheidet: guter Unterricht und eine Schule, die den guten Unterricht in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten stellt.

Wie wollen Sie den Unterricht verbessern?

Ties Rabe: Es kommt darauf an, die Schulen in ihrer Qualitätsentwicklung zu unterstützen. Dafür brauchen Schulen einerseits konkrete Unterstützung und Anleitung. So erarbeiten wir beispielsweise eine Initiative für besseren Mathematikunterricht mit entsprechenden Eckpunkten, Schulungs- und Fortbildungsangeboten. Auch die Lehrpläne wollen wir uns noch einmal genauer ansehen und verbessern. Andererseits

müssen wir die Schulen aber auch darin unterstützen, eigene Stärken und Schwächen zu erkennen und die Qualität Schritt für Schritt aus eigener Kraft zu verbessern.

Wie soll das gehen?

Ties Rabe: Indem wir die Schulen in diesem wichtigen Bereich nicht länger allein lassen, sondern gemeinsam Verbesserungen erarbeiten. Dazu betrachten wir viel genauer die Ergebnisse von Schule und Unterricht. Neben der Schulinspektion liefern KERMIT-Lernstandsuntersuchungen, Zahl und Qualität der Schulabschlüsse, Unterrichtsausfall oder die Übergangszahlen von der Schule in den Beruf jeder Schule ein präzises Bild.

Vom Wiegen wird die Sau nicht fett.

Ties Rabe: Aber wenigstens weiß man, wer auf dem Bauernhof gut ernährt ist, um wen man sich kümmern muss und wer auf einem guten Wege ist. Das ist schon etwas. Auf der Basis dieser klaren Analyse wollen wir nämlich mit je-

“ Es ist der Sinn von Qualitätsentwicklung, dass es sich um ein Grundprinzip handelt, einen ständigen Prozess der Verbesserung, bei dem jeder an der Schule mitwirkt.

der Schule ein eigenes Qualitätsentwicklungskonzept entwickeln und im Dialog mit den Schulaufsichten begleiten.

Sollen dazu weitere Daten erhoben werden?

Ties Rabe: In erster Linie brauchen wir keine weiteren Daten, sondern wir wollen jetzt die Daten für eine Qualitätsentwicklung nutzen.



Schulsenator Ties Rabe im Gespräch mit Peter Albrecht

Wann ist die Qualitätsentwicklung abgeschlossen?

Ties Rabe: Nie. Es ist der Sinn von Qualitätsentwicklung, dass es sich um ein Grundprinzip handelt, einen ständigen Prozess der Verbesserung, bei dem jeder an der Schule mitwirkt.

Kurz vor der Wahl gab es viel Aufregung um das Thema Inklusion. Was ist dort geplant?

Ties Rabe: Wir wollen schrittweise die Zahl der Lehrerstellen für die inklusive LSE-Förderung um 120 Stellen erhöhen, wir wollen eine neue Fortbildungskampagne starten und zusätzlich jede Schule mit einem Expertenteam besuchen.

Halten sie die Zahl der Lehrerstellen für die Inklusion für ausreichend?

Ties Rabe: Zusammen mit den 120 zusätzlichen Stellen werden perspekti-

visch über 800 Vollzeit-Lehrerstellen für die LSE-Förderung an Grund- und Stadtteilschulen eingesetzt, weitere über 300 werden für die Förderung von Kindern mit Behinderungen eingesetzt. Insgesamt arbeiten an Hamburgs Grund- und Stadtteilschulen schon jetzt fast zehn Prozent aller Pädagogen für die zusätz-

“ *Insgesamt arbeiten an Hamburgs Grund- und Stadtteilschulen schon jetzt fast zehn Prozent aller Pädagogen für die zusätzliche Förderung im Rahmen der Inklusion.*

liche Förderung im Rahmen der Inklusion. Kein Bundesland setzt derart gewaltige Ressourcen ein, obwohl auch andere Bundesländer Inklusion machen. Wenn andere Bundesländer die Inklusion mit

weniger Ressourcen schaffen, dann ist die Hamburger Ausstattung nicht nur ausreichend, sondern sehr gut.

Trotzdem gibt es an einigen Schulen Probleme.

Ties Rabe: In der Tat. Aber beim genaueren Hinsehen haben diese Probleme oft sehr wenig mit der Zahl der Lehrerstellen zu tun. Denn wir haben viele Schulen, in denen Inklusion gut funktioniert, manchmal sind es sogar Schulen mit weniger Lehrkräften. Ich glaube, es führt in die Sackgasse, alle Probleme einer Schule auf die Zahl der Lehrerstellen zu reduzieren. Wenn jemand ertrinkt, können ihm viele Nichtschwim-

“ *Gerade das Thema »Doppelbesetzung« scheint eine Baustelle zu sein. Der Einsatz dieser umfangreichen Ressource kann offensichtlich noch verbessert werden.*

mer weniger helfen als ein einziger Rettungsschwimmer. Entscheidend ist meines Erachtens, ob die Lehrkräfte engagiert und gut unterrichten können, ob sie es gelernt haben mit heterogenen Schülerschaften umzugehen und ob sie in einer Schule arbeiten, die solches Engagement fördert und unterstützt. Da müssen wir ansetzen.

Wie wollen Sie das machen?

Ties Rabe: Indem wir mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung die Fortbildungsangebote noch einmal überprüfen, nachbessern und an die Schulen bringen. Gerade das Thema »Doppelbesetzung« scheint eine Baustelle zu sein. Der Einsatz dieser umfangreichen Ressource kann offensichtlich noch verbessert werden. Und indem Experten aus Behörde und Schulwelt jede Schule besuchen, sich vor Ort die Situation der Inklusion ganz genau ansehen und gemeinsam mit der Schule Verbesserungsmaßnahmen verabreden. Dieses Vorgehen hat bereits beim Ausbau des Ganztagsangebots gute Ergebnisse gebracht.

Was kommt beim Schulbau auf die Schulen zu?

Ties Rabe: Wir haben die Investitionsmittel in den Schulbau auf über 300 Millionen Euro pro Jahr verdoppelt. Das ist einmalig in der Geschichte des Hamburger Schulwesens und ermöglicht große Verbesserungen. Aber die Wunschliste ist sehr lang, und die Baupreise sinken nicht. Teil unserer Kampagne war es von Anfang an, aus den vielen maroden Schulflächen schöne, passgenaue Schulgebäude zu entwickeln. Dafür müssen wir lernen, wie ein Mieter zu denken. Ein Mieter mietet zum Beispiel keine riesigen Lagerflächen im Hafen, wenn er eine schöne Wohnung in Eimsbüttel sucht. Das bedeutet für uns: Wir müssen das Geld auf den dringend benötigten Ausbau von schönen Schulgebäuden an der richtigen Stelle konzentrieren, aber uns auch von teuren Leerständen an einzelnen Standorten trennen. Wer für seine eigene Schule riesige Gebäudeflächen in Anspruch nimmt, verhindert den dringend benötigten Zubau an anderer Stelle. Hier sind Vernunft und Solidarität gefragt, dann wird der Schulbau ein großer Erfolg.

Wie wollen Sie die Stadtteilschule stark machen?

Ties Rabe: Die Stadtteilschule ist stark. Unter den beliebtesten Hamburger Schulen sind deutlich mehr Stadtteilschulen als Gymnasien. Und das, obwohl das Gymnasium auf eine 200-jährige Tradition zurückblickt und die Stadtteilschule in Hamburg gerade vor fünf Jahren gegründet wurde. Die Stadtteilschule ist ein Erfolgsmodell und wird noch stärker, wenn einige mit ihrem hysterischen Krisengerede aufhören. Wir haben auch an Grundschulen und Gymnasien zahllose Probleme – aber die Beteiligten gehen vernünftig und klug damit um. Mit dieser Haltung können wir auch in der Stadtteilschule große Schritte vorankommen.

Welche Schritte sind geplant?

Ties Rabe: Die Stadtteilschule muss ein klares Versprechen an alle Schüler

geben. Es lautet: »Du kannst mehr als du denkst, und wir bringen dich weit voran.« Hamburgs Eltern und Schüler zeigen durch ihre Schulwahl jedes Jahr: Sie wollen eine Schule, in der man durchaus handfest lernt, zum Beispiel Deutsch, Mathematik und Englisch. Sie wollen eine Schule, die auf Leistung setzt und optimale Startchancen für das Leben bietet – und sie wollen, dass eine gute Schule etwas anderes ist als ein Jugendzentrum. Und ich glaube, sie haben damit absolut Recht. Das müssen wir ernst nehmen. Deshalb werden wir im Sinne der Weiterentwicklung der Schul- und Unterrichtsqualität den Fachunterricht an den Stadtteilschulen stärken, beispielsweise mit mehr Fachlehrkräften. Die Verbesserungen rund um das Thema Inklusion kommen ebenfalls sehr klar den Stadtteilschulen zugute. Es geht zusätzlich darum, die Ganztagsressourcen stär-

“ *Die Stadtteilschule muss ein klares Versprechen an alle Schüler geben. Es lautet: »Du kannst mehr als du denkst, und wir bringen dich weit voran.«*

ker auf gute Bildungsangebote auszurichten. Und wir wollen die Berufs- und Studienorientierung als Erfolgsmodell der Stadtteilschule ausbauen, um den Übergang in eine Ausbildung sicherzustellen. Wenn wir allen Eltern und Kindern versprechen können, dass sie an einer Stadtteilschule entweder das Abitur machen oder nach Klasse 10 mit größter Sicherheit einen Ausbildungsplatz bekommen, muss keine Stadtteilschule mehr sorgenvoll in die Anmeldeunde blicken.

In Ihren Ausführungen ist immer wieder von Leistung die Rede.

Ties Rabe: Schön, dass das bemerkt wird. Ich glaube in der Tat, dass eine positive Einstellung zu schulischer Leistung der Schlüssel zum Bildungserfolg und zu einer sozial gerechten Schule ist. Bei Pisa gewinnen immer solche Län-

der, in denen alle Beteiligten in besonderer Weise Bildung, Schule und Leistung ernst nehmen. Länder, in denen Schule und Bildungserfolge hohe gesellschaftliche Anerkennung genießen.

“ *Ich glaube in der Tat, dass eine positive Einstellung zu schulischer Leistung der Schlüssel zum Bildungserfolg und zu einer sozial gerechten Schule ist.*

Es gibt nur wenige Merkmale, die die OECD-Siegerstaaten Finnland, Singapur und Südkorea gleichermaßen prägen und ihren Erfolg erklären. Die Einstellung gegenüber Schule und Bildung ist ein solches Merkmal. Offensichtlich ist es für den Bildungserfolg jedes einzelnen Schülers entscheidend, ob in seinem Umfeld Bildung, Schule und Leistung ernst genommen werden. Schule ist zugleich Teil dieses Umfelds. Die Haltung des Kollegiums prägt die Schule und die Schüler. Das beginnt bei Kleinigkeiten: Kommen Lehrer pünktlich und gut vorbereitet, fordern sie Leistung und Anstrengung, mögen sie das, was sie tun, ärgern sie sich, wenn ihr Unterricht ausfällt?

Was ist daran sozial gerecht?

Ties Rabe: Hohe Leistung zu fordern und Bildung ernst zu nehmen ist sozial gerecht. Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern bringen meist genug Leistungsbereitschaft mit. Diese Leistungsbereitschaft, ihre Haltung zum Lernen und zur Leistung, trägt sie erfolgreich durch das Schulsystem. Anders ist es oft bei denjenigen, die diese Orientierung nicht von zu Hause mitbekommen. Hier sind Vorgaben und Ansporn sehr wichtig, um zu verhindern, dass ihre Talente verkümmern und sich nicht entfalten können. Deshalb: Wer Kinder unterfordert, handelt sozial ungerecht.

Das Gespräch mit Schulsenator Ties Rabe führte Peter Albrecht für »Hamburg macht Schule«.

Hamburgs Lehrkräfte haben einen neuen Chef – und Norbert Rosenboom musikalisch in den Ruhestand verabschiedet

Thorsten Altenburg-Hack (48) ist neuer Leiter des Amtes für Bildung

Die rund 14 000 Lehrkräfte an Hamburgs allgemeinbildenden Schulen haben einen neuen Chef: Seit dem 4. Juni 2015 ist Thorsten Altenburg-Hack neuer Leiter des Amtes für Bildung in der Schulbehörde. Der 48-Jährige tritt die Nachfolge von Landesschulrat Norbert Rosenboom an. Nach seinen Vorhaben im neuen Amt befragt, verweist Altenburg-Hack auf die bereits angestoßenen Schwerpunktthemen Inklusion, Ganztags und Stadtteilschulen, an deren kontinuierlicher Entwicklung man weiterarbeiten müsse. Gleichzeitig macht er deutlich, was ihm besonders am Herzen liegt: »Ich lege größten Wert auf Chancengerechtigkeit«, so Altenburg-Hack. »Jede Schülerin und jeder Schüler sollte, unabhängig von der sozialen Herkunft, zum individuell bestmöglichen Schulabschluss befähigt werden.«

Mit sozialen Herausforderungen kennt sich der neue Amtsleiter aus: Als langjähriger Schulaufsichtsbeamter für den Bereich Harburg hat er so manche Kuh vom Eis geholt und zuletzt zusätzlich als Leiter des Projekts »23+ Starke Schulen« insgesamt 35 Schulen in sozial schwachen Stadtteilen betreut. Er findet: Alle Schüler sollten optimal gefordert und gefördert werden. Im Hinblick auf die gute Arbeit an Hamburgs Gymnasien in den letzten Jahren ist er jedoch auch ein klarer Anhänger des »Forderns« und setzt auf Leistungsfähigkeit, Talent- und Exzellenzförderung.

Bevor der neue Amtsleiter seine schulische Karriere in Angriff nahm, absolvierte er zunächst eine Offiziersausbildung bei der Marine und studierte im Anschluss Geographie und Religion auf Lehramt. Seine erste Stelle als frischgebackener Lehrer war nur von kurzer Dauer, denn nach der Geburt des ersten Kindes (seine Kinder sind heute 15 und 16) übernahm er ein Sabbatjahr lang die »Mutterpflichten«. Es folgten Jahre als Fachlehrer, Beratungslehrer und Schulleitung, bis er 2008 schließlich in die Behörde wech-



Thorsten Altenburg-Hack, neuer Leiter des Amtes für Bildung

selte, wo er sich in zahlreichen Projekten in den Bereichen Schulbau, Inklusion, Schulorganisation und Schulentwicklungsplan einen Namen gemacht hat. Entspannung vom Job findet der 48-Jährige auf seinem Fahrrad, beim Wellenreiten, bei der Gartenarbeit und auf Festivals und Konzerten.



Schulsenator Ties Rabe verabschiedet Landesschulrat Norbert Rosenboom

Tschüs Norbert Rosenboom!

Zum Brut Dargent Chardonnay Sekt gab es spanische Tapas und selbstgebackene Vanilleplätzchen mit einem dicken »B« aus Zuckerguss: Zur Verabschiedung von Landesschulrat Norbert Rosenboom am 27. April 2015 kamen rund 300 Kollegen und Weggefährten in den Festsaal der Jugendmusikschule am Mittelweg, um Hamburgs höchstem Schulbeamten Tschüs zu sagen. Der langjährige Leiter des Amtes für Bildung – im Behördensprech kurz »B« genannt – geht in den Ruhestand. Neben der obligatorischen Entlassungsurkunde gab es auf der Abschiedsfeier noch ein ganz besonderes Geschenk für den 66-Jährigen: Bildungssenator Ties Rabe nahm eine Zeile eines Elton-John-Klassikers – »My gift is my song and this is for you« – wörtlich und trug seine Version des Welthits »Your Song« auf dem Klavier vor.

Musikalisch ist aber offenkundig nicht nur Hamburgs Schulsenator, sondern auch Norbert Rosenboom selbst: Seine »tonlos gepfiffenen Melodien und angesungenen Arien in den langen Fluren der Schulbehörde« werde man ebenso vermissen wie seinen feinen Humor, seine unerschütterlich gute Laune und seinen unkonventionellen Führungsstil, erinnerte Rabe in seiner launigen Rede an gemeinsam verbrachte Arbeitstage. Rosenboom, gelernter Lehrer für Deutsch, Geschichte und Politik, leitete bis 1998 das Gymnasium Alstertal, bevor er in Hamburgs größte Behörde wechselte, wo er 2006 schließlich »B« wurde, nach Senator und Staatsrat der drittmächtigste Mann in der Hierarchie des Hauses. Seit 2013 trägt er außerdem den Titel Landesschulrat. Für die Zukunft hat er sich vorgenommen, ein neues Instrument zu erlernen – deshalb war das Abschiedsgeschenk der Mitarbeiter an ihren Chef schnell gefunden: eine Akustikgitarre.

Claudia Pittelkow

Redakteurin im Amt für Bildung
claudia.pittelkow@bsb.hamburg.de

Annehmen und Zeit lassen

»In Deutschland feiern wir am nächsten Sonntag ein Fest. Es heißt Ostern. Ihr seht vielleicht jetzt in den Geschäften überall bunte Eier ...«. Die Lehrerin Janine Seidel erzählt den neun Jungen und Mädchen der Basisklasse an der Grundschule Ernst-Henning-Straße von dem urdeutschen Brauch. Am Smartboard erscheint ein Bild mit Osterhasen, bunten Eiern und Hennen. Die Kinder dürfen benennen, was sie erkennen. »Ich sehe eine Wolke«, sagt der zehnjährige Bashir. »Eine Wolke«, verbessert die Lehrerin. Die Tulpe ist ein neues Wort. »Sagen wir es alle: Tulpe«. Im Anschluss werden passend zum Fest kleine bunte Osterkörbchen gebastelt.

Zur Ruhe kommen können

Bashir ist mit den Eltern, seinem Bruder Hassan (11) und einer Schwester vor drei Monaten aus Syrien nach Deutschland gekommen. Der Cop4You der Schule hat es ihm angetan, und er möchte später gerne einmal Polizist werden. Obwohl die Familie bereits eine Wohnung in Altona gefunden hat, wollen die Brüder gerne weiter diese Schule in Bergedorf besuchen. Dafür stehen sie morgens um fünf Uhr auf und fahren durch die halbe Stadt, denn es ist ihnen wichtig hier ihre neu gefundenen Freunde zu treffen.

»Alles was die zum Teil traumatisierten Kinder zunächst brauchen ist, zur Ruhe zu kommen und nicht sofort wieder das Umfeld zu wechseln«, erklärt Schulleiterin Dorit Ehler. Seit Februar 2013 hat die Grundschule Vorbereitungsklassen eingerichtet. »Wir hatten das große Glück als ehemalige Haupt- und Realschule eine Menge Räume zur Verfügung zu haben«, sagt sie.

Für den ersten Besuch eine Uhrzeit verabreden

Zum Konzept der Schule gehört eine Willkommenskultur, die von allen Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern und allen Angestellten mitgetragen wird. Mit

dem Schulinformationszentrum (SIZ) ist verabredet, dass die Eltern mit ihrem Kind zu einer bestimmten Uhrzeit an der neuen Schule erscheinen sollen. »Wir wollen gewährleisten, dass dann auch jemand Zeit für die neue Familie hat«, berichtet Grundschullehrer Hannes Klukas. Ein gutes Timing entlastet das Sekretariat und gibt der Lehrkraft Gelegenheit zum Kennenlernen. Auch die Klassen sind dann vorbereitet auf den Neuankömmling. Lehrer Klukas verfügt über die Zertifikate »Deutsch als Fremdsprache« und »Deutsch als Zweitsprache«. Er nimmt sich Zeit für ein Gespräch mit den Eltern und kann eine erste Einschätzung der Fähigkeiten und Kenntnisse des neuen Schülers vornehmen.

Die achtjährige Bailasan geht bereits in die zweite Regelklasse. Sechs Monate ist sie nun auf der Schule. Ein schlaues Mädchen: Sie lernt Mathe bereits für das dritte Schuljahr. Sie berichtet von ihrem Zuhause in Syrien: »Mein Vater hatte uns ein Haus gebaut und wir haben nur zehn Nächte darin geschlafen, dann kam eine Bombe und alles war verbrannt und kaputt.« Die fünfköpfige Familie machte sich auf die Odyssee nach Libyen und gelangte schließlich mit einem kleinen Schiff über das Mittelmeer. Bilder, die man in den Nachrichten sieht, bekommen ein reales Gesicht.

Den Kindern Zeit lassen

Es dauert einfach eine gewisse Zeit, bis die Mädchen und Jungen sich öffnen, bis sie die Schulregeln begreifen, den Umgang mit neuen Menschen und Dingen erlernen. »Man muss den Kindern Zeit geben«, erklärt die Schulleiterin. »Die ersten zwei bis drei Monate sind sie ja erst einmal stumm. Wenn der Schleier dann fällt, dann kommen sie mit einem Strahlen in den Augen in das Schulbüro und fragen etwas.« Das ist jedes Mal ein schönes Erlebnis.

»Die Organisationsleistung der Vorbereitungsklassen war für uns insgesamt

kein großes Problem«, so Ehler. »Das Problem ist vielmehr, was die Kinder an Erlebnissen und Ängsten mitbringen. Wir wissen nicht, welches Kind traumatisiert ist, und welche Hilfe es braucht? Sozialpädagogen als Verbindung zwischen Kindern, Eltern und der Schule fehlen. Dazu kommt das Sprachproblem. Die Kinder kommen gerne in die Schule, denn hier ist es strukturiert, es gibt etwas zu essen, alles ist sauber und die Menschen sind nett.« Die Schulleiterin betont, wie wichtig es ist, dass die Kinder so schnell wie möglich aus den Sammelunterkünften heraus kommen. Dort ist es laut, unruhig und einige Kinder bekommen nicht genug Schlaf. Wenn es ihnen alles zu viel wird, dürfen die Kinder in der Klasse auch mal Schallschutz-Kopfhörer aufsetzen.

Keine räumliche Trennung

Das Konzept der Schule beinhaltet die möglichst frühe Integration in den normalen Schulalltag. So werden die Vorbereitungsklassen nicht räumlich separiert, sondern möglichst auf denselben Stockwerken mit altersgleichen Schülerinnen und Schülern untergebracht. So laufen sich die Kinder ständig über den Weg und lernen sich kennen.

In der Vorbereitungsklasse für die Jahrgänge drei und vier, bei Frau Bunte, sitzen die Kinder nach dem Mittagessen im Stuhlkreis. Die elf Kinder kommen aus Syrien, Serbien, Russland, Polen, Albanien, Benin, Afghanistan und Spanien. Die meisten der neun- bis zehnjährigen Mädchen und Jungen lieben den Sport: Fußball, Tanzen oder Inliner. Judi ist total begeistert vom Fahrrad fahren, welches sie erst kürzlich erlernt hat. Alle Kinder betonen, wie froh sie in dieser Schule sind, wie großartig sie ihre Lehrerin finden. Auf Nachfrage erzählen sie von den Unterrichtsmethoden ihrer Heimatländer: Einige wurden mit dem Lineal auf die Finger geschlagen, andere auf den Kopf oder ins Gesicht und ein Mädchen berichtet von Schlägen mit einem dicken



Stillarbeit in der Vorbereitungsstufe 3-4



Die Basisklasse der Grundschule Ernst-Henning-Straße mit ihren Lehrern Janine Seidel und Hannes Klukas



Auf dem Schulhof und in den Nachmittagskursen vermischen sich alle Klassen



Klassenlehrerin Alexandra Bunte erklärt die Deutschaufgabe



Kinder der Basisklasse zeigen Lehrer Hannes Klukas ihr Heimatland auf der Karte

Stock. Endlich darf die Gruppe raus auf den großen Pausenhof. Ein großes Klettergerüst wird gestürmt, andere Kinder laufen auf den Fußballplatz zum Bolzen.

Möglichst frühe Integration in den normalen Schulalltag

»Das Nachmittagsprogramm ist für alle Gruppen gemischt«, erklärt Hannes Klukas. »Das hilft unglaublich bei der Integration. Da werden sehr schnell Freundschaften geschlossen, die dann auf das ganze Schulleben ausstrahlen.« In den Pausen und auch mittags, in der extra langen 90-Minuten-Pause, gibt es viel Gelegenheit zusammen zu spielen und das wird ausgiebig genutzt. Im oberen Stockwerk hat die Schule einen Ruheraum, Spielraum mit Kickertisch, eine Bibliothek und andere Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen. Auch die

Sporthalle ist mit einer Betreuungsperson geöffnet.

Sport und Musik sind gute Wege zur Integration

Die Teilgebundene Ganztagschule in der Form GTS gibt an einigen Tagen am Nachmittag Regelunterricht. Zwei Nachmittage in der Woche können die Kinder Kurse wählen. Diese Neigungskurse besuchen auch die Kinder der Basis- und Vorbereitungsstufen. Hier sind die Gruppen dann bunt gemischt. »Die Kinder wählen nach Neigung«, erzählt Alexandra Bunte. »Einige spielen Fußball, andere tanzen oder lernen Akrobatik.« Der Kollege Klukas betont, dass besonders der Tanzunterricht, das Singen, überhaupt Musik ein guter Weg ist, um Deutsch zu lernen: »Beim Weihnachtsfest haben Kinder der Basisklasse ei-

nen »Becher-Rap« auf der Bühne gezeigt und wurden von der Schulgemeinschaft stürmisch beklatscht. Das war für die Kinder ein ganz tolles Erlebnis, nach dem Motto: Die können zwar nicht reden, aber die haben einen tollen Rhythmus.«

In Hamburg unterwegs

»Am besten lernst du Deutsch beim Rausgehen«, sagt Klukas. »Sobald die ersten Verständigungsmöglichkeiten geschaffen sind, gehen wir raus. Wir gehen einkaufen und sind in Hamburg unterwegs. Wir schauen uns die alten Denkmäler an, fahren mit der Fähre die Elbe runter bis nach Övelgönne, besuchen den Michel usw. Das macht sonst niemand mit den Kindern – das ist für die total schön!«

Text und Fotos:
Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de

Angebote des LI

Arbeitsbereich Deutsch als Zweitsprache

Der Arbeitsbereich Deutsch als Zweitsprache wendet sich mit einem umfassenden Fortbildungs- und Beratungsangebot zu den Schwerpunkten Deutsch als Zweitsprache (DaZ), Sprachförderung und herkunftssprachlicher Unterricht (HSU) an alle Hamburger Lehrkräfte in Basisklassen, Internationalen Vorbereitungsklassen (IVK) und Regelklassen. Für Lehrkräfte in Zentralen Erstaufnahmeeinrichtungen (ZEA) werden spezifische Fortbildungsmaßnahmen angeboten.

Schwerpunkte des Arbeitsbereichs:

- 1. Qualifizierungsmaßnahme »Deutsch als Zweitsprache«**
 Lehrkräfte, die in IVK und Basisklassen tätig sind, haben die Möglichkeit, ihr Fachwissen für den DaZ-Unterricht mit der Qualifizierungsmaßnahme »Deutsch als Zweitsprache« zu vertiefen. Die modular aufgebaute Maßnahme umfasst insgesamt 30 Stunden. Voraussetzung für den Erwerb des Zertifikats ist die Teilnahme an sieben Basisseminaren sowie drei weiteren Seminaren aus dem Bereich Deutsch als Zweitsprache oder Sprachförderung. Lehrkräfte aus Regelklassen, die sich für Deutsch als Zweitsprache qualifizieren wollen, sind ebenfalls willkommen.
 Informationen: <http://li.hamburg.de/deutsch-als-zweitsprache>
- 2. Zentrale Veranstaltungen in den Bereichen Deutsch als Zweitsprache und Sprachförderung**
 Der Arbeitsbereich bietet Fortbildungen z. B. zu den Themen »Durchgängige Sprachbildung«, »Lesekompetenz im Fachunterricht«, »Diagnose und Förderung der Rechtschreibkompetenz«, »Mathematikunterricht in IVK«, »Wortschatzarbeit für Vorschulkinder« u. v. m. Nähere Informationen zu den aktuellen Veranstaltungen: <http://li.hamburg.de/deutsch-als-zweitsprache/veranstaltungen>
- 3. Schulinterne Lehrerfortbildungen (SchILf) für Schulen**
 Schwerpunkte der schulinternen Angebote für Schulen mit Basisklassen oder IVK sind u. a. die Unterstützung bei der Organisation oder Einrichtung von Basisklassen und IVK sowie bei der Entwicklung eines DaZ-Curriculums.
- 4. Begleitende Fortbildung für Lehrkräfte in Zentralen Erstaufnahmeeinrichtungen (ZEA)**
 Da sich der Unterricht in ZEA von den Bedingungen in Basisklassen und IVK unterscheidet, wurden für diese Fortbildung Lerneinheiten entwickelt, die der besonderen Unterrichtssituation mit Kindern und Jugendlichen in den ZEA gerecht werden.
- 5. Beratung von Lehrkräften und Schulleitungen z. B.**
 ... bei der Entwicklung schulinterner Curricula für die Bereiche Deutsch als Zweitsprache und Sprachförderung, bei der Einrichtung von neuen Basisklassen und IVK, für den herkunftssprachlichen Unterricht, zum Einsatz von Unterrichts- und Sprachfördermaterialien u. v. m.
- 6. Neu ab Schuljahr 2015/16: Begleitende Fortbildung für Lehrkräfte in Basisklassen und IVK**
 Lehrkräfte in Basisklassen und IVK erhalten in einer vierteiligen Veranstaltung die Möglichkeit, sich zu den folgenden Themen fortzubilden, auszutauschen und zu vernetzen: »Deutsch als Zweitsprache – Differenzierung in heterogenen Gruppen« (Modul 1: September 2015), »Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler in Basisklassen und IVK: rechtliche und soziale Situation« (Modul 2: November 2015), »Umgang mit kultureller Vielfalt in Basisklassen und IVK« (Modul 3: Februar 2016) und »Von der IVK in die Regelklasse« (Modul 4: April 2016). Diese neue Fortbildungsreihe wird gemeinsam mit der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung (BIE) durchgeführt. Sie findet für Lehrkräfte aus Grundschulen (alle Bezirke) und Lehrkräfte der Sekundarstufe I (zunächst Bezirk Hamburg Mitte) getrennt statt und wird gegebenenfalls 2016 auch für weitere Bezirke angeboten.

Kontakt:

Arbeitsbereich »Deutsch als Zweitsprache«
 Weidenstieg 29, Raum 306, 20259 Hamburg
 E-Mail: marika.schwaiger@li-hamburg.de
 Tel. (0 40) 42 88 42-5 24/-5 25/-5 26

Mitarbeiter/innen:

Marita Müller-Krätzschmar (Leitung):
marita.mueller-kraetzschmar@li-hamburg.de
 Julia Brüntrup: julia.bruentrup@li-hamburg.de
 Michael Dreke: michael.dreke@li-hamburg.de
 Annelie Hobohm: annelie.hobohm@li-hamburg.de
 Marika Schwaiger: marika.schwaiger@li-hamburg.de
 Bilge Yörenc: bilge.yoerenc@li-hamburg.de

Informationen:

<http://li.hamburg.de/deutsch-als-zweitsprache>

Veranstaltungen:

<http://li.hamburg.de/deutsch-als-zweitsprache/veranstaltungen>

Publikationen und Materialien:

<http://li.hamburg.de/daz-materialien>

Neu erschienen (Mai 2015): Materialordner »Das Konzept des ›Grammatischen Geländers‹ für die Unterrichtspraxis«
 (Bitte wenden Sie sich für nähere Informationen zu den Publikationen an die Mitarbeiter/innen des Arbeitsbereichs.)

Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung (BIE)

Die Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung bietet Hamburger Pädagoginnen und Pädagogen sowie interessierten Teilkollegien, Funktionsträgern und Multiplikatoren ein Beratungs- und Fortbildungsangebot rund um das Thema Interkulturelle Erziehung und Bildung an. Die Angebote dienen der Stärkung der Kompetenz von Schulen im Umgang mit kultureller Vielfalt.

Neu ab Schuljahr 2015/2016

Interkulturelle Beratung/Fortbildung/Schulbegleitung für Schulen mit Internationalen Vorbereitungsklassen (IVK):

Frau Zahide Doğaç wird im kommenden Schuljahr in der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung die Tätigkeit als Ansprechpartnerin für alle interkulturellen Fragen von Pädagogischem Personal und Schulen mit IVK aufnehmen. Schwerpunkte ihrer Tätigkeit sind:

- Interkulturelle Beratung
- Interkulturell orientierte Fortbildungen
- Schulbegleitung für die interkulturelle Öffnung der Schulen mit IVK

Kontakt:

Zahide Doğaç – Interkulturelle Beratung und Fortbildungen für Pädagogisches Personal in IVK Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung
 Tel. 42 88 42-5 83 | Sprechzeit: Di. 14 – 16 Uhr und n. V.
Zahide.Dogac@li-hamburg.de | www.li.hamburg.de/bie

Weitere Angebote der BIE

Beratung/Fortbildung/Schulbegleitung in allen interkulturellen Fragen:
 Ansprechpartnerin: Regine Hartung (Leitung der BIE) und Team
 Tel. 42 88 42-5 81/-5 86 | Sprechzeit: Mo 14 – 16 Uhr und n.V.
interkultur@li-hamburg.de

Zentrale Fortbildungen: www.li.hamburg.de/veranstaltungen

Publikationen: www.li.hamburg.de/bie/material

Newsletter: li.hamburg.de/bie/newsletter

Hamburger Netzwerk »Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte«

Ansprechpartner: Faried Ragab und Özlem Deveci

Tel. 42 88 42-5 84/-5 85 | Sprechzeit: Di/Fr | netzwerk@li-hamburg.de



Die Schülerinnen und Schüler im Gespräch mit Zaklin Nastic ...



Heike Niedrig ...



und Uwe Giffei

Fünftklässler diskutieren mit Experten über Flüchtlingspolitik

»Warum kann die Welt nicht einfach friedlich sein?«

»Warum fliehen die Menschen aus ihren Heimatländern?«, »Wie viele Flüchtlinge kommen nach Hamburg?« und »Aus welchen Ländern kommen die meisten Flüchtlinge?« – diese und weitere Fragen stellten sich Schülerinnen und Schüler der 5c der Stadtteilschule Stellingen. Um möglichst fundierte Antworten zu bekommen, hat sich die Klasse kurzerhand drei Expertinnen und Experten in die Klasse eingeladen: den SPD-Bürgerschaftsabgeordneten Uwe Giffei, die Fachsprecherin der Fraktion DIE LINKE für Sozialpolitik, Migration und Inklusion in der Bezirksversammlung Eimsbüttel Zaklin Nastic und Heike Niedrig, Lehrerin einer sogenannten Internationalen Vorbereitungsklasse (IVK) für Migrantenkinder ohne Deutschkenntnisse.

Das Thema sei auf Initiative der Klasse in den Gesellschaftsunterricht eingeflossen, erklärt Gesellschaftslehrer Til Rohgalf. »Die Kinder wollen sich sozial engagieren, deswegen integrieren wir das Thema in den Schulalltag und beschäftigen uns mit dem Aufnahmeprozedere in den Zentralen Erstaufnahmen (ZEA), dem Verfahren bei einem Asylantrag oder auch mit den Rechten von Flüchtlingen.« Das Engagement der Schülerinnen und Schüler beschränkt sich aber nicht nur auf den Klassenraum. Ein paar Wochen zuvor hatte die 5c eine IVK in der Schule Vizelinstraße besucht und war so begeistert von dem Austausch, dass mittlerweile zwischen beiden Klassen eine feste Kooperation besteht.

Nicht nur um die Situation ihrer Altersgenossen in der Vizelinstraße noch

besser verstehen zu können, löchern die Schülerinnen und Schüler der Klasse 5c ihre Gesprächspartner gehörig mit Fragen. In den Gesprächsrunden wird schnell deutlich, dass die Kinder wichtige Fragen stellen. Denn viele Aspekte werden erörtert: von Frontex bis Pegida, von Brandanschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte bis zu komplizierten Sachverhalten wie dem »Königssteiner Schlüssel«, nach dem Asylbewerber auf die einzelnen Bundesländer verteilt werden. Die Kinder hören dabei genau zu und haken auch schon mal nach, wenn Uwe Giffei, Zaklin Nastic und Heike Niedrig Fragen nicht zufriedenstellend beantworten.

Das Expertentrio ist sichtlich beeindruckt – sowohl vom Engagement der Schülerinnen und Schüler als auch von deren Wissensdurst. Da können sich die Erwachsenen bei den Kindern eine gehörige Scheibe abschneiden. Das Engagement sei aber auch notwendig. Denn mit rund 50 Millionen Menschen weltweit sei die Zahl der Flüchtlinge in den letzten Jahren so stark angestiegen wie niemals zuvor in der Geschichte, betont Uwe Giffei. Als Rechtsberater in einer Flüchtlingsberatungsstelle unterstützt er viele Asylsuchende in Hamburg und ist somit ganz nah an der Problematik dran. »Es liegt in unserer Verantwortung, uns um diese Menschen zu kümmern. Es ist unsere Aufgabe, den Flüchtlingen zu helfen und die Flüchtlinge nicht für unsere eigenen persönlichen Misereen verantwortlich zu machen.«

Zaklin Nastic kann zudem einen ganz persönlichen Einblick in das Thema »Flüchtlinge« geben. Die gebürtige Po-

lin erzählt, wie sie mit ihrer Familie 1990 im Alter von neun Jahren aus ihrem Geburtsland nach Deutschland übersiedelte und in Hamburg eine neue und sichere Heimat fand. Nicht nur deswegen hören die Kinder genau zu, wenn sie ihnen Tipps gibt, wie jeder Einzelne »Die Angst vor dem Unbekannten« verlieren kann. Ihre Strategie: »Einfach auf die Flüchtlinge zugehen. Dann stellt man fest, dass die Berührungsängste und Sorgen komplett unbegründet sind.«

»Warum kann die Welt nicht einfach friedlich sein?«, seufzt schließlich Robin (10). »Was ihr macht, ist enorm wichtig«, ermuntert Heike Niedrig die Fünftklässler. »Auch ganz kleine Projekte können Einfluss haben, etwas zu verändern«, sagt die IVK-Lehrerin und lobt die Kooperation mit der Vorbereitungsklasse in der Vizelinstraße. Die Schülerinnen und Schüler wollen sich selbstverständlich auch weiterhin aktiv mit dem Thema auseinandersetzen. Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern der IVK in der Schule Vizelinstraße planen die Kinder Aktivitäten und Projekte, die sie auch außerhalb der Schulzeit in ihrer Freizeit durchführen wollen.

Eines ist klar geworden: Der 5c ist es ernst mit dem Thema. Nicht zuletzt deswegen haben die Schülerinnen und Schüler die Ergebnisse der Gesprächsrunde mit den drei Flüchtlingsexperten veröffentlicht und ins Internet gestellt. Weitere Informationen findet man unter: www.stadtteilschule-stellingen.hamburg.de/fluechtlinge.

Matthias Hase
matthase@web.de



Beim Schüler Camp diskutieren Schüler mit Senator Scheele über Flüchtlingspolitik

Das Schlusswort haben die Schüler

Es ist ein kleines Holzboot, in dem Sozialsenator Detlef Scheele mit den jungen Moderatoren sitzt, und es ähnelt den Nusschalen, auf denen mehrere hundert Flüchtlinge täglich die gefährliche Flucht über das Mittelmeer antreten. Um das Boot herum sitzen rund 50 Schülerinnen und Schüler und nehmen den Sozialsenator mit ihren Fragen in die Mangel. »Was genau tut die Stadt Hamburg, um Flüchtlingen zu helfen, ein neues Leben jenseits von Tod und Armut aufzubauen?«, wollen sie wissen. Und: »Reicht das aus?«.

Einen ganzen Tag lang denken die Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 9 bis 13 gemeinsam darüber nach, was die Stadt, aber auch sie selbst tun können, um diesen Menschen ein neues Leben in Sicherheit bieten zu können. Um sich eine eigene Meinung zu bilden, haben sie Experten eingeladen, mit denen sie über das Thema diskutieren: Flüchtlinge, Flüchtlingsrat und den zuständigen Politiker, Sozialsenator Detlef Scheele.

Dieser Workshop ist Teil des ersten Bucerius Schüler Camps am 5. Mai 2015 auf Kampnagel. Unter dem Motto »Get up – stand up!« beraten 200 Schülerinnen und Schüler aus ganz Hamburg in Workshops über gesellschaftspolitische Zukunftsfragen. Neben der Integration von Flüchtlingen geht es in zwei weiteren Workshops um die Themen »Homophobie und Gleichstellung« sowie »Kunst Macht Politik«.

Die Workshops, aber auch das Camp selbst, haben Schülerinnen und Schüler der Gymnasien Corveystraße und Lohbrügge sowie der Stadtteilschule Stellingen ein Schuljahr lang vorbereitet. Initiiert hat das Projekt die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius. »Die Inhalte kommen von den Schülern selbst, da haben wir uns nicht eingemischt«, sagt Daniel Opper, der das Camp für die Stiftung begleitet. »Wir möchten die Schülerinnen und Schüler ermutigen, eigene Positionen zu entwickeln und zu verhandeln.« Auch das Veranstaltungsmanagement von

der Anmeldung über die Programm- und Budgetplanung bis zur Pressearbeit haben sie gewuppt – unterstützt durch Experten von ZEIT-Stiftung und Kampnagel.

Dafür haben sich die Schülerinnen und Schüler – zusätzlich zur Projektarbeit im Unterricht – einen Nachmittag pro Woche getroffen. »Das war eine Menge Arbeit«, erzählt der 16-jährige Rouven vom Gymnasium Lohbrügge. »Trotzdem standen wir zum Schluss unter Zeitdruck.« Doch davon ist am heutigen Tag nichts zu spüren. Alles läuft wie am Schnürchen. Rouven und Mitschüler haben den Workshop über Flüchtlinge bis ins kleinste Detail vorbereitet. Sie sind froh, dass sie mit dem zuständigen Sozialsenator einen hochkarätigen Diskussionspartner gewinnen konnten. Waren die Teilnehmer ihres Workshops beim Kennenlernen am Morgen noch ein wenig zurückhaltend, sind sie nun in der Diskussion mit Senator Detlef Scheele hoch konzentriert und engagiert.

Senator und Schüler diskutieren über Unterbringung und Verteilung von Flüchtlingen – in Hamburg, Deutschland und Europa. Sie sprechen über den Königsteiner Schlüssel, der die prozentuale Verteilung der Flüchtlinge auf die Bundesländer regelt, und die Initiative einiger Hamburger Bürger, den Bau einer Flüchtlingsunterkunft in ihrem Stadtteil per Gerichtsbeschluss zu verhindern. Es geht um die Schwierigkeiten bei der Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse, um Asylgründe und Fremdenfeindlichkeit. Rouven und Mitschüler verfolgen die Diskussion aus dem Publikum mit. »Senator Scheele ist sehr professionell. Es ist schwer für uns, dagegenzuhalten«, stellt Rouven fest, fügt aber stolz hinzu: »Trotzdem gelingt es den Schülerinnen und Schülern, zu kontern und ihn aus der Reserve zu locken.«

So wie die 17-jährige Janka: Sie rutscht ungeduldig auf der Sitzbank, ergreift immer wieder das Mikrofon. Ihr Thema ist die Integration. »In den Heimen sind die Flüchtlinge von der restlichen Bevölkerung isoliert«, sagt sie. »Viele sind traumatisiert. Umso wichtiger ist der Kontakt zu Menschen, die hier gut verwurzelt sind. Denn wenn die Flüchtlinge Teil der Gemeinschaft sind, fällt ihnen alles andere, wie Deutsch lernen oder eine Arbeit zu finden, leichter.«

Mit dem Hinweis des Sozialsenators, dass sich die vielen Ehrenamtlichen um die soziale Integration bemühten und der Staat dafür nicht auch noch zuständig sei, ist sie nicht zufrieden. »Der Staat muss Impulse geben. Damit signalisiert die Politik den Schülerinnen und Schülern, dass dies ein wichtiges Thema ist und sie sich beteiligen sollen«, kritisiert sie später.

Janka findet es wichtig, sich mit Gleichaltrigen über Themen wie diese auszutauschen. »Wir sind es doch, die in Zukunft mit diesen Menschen zusammenleben«, sagt sie. Am Schüler Camp gefällt ihr besonders das Zusammenreffen mit Jugendlichen, »die etwas tun wollen«. Sie hofft, am Ende des Tages neue Lösungsmöglichkeiten für drängende Fragen wie diese zu finden.

Das Bucerius Schüler Camp bietet ein Forum, in dem Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, ihre eigenen Themen für andere Schüler aufzubereiten. »Hier geht es nicht um die Sichtweise von Lehrern oder Politikern, sondern wir Schüler machen uns ein eigenes Bild«, bekräftigt Rouven. »Wir sind es, die am Ende das Schlusswort sprechen.«

*Michaela Ludwig, Freie Journalistin
michaela.ludwig@t-online.de*

HVV und BSB schreiben Schülerwettbewerb aus

Schüler und Flüchtlingsjugendliche: Gemeinsam unterwegs in Hamburg

Haltestellenaushang, Abfahrtzeiten, Zuschlag oder Großbereich: Wer neu in Hamburg ist und Bus oder Bahn fahren möchte, versteht oft nur »Chinesisch«. Vor allem, wenn sie oder er nicht in lateinischer Schrift alphabetisiert ist. So ergeht es vielen Kindern und Jugendlichen, die ihre Heimat aus Angst vor Krieg und Verfolgung verlassen mussten oder nach Hamburg zugewandert sind. Sie versuchen, sich in Hamburg ein neues Leben aufzubauen und lernen zunächst Deutsch in Internationalen Vorbereitungsklassen oder in Basisklassen. Doch das Ankommen in Hamburg findet natürlich auch außerhalb von Schule statt: Die Kinder und Jugendlichen möchten die Stadt kennenlernen, neue Freundschaften schließen. Hier setzt der gemeinsame Schülerwettbewerb »Herzlich willkommen – gemeinsam unterwegs in Hamburg!« von HVV-Schulberatung und Schulbehörde (BSB) an: Gemeinsam initiieren sie für das Schuljahr 2015/2016 ein Projekt zur Stadterkundung, das die Schülerinnen und Schüler der Basis- und Internationalen

Vorbereitungsklassen bei ihren ersten Schritten in Hamburg unterstützt. »Unser Bestreben ist, dass sich auch diese Schülerinnen und Schüler selbstständig in der Stadt bewegen können und aus ihren Stadtteilen herauskommen«, erläutert Matthias Dehler, Referent für Mobilitäts- und Verkehrserziehung in der BSB, die Ziele des neuen Schülerwettbewerbs. Das gelte insbesondere für die Kinder und Jugendlichen, die in den Erstaufnahmeeinrichtungen beschult werden.

Dabei sollen Hamburger Schülerinnen und Schüler ab der 10. Klasse zugewanderten Mitschülern zeigen, was sie in Hamburg für unbedingt sehenswert halten und wie man eigenständig mit öffentlichen Verkehrsmitteln dorthin kommt. Die Schülerinnen und Schüler einer Klasse entwickeln ein Konzept für eine Erkundungstour, in dem Lernziele und methodisches Herangehen sowie Stationen, Routen und jeweilige Aufgaben definiert sind. Am »Tag der Begegnung« setzen die Hamburger Schülerinnen und Schüler ihr Konzept um. Sie

dokumentieren dies in Text, ergänzt mit Fotos oder einem Video. Auf der gemeinsamen Abschlussveranstaltung präsentieren die teilnehmenden Schulklassen ihre durchgeführten Projekte, die eine unabhängige Jury bewertet. Dabei winken attraktive Geldpreise für eine gemeinsame Aktivität der Partnerklassen. »Der Wettbewerb bietet nicht nur die Chance zum Kennenlernen und Austausch, sondern bereichert auch den Unterricht«, ist Matthias Dehler überzeugt. Auf Wunsch stellt Dr. Andreas Huber von der HVV-Schulberatung das Projekt interessierten Klassen auch persönlich vor.

Projektstart: 1. September 2015

Weitere Informationen und Anmeldung:

Matthias Dehler, Tel: 4 28 63-37 07
matthias.dehler@bsb.hamburg.de

Persönliche Projektvorstellung:

Dr. Andreas Huber, Tel. 7 25 94-1 81
huber@hvv-schulberatung.de

SCHÜLER LEBEN WILLKOMMENSKULTUR

Schulbegleitung in der Praxis

§12 des Hamburgischen Schulgesetzes möchte die Teilhabe auch von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf an schulischer Förderung und ganztägiger Betreuung sicher stellen. Schulbegleitungen unterstützen Kinder, die aufgrund einer schweren Beeinträchtigung ihrer geistigen, körperlich-motorischen oder emotionalen und sozialen Entwicklung nur eingeschränkt am Unterricht teilnehmen können. Mit dem Schuljahr 2014/15 wurde das Verfahren, mit dem die Schulbegleitung organisiert wird, in

Hamburg neu aufgestellt. Nach eingehender fachlicher Prüfung – auf Anfrage durch die Schulen – legen die ReB-BZ für Kinder mit Beeinträchtigungen im psycho-sozialen Bereich unter anderem den zeitlichen Umfang einer Schulbegleitung fest und beauftragen geeignetes Personal. Für Kinder mit Behinderungen z. B. der körperlich-motorischen oder der geistigen Entwicklung liegt die Federführung des Verfahrens in der Schulbehörde. Die Zahl der Schulbegleiter als »Hilfe zur Teilhabe« stieg von 300 im Jahr 2012 auf 1300 im Schuljahr 2014/15.

An zwei Schulen besuchten wir Schulbegleiter bei ihrer Arbeit. Dabei haben wir entscheidende Unterschiede festgestellt zwischen einer Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, die seit Jahren schwerpunktmäßig mit jungen Menschen im Freiwilligen sozialen Jahr (FSJ) arbeitet, und einer Stadtteilschule, die völlig neu in die inklusive Beschulung eingestiegen ist und nun auch Schulbegleiter zur Unterstützung einsetzen kann. Während bei den einen die Zusammenarbeit fest etabliert ist, müssen die anderen mit zusätzlichen Unterrichtsniveaus, neuen sonderpädagogischen Bedarfen, noch unbekanntem multiprofessionellen Absprachen und Regelwerken, nun auch die neue Ressource Schulbegleiter in den Schulalltag integrieren.

Die spezielle Sonderschule

Die Schule Kielkamp unterrichtet zurzeit rund 130 Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Von den insgesamt 15 Schulbegleitern, die hier im Einsatz sind, sind die meisten junge Leute, die ihr Freiwilliges Soziales Jahr an der Schule absolvieren.

Schulbegleiter Samuel Cakan ist 20 Jahre alt und arbeitet derzeit viel mit dem 15-jährigen Ramazan aus der neunten und dem 14-jährigen Alexander aus der achten Klasse. Ramazan sitzt im Rollstuhl und braucht Begleitung und Unterstützung im Unterricht,

um sein Potential besser nutzen zu können. Samuel hat inzwischen eine gefestigte Beziehung zu Ramazan und ist ihm auf dieser Basis eine wichtige Hilfe.

Samuel kam der Liebe wegen aus Bayern nach Hamburg und wurde per Zufall auf die Schule Kielkamp aufmerksam. »Ich habe dann einen Probetag an der Schule mitgemacht und hatte gleich das Gefühl, dass ich mich hier wohlfühlen kann«, erzählt er. »Ja, am Anfang war es schon eine Überwindung einem 15-jährigen Jungen die Windeln zu wechseln.« Inzwischen sind die pflegerischen Tätigkeiten ganz normal für ihn. Weil er mit seiner neunten Klasse noch auf Klassenreise gehen will, hat er sogar sein freiwilliges Jahr um ein halbes Jahr verlängert. Er mag es, mit Menschen zu arbeiten und möchte später Pädagogik studieren. Der einzige Wermutstropfen ist die geringe Bezahlung: Für den Vollzeitjob bekommt er ein Taschengeld von 400 Euro im Monat.

Nils Tharun, seit Februar Referendar für Sonderpädagogik an der Schule, freut sich über den Einsatz von Samuel: »Er ist eine wichtige Hilfe im Unterricht und denkt sich auch selbst Spiele aus.«

Die Schulbegleiter der Schule sind alle über einen Sozialträger angestellt. Neben Kursen des Trägers wie Erste Hilfe, sachgerechtes Handling und Themen zur Persönlichkeitsentwicklung bietet die Schule zusätzlich interne Fortbildungen an, zum Beispiel zum Themenbereich »Unterstützte Kommunikation« oder zu speziellen Formen der Beeinträchtigung, etwa Autismus.

»Was früher die Zivildienstleistenden waren, sind heute die FSJler«, berichtet der stellvertretende Schulleiter Wolfgang Merkens. »Uns ist es wichtig, dass sie in die Teams und das Schulleben eingebunden sind und sich nicht nur auf einzelne Kinder konzentrieren. So wird es möglich, dass wir sie flexibel einsetzen können, wo es gerade nötig ist.«

Die Stadtteilschule

Ein anderes Bild zeichnet die Irene-Sendler-Schule. Von den insgesamt 1163



Schule Kielkamp –
FSJler Samuel mit seinem Schützling Ramazan



Irene-Sendler-Schule –
Schulbegleiterin Corina Schwarz im Unterricht

Schülerinnen und Schülern der Stadtteilschule haben derzeit 57 Kinder einen Förderstatus im Bereich Lernen, Sprache, und in der emotional-sozialen Entwicklung. Vier Kinder sind im körperlich-motorischen Förderbereich und vier im Autismus-Spektrum. Eine breite Palette an Besonderheiten von Jahrgang fünf bis 13. Und eine Herausforderung für die Schule, die bis dato keine Integrationsklassen hatte und sich im Schnellkurs auf die besonderen Anforderungen der Inklusionsvorgaben einstellen musste.

Im zweiten Jahr arbeitet die Stadtteilschule nun mit der Unterstützung von Schulbegleitern, die als freie Honorarkräfte beim lokalen ReBBZ angestellt sind. Im fünften und sechsten Jahrgang sind vier Schulbegleiterinnen zwischen zehn und 35 Wochenstunden im Einsatz.

Ein Besuch in der sechsten Klasse: Es ist Deutschunterricht. Von den 23 Kindern haben sechs sonderpädagogischen Förderbedarf, je eines in Sprache, Lernen und körperlich-motorische Entwicklung, hinzu kommen drei Kinder mit emotional-sozialer Entwicklungsverzögerung. Insgesamt sind vier pädagogisch geschulte Kräfte in der Klasse: Neben dem Deutschlehrer auch die Klassenlehrerin, eine Sonderpädagogin und die Schulbegleiterin Corina Schwarz. Die 24-jährige Lehramtsstudentin betreut seit Januar zwei verhaltensauffällige Jungs in der Klasse. Meist sitzt sie neben Marvin*, denn er ist übermäßig mitteilungsbedürftig und hyperaktiv. Während vorne an der Tafel der Deutschlehrer die Aufgaben erklärt, spricht sie leise auf ihn ein. Er windet sich hin und her, schließlich nimmt er sein Arbeitsblatt und beginnt zu schreiben. Corina Schwarz hat auch ihren zweiten Schützling im Blick. Malte* ist normalerweise ein ruhiger, unauffälliger Schüler, aber wenn er einmal wütend wird, dann wird er richtig aggressiv. Die Schulbegleiterin schaut in der Klasse auch nach anderen Kindern, die gerade ein Problem oder eine Frage haben.

»Ich fühle mich als Anwältin der Kinder«, sagt sie, als Puffer zwischen Kind und Elternhaus und der Schule. Sie sieht sich weniger als Autoritätsperson als vielmehr als Bezugsperson, wenn-

Heidrun Zierahn sprach für Hamburg macht Schule (HMS) mit Schulleiter Dr. Matthias Greite und Förderkoordinatorin Katrin Weißer

HMS: Seit zwei Jahren arbeiten Sie mit Schulbegleitern. Was schätzen Sie an ihnen?

Greite: Ich schätze, dass es eine Unterstützung gibt für uns, die Kolleginnen und Kollegen und vor allem für die Schüler. Ich schätze weniger die Rahmenbedingungen, unter denen wir mit unseren Schulbegleitern arbeiten müssen. Ist die Person nicht so engagiert wie Frau Schwarz, wissen wir nicht: Ist die Schulbegleitung heute da oder nicht? Auf der anderen Seite wird die Stunde nicht bezahlt, wenn das Kind nicht erscheint. Das sind Bedingungen, die unbedingt geändert werden müssen.

Weißer: Ohne die Schulbegleiter wäre die Akzeptanz der Inklusion bei den Kollegen, gerade in Bezug auf die Schüler mit emotional-sozialen Entwicklungsverzögerungen noch schwieriger.

HMS: Was wünschen Sie sich, wo sehen Sie Verbesserungspotential für die Schulbegleitungen?

Greite: Ich wünsche mir, dass wir eine Verlässlichkeit herstellen und die Rollenverteilung besser abgrenzen können: Welche Aufgaben übernimmt die Schulbegleitung? Was können wir ihr an Unterstützungsmaßnahmen zu teil werden lassen? Wie können wir sie in den Schulalltag so integrieren, dass unsere Wertschätzung auch dort ankommt?

Weißer: Wir sind dabei, uns als multiprofessionelles Team aufzustellen mit den begleitenden Koordinations- und Integrationsaufgaben. Wir hätten gerne eine systemische Ressource, um selber Leute einzustellen und je nach Situation flexibel einzusetzen.



Förderkoordinatorin Katrin Weißer und Schulleiter Dr. Matthias Greite

gleich durch das förmliche »Sie« ein gewisser professioneller Abstand gewahrt bleiben soll. »Frau Schwarz, Sie sind wie eine große Schwester«, sagte Marvin einmal zu ihr. Ein großer Vorteil ist für sie ihre pädagogisch-psychologische Vorausbildung. Sicher gibt es auch Unsicherheiten: Wann greift man ein, wenn der Junge wieder einmal nicht merkt, dass er respektlos ist?

Trotz formaler Anfangsschwierigkeiten und fehlender Informationen über Steuern, Versicherungen etc. ist ihr Resümee positiv: »Ich mag den engen Kontakt mit den Kindern und ich habe eine tolle Arbeit im Team, verstehe mich mit den Lehrern und erfahre große Wertschätzung.«

»Ich arbeite tausend mal lieber mit einer Schulbegleitung wie Frau Schwarz, als ohne«, betont Klassenlehrerin Nina Erbe und verweist auf ein Kind, das dank dreimaliger Hausaufgabenbetreu-

ung durch eine Schulbegleitung von einer fünf auf eine drei gestiegen ist. »Ein ganz großer Erfolg!«

Doch birgt das Thema Schulbegleitung noch einige Schwachpunkte in der reibungslosen Umsetzung und in Abstimmung mit dem ReBBZ. So wünscht sich die Schule eine präzisere Beschreibung der Aufgaben von Schulbegleitern. Auch würde die Schule sich gern eigenverantwortlicher einbringen, z. B. bei der Auswahl von Schulbegleitern und der Gestaltung ihrer Einsatzpläne vor Ort. Das gemeinsame Ziel von Schule und ReBBZ ist auch hier ein passgenauer, flexibler und bedarfsgerechter Einsatz der Schulbegleiter zum Wohle der beeinträchtigten Schülerinnen und Schüler.

*Name geändert

Text und Fotos:
Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de

Die Hamburger Musikinitiative The Young ClassX

WIR LEBEN MUSIK.

Singen und Musizieren ist impulsgebend für die emotionale, soziale und geistige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Wer ein Instrument spielt oder singt und den Erfolg seiner Arbeit erlebt, traut sich auch in anderen Bereichen mehr zu. Aufgrund dieser Überzeugung wurde 2008 der gemeinnützige Verein The Young ClassX gegründet. Insbesondere Schülerinnen und Schülern aus weniger privilegierten Stadtteilen der Hansestadt bietet The Young ClassX im Rahmen verschiedener Projektmodule die Chance, Musik sowohl zu erleben, als auch selbst zu musizieren. Das Projekt hat mittlerweile mehr als 9000 Kinder und Jugendliche der Klassen 5 bis 13 aus insgesamt 84 Hamburger Schulen für Musik begeistert.

Junge Menschen können in Schulchören und Auswahlensembles singen, ein Instrument erlernen oder im Orchester musizieren. Auch der Einsatz eines eigenen »pädagogischen Shuttleservice«, des MusikMobils, ist Teil des Konzepts. In Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik und Theater Hamburg finden musikpädagogisch betreute Fahrten zu Konzerten, Proben und Werkstattbesuche der zahlreichen Kooperationspartner wie z. B. Elbphilharmonie, Schleswig-Holstein Musik Festival oder NDR Sinfonieorchester statt. Schulen können sich für dieses Angebot kostenlos über die Website anmelden.

Mehrere Module wurden in Partnerschaft mit der Behörde für Schule und Berufsbildung aufgebaut oder werden dauerhaft und nachhaltig unterstützt. Diese besondere Kooperation beinhaltet nicht nur die Bereitstellung von Unterrichtszeit und das Angebot von Fortbildungen, sondern auch organisatorische und künstlerische Unterstützung für die beteiligten Schulen. Für diese Zusammenarbeit gibt es im Chormodul Rahmenvereinbarungen zwischen der Schulbehörde, The Young ClassX und den Schulen, die regeln, wie die

gemeinsame musikalische Arbeit zu einem nachhaltigem Erfolg für Schüler und Schule werden kann.

Chormodul: Starke Stimmen

Seit 2009 wird das The Young ClassX Chormodul in enger Kooperation mit der Behörde für Schule und Berufsbildung unter der Leitung von Peter Schuldt auf- und ausgebaut. Ziel dieses Moduls ist es, die Chorlandschaft in Hamburg zu bereichern und neue Chöre aufzubauen. In jedem Schuljahr werden bis zu drei neue Schulen im Projekt aufgenommen.

Bereits über 2500 Kinder und Jugendliche singen in 52 The Young ClassX Chören an 22 verschiedenen Schulen in ganz Hamburg. Die einzelnen Chöre werden schulübergreifend für besondere Konzerte zu einem großen Gesamtchor zusammengefasst, in welchem Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Schulen, Schulformen und Jahrgangsstufen gemeinsam auftreten, wie z. B. im Michel bei »Kinder singen für Kinder«, im Hamburger Rathaus zu den Einbürgerungsfeiern, zum 350-jährigen Bestehen der Handelskammer Hamburg und auf fast 100 weiteren Events in einem Schuljahr.

Für Jugendliche mit besonderer stimmlicher Begabung besteht die Möglichkeit, zusätzlich im Solistenensemble oder Junior Ensemble zu singen. Die Sängerinnen und Sänger werden sehr umfassend und speziell zu Themen der Bühnenpräsenz oder verschiedenen Gesangstechniken ausgebildet.

Im März und April dieses Jahres sangen fast 2000 Schülerinnen und Schüler auf vier The Young ClassX Stadtteilkonzerten im Osten, Süden, Südosten und Westen z. B. in der Friedrich-Ebert-Halle oder der Fabrik. Das Besondere an einem Stadtteilkonzert ist, dass alle The Young ClassX Schulchöre nicht nur mit Einzeldarbietungen glänzen, sondern dass Sängerinnen und Sänger von Klasse 5 bis 13 durch ein ver-

bindliches Repertoire in einem großen Stadtteilchor gemeinsam auf der Bühne stehen. Geleitet werden die vielen Chöre von unserem Chormodulleiter Peter Schuldt und über 50 ausgewählten Musiklehrerinnen und -lehrern sowie Chorleiterinnen und Chorleitern.

Jeder Bezirk zeigte bei den Stadtteilkonzerten mit bis zu sechs beteiligten Schulen eine ganz eigene musikalische Klangfarbe. Aus einem internationalen Repertoire mit türkischen oder afrikanischen Titeln, deutschen Popsongs sowie Volksliedern bis hin zu Schulhymnen der einzelnen Chöre und Ensembles entstanden so unverwechselbare Konzertabende, die die Stadtteilkultur bereicherten. Selbstverständlich war das Publikum immer aufgefordert anzufeuern und mitzusingen.

Die beteiligten Schulen mit ein bis drei Schulchören waren: Grundschule Neu-Graben, die Gymnasien Allermöhe, Lohbrügge, Ohlstedt und Osterbek, Schule Hirtenweg (Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung), die Stadtteilschulen Bahrenfeld, Bergedorf, Bergstedt, Finkenwerder, Fischbek-Falkenberg, Geschwister-Scholl, Goethe-Schule-Harburg, Kurt-Tucholsky-Schule, Max-Brauer-Schule, Nelson-Mandela-Schule, Otto-Hahn-Schule, Helmuth Hübener, Max Schmeling und Süderelbe.

Orchestermodul: Vom Smetana Saal Prag in die Laeiszhalle Hamburg

Mit einem Bus voller Instrumente führen 70 junge Musikerinnen und Musiker des Felix Mendelssohn Jugendsinfonieorchesters (MJO) in den Märzferien auf eine sechstägige Orchesterreise nach Prag. In Zusammenarbeit mit der Stiftung Brücke/Most wurden Proben, Auftrittsmöglichkeiten und ein begleitendes Kulturprogramm organisiert. Ganz im Zeichen des deutsch-tschechischen Kulturaustausches standen ein Schulkonzert am Erzbischöflichen Gymnasi-

um Prag und ein Kammerkonzert im renommierten Prager Musikgymnasium, bei dem Mitglieder des MJOs und Prager Schülerinnen und Schüler in Kammermusikgruppen oder solistisch auch vor Vertretern der Hamburger Schulbehörde musizierten.

An einem Freitagabend war es so weit. Das MJO spielte unter der Leitung von Prof. Clemens Malich (Orchestermodulleiter) ein Sinfoniekonzert im altherwürdigen Smetana Saal des Gemeindehauses im Rahmen des 25-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und Prag. Der Schirmherr dieses Konzertes, Antonín Dvořák III., Enkel des berühmten tschechischen Komponisten, besuchte vor Beginn des Konzertes die Musikerinnen und Musiker und sprach seine Freude darüber aus, dass junge Menschen sich noch immer mit klassischer Musik intensiv auseinandersetzen. Das Konzert wurde ein großer Erfolg und das Publikum, darunter Vertreter der Deutschen Botschaft, des Goethe Instituts und der Brücke/Most-Stiftung, verabschiedete die Hamburger Gäste mit tosendem Applaus.

Passend dazu präsentierte das Orchester am 22. März auch in der Laeiszhalle u.a. Dvořáks 9. Sinfonie »Aus der neuen Welt«. Ein weiterer Höhepunkt des Konzertes war die offizielle Anerkennung der Orchesterpatenschaft »tutti pro« mit den Hamburger Symphonikern durch Gerald Mertens (Geschäftsführer der Deutschen Orchestervereinigung) und Claudia Klemkow-Lubda (Vizepräsidentin der Jeunesses Musicales Deutschland) vor 1 000 Gästen u. a. dem Senator für Schule und Berufsbildung, Ties Rabe.

Im Rahmen des Bundeswettbewerbs »Jugend musiziert«, für den sich ebenfalls mehrere Orchestermitglieder solistisch und in Kammermusikgruppen qualifizieren konnten, spielte das MJO gemeinsam mit dem Landesjugendorchester Hamburg die feierliche Eröffnung auf Kampnagel. Seit 2013 ist das MJO in die Trägerschaft von The Young ClassX übernommen worden und mit seinen über 100 Mitgliedern von 12 bis 25 Jahren ist es eines



der größten und erfolgreichsten Ensembles dieser Art. Viele Mitglieder des Orchesters sind auch als Assistant Coaches im Instrumentalmodul von The Young ClassX tätig.

Chor- und Orchestermodul: Wir leben Musik

So lautet das Motto in allen Modulen und beim nunmehr 6. The Young ClassX Jahreskonzert am 10. Juli 2015 in der Laeiszhalle wollen über 600 Hamburger Schülerinnen und Schüler nicht nur Musik erklingen lassen, sondern zeigen, wie Musik im wahrsten Sinne des Wortes bewegt.

Wie in jedem Jahr ist die Vorfreude und Aufregung aller beteiligten Kinder und Jugendlichen sowie der über 50 Chorleiterinnen und Chorleiter sowie Instrumentallehrerinnen und -lehrer groß. Präsentieren werden sich an diesem Abend die The Young ClassX Chöre mit dem Solistenensemble und Junior Ensemble sowie das MJO zusammen mit dem Junior Orchestra und die Gewinnerin des The Young ClassX Solistenpreises.

Die verbindende Kraft der Musik dient bei Proben und Konzerten nicht nur der Persönlichkeitsbildung, sondern fördert auch Kreativität und soziales Miteinander. Die Elternhäuser und Schulen sind dabei wichtige Faktoren in diesem gemeinsamen Zusammenspiel. Hamburger Schulen haben die Möglichkeit sich bei der Musikinitiative The Young ClassX zu bewerben. Als Modellprojekt in der Umsetzung musikalischer Breitenbildung bis hin zu differenzierter Einzelförderung übernimmt The Young ClassX in Kooperation mit der Behörde für Schule und Berufsbildung eine Vorbildfunktion für andere Metropolen.

Es handelt sich um ein Musikprojekt der Otto Group und des Ensembles Salut Salon unter der Schirmherrschaft von Dr. Michael Otto, dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Otto Group, und Olaf Scholz, dem Ersten Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg.

Weitere Informationen und Bewerbungen unter:

www.theyoungclassx.de
info@theyoungclassx.de
Tel. (0 40) – 4 14 33 42 70



Die Sonderausstellung zum Luther-Dekadenjahr im Hamburg Museum

Sonderausstellung zur Reformation im Hamburg Museum und Online

Hamburg und Luther

Wussten Sie, dass die Reformation in Hamburg völlig gewaltfrei abgelaufen ist? Wo andernorts im Bildersturm eine aufgebrauchte Menge die Kirchen stürmte und Altäre verwüstete, blieb es in Hamburg völlig ruhig. Die Hanseaten reagierten auf die reformistischen Gedanken, die die jungen Leute Anfang der 1520er Jahre aus Wittenberg und Rostock mitbrachten, in altbewährter Kaufmannstradition: mit kühlem Kopf. Einige wenige Jahre wurde über die Reformation – zuweilen sogar hitzig – debattiert, doch am Ende beschloss die Bürgerschaft ganz sachlich, zum Protestantismus zu konvertieren. Absolut friedlich und eine historische Besonderheit. Trotzdem zog der Beschluss der Bürgerschaft tiefgreifende wirtschaftliche und gesellschaftliche Folgen für die Stadt nach sich.

Über diese spannenden Ereignisse und Auswirkungen berichtet die Sonderausstellung »Luther und die Folgen. Reformation in Hamburg« im Hamburg Museum. Die Sonderpräsentation ist Teil der Lutherdekade, in der jedes Jahr (von 2008 bis 2017) eine deutsche Stadt ein Thema der Reformation vorstellt. Im

Jahr 2017 jährt sich der Beginn der Reformation zum 500. Mal. Dieses Jahr stellt Hamburg als Medienstandort das Thema »Bild und Bibel« vor.

Übrigens: Keine Gegenreformation hat die Stadt in der Folge je erlebt. Keine feindlichen Truppen besetzten im 30-jährigen Krieg – der sich als Konfessionskrieg verstand, aber von wirtschaftlichen Interessen getragen wurde – je die Stadt. Hinter Festungsmauern blieb von nun an alles wie gehabt: protestantisch und zwar mit einem dogmatischen Charakter.

Nach Auflösung der Klöster wurde das Armenwesen neu geregelt und erhielt seinen heutigen gemeinnützigen Charakter. Während früher zur Erlangung des ewigen Seelenheils Altarbilder gestiftet wurden, sammelte man seit 1529 Geldbeträge für Armenhäuser und Hospitäler. Die Verwaltung dieser Gotteskästen oblag einem Kollegium – die modernen Stiftungen waren geboren. Mit der Gründung der St. Johannisschule (heute Gelehrtenschule des Johanneums) fanden die reformatorischen Grundsätze in den Schulkapiteln von Bugenhagens Christlicher Ordnung

für die Stadt Hamburg von 1529 ihre praktische Umsetzung – der Beginn einer mittelalterlichen Bildungsoffensive. Im Audioraum der Präsentation im Hamburg Museum lässt sich die mittelalterliche Debatte in der Hamburger Bürgerschaft quasi live miterleben. Schulklassen der Oberstufe können eine 60-minütige Führung zur Sonderausstellung buchen, die auch den mittelalterlichen Ausstellungsteil des Museums miteinbezieht. Zum Beispiel sieht man hier einen Hostienkelch, der später als Keksdose Verwendung fand.

Zur Vorbereitung und Vertiefung des Themas haben zahlreiche Autoren und Wissenschaftler ein lebendiges Internet-Portal geschaffen mit Bildern, Hintergrundinformationen, Veranstaltungshinweisen etc. und einem virtuellen Stadtrundgang. Sehr empfehlenswert: www.hamburger-reformation.de

Hamburg Museum

Ausstellung bis 6. September 2015, Öffnungszeiten Di–Sa 10–17, So 10–18 Uhr, Führung für Oberstufen-Schulklassen über den Museumsdienst (siehe Kasten nächste Seite). www.hamburgmuseum.de



Dr. Ralf Wiechmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hamburg Museum, verfolgt im Audioraum »live« die Debatte in der Bürgerschaft zum Protestantismus

Museumsdienst

Der Museumsdienst verwaltet die Angebote von 22 Hamburger Museen. Hier bucht man Führungen für Schulklassen oder Gruppen. Im Internet-Portal des Museumsdienstes sind alle Museen der Stadt mit ihren Themenbereichen katalogisiert. Die Suchfunktion ermöglicht das Filtern nach Altersgruppen und für Besucher mit Beeinträchtigungen.

Führungen sollten grundsätzlich fünf bis acht Wochen im Voraus gebucht werden. Auch Gruppen ohne Führung müssen angemeldet werden.

Infos und Buchung von Führungen beim Hamburger Museumsdienst unter: (040) 42 81 31-0 oder info@museumsdienst-hamburg.de oder Online www.museumsdienst-hamburg.de

Aktuelle Ausstellungstipps

*Altonaer Museum – Kinderolymp:
Wer bist Du? Was isst Du?
Dauer: 60 Minuten*

Wie kommt das Essen auf meinen Tisch? Wer hat sich das Pökeln ausgedacht? Und warum sollte man in Japan beim Essen besser keinen Schnupfen haben? Diese und viele andere Fragen rund um das Thema »Wer bist Du? Was isst Du?«

werden bei diesem Rundgang durch die Ausstellung beantwortet. Schwerpunkte sind die Geschichte des Handels und der Transportwege, die Herstellung und Zubereitung von Lebensmitteln, die Entwicklung von Tischsitten früher und heute sowie ein Streifzug durch die Esskulturen anderer Länder und verschiedener Religionen.

Ausstellung bis 30.08.2015
Zielgruppe: 5–17 Jahre

*Museum für Kunst und Gewerbe –
FAST FASHION. DIE SCHATTENSEITEN DER MODE
Dauer: 60 Minuten*

Hinter all dem Glamour, den man mit Mode assoziiert, verbirgt sich eine ganze andere Welt. Näherinnen am Rand der Erschöpfung, purpurfarbene Flüsse, eingestürzte Fabrikhallen mit unzähligen Toten – das sind bereits bekannte Folgen des westlichen Modekonsums.
Zielgruppe: Schulklassen/Jugendliche ab 16 Jahren

*HSV-Museum – Der HSV in der NS-Zeit
Dauer: 60 Minuten*

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 änderte sich

das Leben der Menschen in Deutschland. Der HSV hatte auch damals Mitglieder aus allen Gesellschaftsschichten. Die Schülerinnen und Schüler erfahren durch Biographien verschiedener Mitglieder, wie sich das Leben in einem alltäglichen Bereich (Sport/Freizeit) durch den Nationalsozialismus verändert hat und welche Auswirkungen die Gleichschaltung und der Krieg auf ihr Leben hatten.

Zielgruppe: Klassenstufe 10–13

*Museum für Völkerkunde Hamburg –
Begegnung mit dem Islam
Dauer: 90 Minuten*

Der Islam als große Weltreligion existiert auf allen Kontinenten in unterschiedlichen Ausprägungen und Zusammenhängen. Auch in Deutschland gehört der Islam heute für viele Menschen zum Alltag. Aber was sind die Grundlagen dieser Religion? Wie beeinflusst der Islam das tägliche Leben?

Interkulturelle Erziehung, kulturelle und religiöse Vielfalt, Weltreligionen für Grundschule: Sachunterricht, Stadteilschule: Gesellschaftswissenschaften, Religion

Gymnasium: Politik/Gesellschaft/Wirtschaft, Geographie, Religion

Zum Nachtisch Wolke 7

In Lurup kochen jede Woche Grundschul Kinder der Schule Langbargheide/ Bildungshaus Lurup und Erwachsene mit Handicap für Senioren des Viertels – ein Beispiel für gelebte Inklusion.

Es ist ein Kochprojekt der besonderen Art, das jeden Donnerstag im Nachbarschaftstreff Lüdersring in Lurup stattfindet. Grundschülerinnen und -schüler der Schule Langbargheide bereiten, gemeinsam mit Erwachsenen mit Handicap, für die Senioren in der umliegenden Nachbarschaft ein Drei-Gänge-Menü zu. »Schmeckt's?« heißt das Projekt und ist für alle Beteiligten ein Gewinn. Junge, alte und behinderte Menschen begegnen sich, kochen und essen zusammen. Ein ideales Vorgehen gegen Vorurteile, gegen Vereinsamung und für mehr soziale Teilhabe. Das inklusive Projekt, das von der Techniker Krankenkasse und der SAGA GWG gefördert wird, wurde im Schuljahr 2011/12 ins Leben gerufen und besteht nun seit vier Jahren.

»Hamburg macht Schule« hat die Köche und Mittagstischgäste besucht und traf rundherum auf strahlende Gesichter. Kinder und Erwachsene freuen sich aus ganzem Herzen über die gemeinsame Zeit am Donnerstag im Nachbarschaftstreff.

In dem Projekt »Schmeckt's?« kochen immer abwechselnd zwei bis drei Schülerinnen und Schüler einer jahrgangsgemischten Lerngruppe (Stufe 3/4) der Schule Langbargheide/Bildungshaus Lurup. Ein Jahr lang bereiten sie einmal in der Woche, gemeinsam mit zwei bis drei ehrenamtlich engagierten Menschen mit Behinderung, einen Mittagstisch für Senioren im Nachbarschaftstreff Lüdersring vor. In diesem Jahr sind die Kinder der »Kastanien«-Klasse dran. Heute kommen nach der ersten großen Pause der neunjährige Kaan und die gleichaltrige Gisem, beide Drittklässler, in den Treffpunkt auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Dort werden sie von der Ökotrophologin Hjördis Haack empfangen. Als erstes gehen sie gemeinsam in den benachbarten Supermarkt, um einzukaufen. Frau Haack zeigt den Kindern, wo-

ran man frische Ware erkennt und worauf sie beim Einkauf von gesunden Lebensmitteln achten sollten. Selbstverständlich haben alle Kinder, die bei dem Kochprojekt mitmachen, ein Hygienezeugnis und einen Gesundheitspass. Die Kinder sind begeisterte Köche und freuen sich auf den »besten Unterricht der Woche«.

Die Ökotrophologin, die den Speiseplan entworfen hat, achtet auf gesunde Kost. Heute steht auf dem Essensplan: Gurkensalat als Vorspeise, vegetarischer Nudelaufgang als Hauptgang und Wolke7 als Nachtisch, das ist rote Grütze mit Schlagsahne, ein Traum-Dessert für Jung und Alt.

Nun beginnt die Vorbereitung des Essens. Inzwischen ist auch weitere Unterstützung eingetroffen. Die Rentnerin Renate Drude (67) kommt im Rollstuhl. Sie wohnt ganz in der Nähe in einer betreuten Wohngruppe. Als die Heimleitung sie zum Start des Projektes fragte, ob sie Lust hätte, an dem Kochprojekt teilzunehmen, sagte sie spontan zu. »Ich kann nicht mehr am Herd stehen«, erzählt sie, »aber ich kann kleinere Arbeiten verrichten, was schnippeln und so. Mir gefällt die Geselligkeit.« Sie ist jede Woche dabei.

Klaus Lindecke ist Mitte dreißig und hat ein Handicap. Er wohnt zwar alleine, wird aber von der Lebenshilfe Schenefeld betreut. Er ist fest in einer Gärtnerei angestellt. Das Kochen in der Gruppe mit den Kindern hat für ihn einen besonderen Stellenwert: Er arbeitet die Zeit vor, um an den Donnerstagen dabei sein zu können. Die sozialpädagogische Assistentin Anne Woest begleitet ihn in den Nachbarschaftstreff: »Wir arbeiten alle zusammen«, erklärt sie, »jeder im Rahmen seiner Fähigkeiten, man hilft sich gegenseitig: Kinder und Erwachsene, mit und ohne Handicap. Und am Ende essen wir gemeinsam. Das ist eine runde Sache.«

Es ist zwanzig vor zwölf. In der Küche wird es hektisch, denn um 12 Uhr muss das Essen auf dem Tisch stehen, sonst werden die alten Leute ungeduldig. Die Gurken sind fertig geschnitten und auf Schälchen verteilt. Klaus kümmert sich nun um das Tischdecken. Renate hat Zitrone gerieben und ist jetzt mit ihrer neuen Aufgabe beschäftigt: Sie faltet Servietten für den hübsch gedeckten Tisch. Gisem schlägt emsig mit dem Schneebesen die Sahne für den Nachtisch, aber sie will und will nicht steif werden. Kaan rührt im großen Topf die Lauchröllchen unter die Nudeln, bevor alles in eine Auflaufform geschichtet wird.

Die Tür geht auf und die ersten alten Damen betreten den Raum, eine Seniorin wird von ihren Freundinnen im Rollstuhl gebracht. Freundliche Begrüßung, man kennt sich. »Ich komme jeden Donnerstag«, berichtet die erste. »Es ist so eine schöne Abwechslung. Da freue ich mich schon die ganze Woche drauf.« Ihre Freundin ergötzt: »Alle sterben um einen herum. Es ist hier immer so schön. Solange ich noch kann, komme ich.«

Auch der Rentner, der sich nun hinzugesellt, kommt regelmäßig und er kommt gerne. »Ich kann mir zu Hause gar nichts kochen«, berichtet der 81-Jährige und deutet auf seinen bandagierten Arm. Ihm ist es wichtig, hier seine wenigen Kontakte zu pflegen, die er noch hat. Nach und nach erscheinen die anderen Mittagsgäste, die in den umliegenden Hochhäusern des sozialen Brennpunkts leben oder aus den kleinen Eigenheimen kommen, die sich auf der anderen Seite des Lüdersrings aufreihen. Man kennt sich. Man freut sich auf ein gemütliches Essen in kleiner Runde. »Renate, schön, dass du auch wieder da bist«, sagt einer. Man plaudert über Alltäglichkeiten. Die Menüfolge wird von Kaan feierlich vorgetragen und anschließend werden die drei Gänge von ihm und Gisem am Tisch serviert – wie in einem Restaurant. Wer kann, zahlt 2,50 Euro für das Essen in das Spar-



Gisem (9), Kaan (9) und die Ökotrophologin Hjördis Haack am Herd

schwein. Bei wem das Geld nicht mehr reicht, der isst umsonst.

»Die Kinder lieben dieses Kochprojekt. Es ist in einem Satz zu beschreiben: Gesund kochen lernen und gelebte Inklusion in Reinform«, berichtet Schulleiterin Annette Berg. Bei vielen Kindern wohnen keine Großeltern in der Nachbarschaft. Es ist für beide Seiten, alt und jung, eine Bereicherung. Inzwischen wurden auch schon kleine Freundschaften geschlossen. Der Umgang mit gleichaltrigen gehandicapten Kindern ist für die Grundschüler durch ihren inklusiven Schulalltag normal. Auf Erwachsene mit Handicap zu treffen war für sie aber zu Beginn des gemeinsamen Kochens vor vier Jahren etwas Besonderes. Inzwischen scheint es für alle – groß und klein, alt und jung, mit und ohne Handicap – normal, verschieden zu sein.

Am Schuljahresende wird ein großes Gala-Menü gekocht. Dann backt, schnippelt, rührt, schichtet und brutzelt die ganze Klasse zusammen mit den be-

hinderten Erwachsenen für das gemeinsame Buffet mit den Senioren und Lehrern. Weil viele Kinder hier gleichzeitig kochen und viele Gäste erwartet werden, wird das Gala-Menü – es findet immer am Donnerstag vor den Sommerferien statt – ausnahmsweise in der Schule zubereitet. In der Schulküche ist genügend Platz für alle Köche der Klasse. Am Ende eines jeden Schuljahres erhalten alle Teilnehmer ein schönes Kochbuch mit allen Rezepten, das jedes Kind der Klasse und jeder Senior als Geschenk mit nach Hause nehmen darf.

»Ich halte dieses Projekt für sehr wichtig«, erklärt Schulleiterin Annette Berg, »weil die Kinder lernen, nicht nur für sich selber zu sorgen, sondern auch für andere Menschen etwas zu tun und dafür auch Verantwortung zu übernehmen. Das Lernen durch Engagement hat unsere Schüler in ihren sozialen, persönlichen und fachlichen Kompetenzen gestärkt. Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass dieses Projekt allen so wich-



Kinder und Erwachsene mit und ohne Handicap bei den Vorbereitungen – Kaan (9) rührt die Sauce

tig ist, weil ein echter Bedarf besteht und die Kinder dies als nützliche und verantwortungsvolle Aufgabe wahrnehmen. Nebenbei erfahren sie viel über gesunde Ernährung. Menschen mit Behinderung erleben schulische und gesellschaftliche Teilhabe. Beim gemeinsamen Kochen und Essen begegnen sich Menschen mit und ohne Handicap in völliger Selbstverständlichkeit, Barrieren und Berührungängste gibt es nicht. Spaß und das gemeinsame Essen stehen im Vordergrund. Und auch die Senioren kommen aus ihrer Isolation heraus, knüpfen neue Kontakte und erleben, dass Kinder der benachbarten Schule etwas für sie tun.«

Alle profitieren von diesem Projekt: Die Schülerinnen und Schüler, die Erwachsenen mit Handicap und die Senioren – alle sind Gewinner!

Text und Fotos:
Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de

»Eltern *tipps*« am Gymnasium Grootmoor

Wie schaffen wir eine stärkere Verbindung zwischen unserer Schule, in der unsere Kinder und Jugendlichen einen großen Teil ihrer Entwicklungszeit verbringen, und den Eltern dieser Kinder

Wir wollten mehr Eltern an unserer Schule mit nützlichen Informationsveranstaltungen unterstützen und dieses Ziel haben wir auch erreicht. Heute können wir zwischen 150 und 400 Besucherinnen und Besucher je Veranstaltung zählen.

Dazu haben wir zuerst Vortragsthemen aus den Bereichen Erziehung und Lernen gesucht, die Eltern interessieren könnten. Wir haben dafür gute Referenten gesucht und das Ganze in ein Format gebracht, das als kurzweilige, humorvolle, anschauliche und interessante Abendveranstaltung den Eltern hilfreiche Tipps vermittelt. Was lag da näher, als diese Vortragsreihe auch »Eltern*tipps*« zu nennen?

Jeder, der schon einmal Veranstaltungen organisiert hat, weiß um den Aufwand und teilweise auch die Risiken. Von daher ist es – wie vieles, was man häufiger macht – einfacher, so etwas gleich in Serie zu machen. Dann bilden sich Routinen und mit einer Veranstaltungsreihe erreicht man auch die potentiellen Besucher leichter. Voraussetzungen sind allerdings die richtigen Themen und die Qualität der Inhalte – das spricht sich dann schnell herum.

Gerne berichten wir über unsere Erfahrungen in den letzten sechs Jahren und geben Hinweise, die anderen Schulen helfen können, etwas Vergleichbares zu machen. Zu beachten ist aus unserer Sicht dabei Folgendes:

Themen

Eltern erreicht man am besten über Themen, für die es eine direkte Relevanz im familiären Tagesgeschäft gibt. Das sind zum Beispiel der »Dauerbrenner« Pubertät, die Rolle bei der Lernbegleitung zuhause, der Umgang mit Internet und Gaming oder das Thema Nikotin, Alkohol und Drogen.

Aber auch speziellere Themen zu Lernmethoden, Rhetorik, Gedächtnistraining, Persönlichkeitsentwicklung, Eigenverantwortung etc. finden großes Interesse bei unseren Eltern.

Wir haben diese Themen in einer Onlineumfrage ermittelt, um die Interessen der Eltern besser kennenzulernen (Abb. 1).

Referenten

Das ist eigentlich der wichtigste Part. Die Veranstaltungen müssen von guten Referenten mit erprobten Inhalten durchgeführt werden. Besonders hilfreich ist, wenn die Inhalte locker und mit einer guten Portion Humor präsentiert werden. Wenn man mit diesen Ansprüchen gezielt sucht, findet man auch einiges. Hier haben wir uns mittlerweile ein kleines Netzwerk aufgebaut. Wir haben nur Referenten eingeladen, die wir vorher entweder selbst erlebt oder deren Referenzen wir bei anderen Schulen mit Anrufen hinterfragt hatten.

Einladungen an die Eltern

Hier sind ein funktionierender Verteiler und eine regelmäßige Kommunikation sehr wichtig. Wir verwenden einen E-Mail-Verteiler über die Klassenelternvertreter an die jeweiligen Eltern, über den auch monatlich ein Newsletter versendet wird. Die Vorankündigung erfolgt schon drei Monate vor der Veranstaltung, der Einladungsversand etwa sechs bis acht Wochen vorher und eine Erinnerung nochmal eine Woche vor dem Veranstaltungstermin. Wir bieten immer auch einen Vorverkauf an, haben aber die Erfahrung gemacht, dass mehr als die Hälfte der Karten doch an der Abendkasse erworben wird. Die Eintrittspreise liegen zwischen drei bis fünf Euro, um damit den Referenten zu bezahlen. Darüber hinausgehende Einnahmen kommen dem Schulverein zugute. Um auch Lehrkräfte als Besucher für diese Veranstaltungen zu gewinnen, haben sie bei uns freien Eintritt.

Zeitplanung

Unsere »Eltern*tipps*« finden zweimal im Jahr statt – im Frühjahr und im Herbst. Die Terminplanung mit den Referenten erfolgt ein halbes bis ein Jahr vorher.

Welche Themen würden Sie als Eltern interessieren?

Thema	Anzahl der Antworten	In Prozent
Erziehung generell	70	9
schulinterne Informationen	52	7
Gesundheit, Ernährung	30	4
Berufsorientierung	73	9
Selbstverantwortung, Selbstdisziplin	81	11
Persönlichkeitsentwicklung	94	12
Internet & Social Media	75	10
Sucht- & Drogenthematik	41	5
Schulbegleitung zu Hause	45	6
Auslandsaufenthalte für SchülerInnen	71	9
Rhetorik & Kommunikation	72	9
grundsätzlich alles, was helfen kann	57	7

Abb. 1: Per Onlineumfrage ermitteltes Interessensspektrum der Eltern

und Jugendlichen? Diese Frage haben wir uns in 2009 gestellt, nachdem wir bei ca. 1 300 Schülerinnen und Schülern an unserer Schule für die angebotenen Veranstaltungen zur »Elternfortbildung« bestenfalls 25–30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gewinnen konnten.

Die besten Wochentage und Startzeiten für unsere Eltern haben wir per Onlineumfrage ermittelt, um möglichst vielen Berufstätigen die Teilnahme zu ermöglichen. Eine Checkliste für die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung trägt zum Gelingen des Abends bei und vermeidet Fehler bei der Organisation.

Von dem großen Erfolg unserer »Elterntipps« ist inzwischen auch unsere Schulleitung begeistert. So entstanden daraus bereits drei weitergehende Veranstaltungen, die wir als Elternrat für die Schule organisieren konnten. In diesen wurden tagsüber – nach Klassenstufen organisiert – Vorträge für die Schülerinnen und Schüler durchgeführt.

Abends fanden dann die dazugehörigen »Elterntipps« für die Eltern statt. Das Interessante daran ist, dass anschließend Kinder und ihre Eltern zu Hause über die Inhalte und das Erlebte miteinander sprechen können. Damit wird die Wirkung einer Veranstaltung noch verstärkt.

Unsere Erfahrungen zeigen, dass der Elternrat mit einem nachhaltigen Engagement viel für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus tun kann. Eine aufgeschlossene Schulleitung wird diese Unterstützung immer gerne annehmen, da der Aufwand für die Organisation solcher Veranstaltungsreihen im Schulalltag nicht ohne weiteres geleistet werden kann.



*Klaus Kuhlmann,
Elternrat Gymnasium Grootmoor
elternrat@grootmoor.de*

Schuljahresstatistik 2014

Mehr Schüler, mehr Ganztagschulen – und weniger Schulabbrecher

Regelmäßig erhebt die Schulbehörde eine Vielzahl schulstatistischer Daten, die zum einen die Grundlage für Prognosezwecke und interne Bedarfsplanungen bilden, zum anderen der Beantwortung parlamentarischer Anfragen dienen. Hierzu gehört beispielsweise die jährliche Schuljahresstatistik, die für die Bildungsbereiche der allgemein- und berufsbildenden Schulen themenbezogene Auswertungen für das aktuelle und für die vergangenen Schuljahre zur Verfügung stellt. Im März wurden die Ergebnisse der aktuellen Schuljahresstatistik veröffentlicht – mit durchweg guten Nachrichten.

Nachricht Nr. 1: Im laufenden Schuljahr 2014/15 sind die Schülerzahlen erneut angestiegen, an Hamburgs allgemeinbildenden Schulen wurden 1484 mehr Schülerinnen und Schüler gezählt als im Vorjahr. Die zweite gute Nachricht: Der Ausbau der Ganztagschulen ist – mit Ausnahme einer einzigen Grundschule – abgeschlossen. Drittens: Die Anzahl der Schulabbrecher konnte deutlich reduziert werden. Während vor zehn Jahren noch 11,3 Prozent aller Schülerinnen und Schüler die Schule

ohne Abschluss verlassen haben, ist deren Anteil inzwischen auf nur noch 4,8 Prozent gesunken. Besonders erfreulich: Ein erheblicher Anteil dieser Jugendlichen schafft den Schulabschluss später im zweiten Anlauf an den berufsbildenden Schulen.

Die wichtigsten Zahlen im Überblick: Im laufenden Schuljahr besuchen 188 818 Schülerinnen und Schüler die insgesamt 383 staatlichen Schulen in Hamburg, das sind 8 366 mehr als noch vor zehn Jahren. Ein Grund dafür ist die Zunahme von Zuwanderer- und Flüchtlingskindern, die in sogenannten Basisklassen und internationalen Vorbereitungsklassen auf den Besuch einer normalen Regelklasse vorbereitet werden. Deren Zahl ist innerhalb nur eines Jahres um 41 Prozent angestiegen – und steigt täglich weiter an. Zurzeit werden hamburgweit bereits 3 155 Kinder und Jugendliche aus dem Ausland in Vorbereitungsklassen unterrichtet. Ohnehin liegt die Hansestadt bundesweit vorn, was den Anteil an Schülern mit ausländischen Wurzeln betrifft: 44,9 Prozent aller Hamburger Grundschüler haben einen Migrationshintergrund. Im Unter-

richt ist davon kaum etwas zu bemerken – ein Zeichen für ein selbstverständliches Zusammen-Lernen.

Erfolgreich sind die Schulen auch im Hinblick auf die Qualität der Schulabschlüsse. Immer mehr Schüler beenden ihre Schullaufbahn mit dem Abitur in der Tasche – ein Trend, der nicht nur in Hamburg, sondern bundesweit zu beobachten ist. In der Hansestadt haben 2014 insgesamt 8 514 Schulabgänger die Hochschulreife bestanden, das sind mehr als die Hälfte (54,4 Prozent) aller Hamburger Schüler. Dagegen ist der Anteil der Schulabbrecher deutlich gesunken: Nur noch 755 Schüler haben 2014 die Schule ohne Abschluss verlassen, darunter viele Jugendliche mit Behinderungen oder sonderpädagogischem Förderbedarf. 477 von ihnen haben ihren Hauptschulabschluss später an den Berufsschulen nachgeholt, viele andere nutzen die Berufsschulen zudem, um ihren Abschluss noch zu verbessern.

Mehr Informationen

www.hamburg.de/contentblob/4471992/data/ppt-praesentation-zur-schuljahresstatistik-2014.pdf

Neu: Ruhe- und Energie-Räume in der Gewerbeschule 1 eingerichtet

Seit Januar 2015 gibt es in der Staatlichen Gewerbeschule Stahl- und Maschinenbau (G 1) zwei neu eingerichtete »Ruhe- und Energieräume«. Ein Raum befindet in dem Schulgebäude in der Angerstraße 7, der andere im Schulgebäude Angerstr. 11.

gern in den Pausen oder Freistunden genutzt.

Eingerichtet sind die 25 Quadratmeter großen Räume mit bequemen kippbaren Liegen, einem Massage-Stuhl, einer Musik-Anlage, einem kleinen Tisch und Gymnastik-Matten. Zusätz-

spannung. Durch regelmäßige Pausen im Energieraum kann beispielsweise Erschöpfung, Burn-Out, Bluthochdruck, Herz-Kreislaufproblemen oder Rückenschmerzen rechtzeitig vorgebeugt werden. Für die einen ist Ruhe und Stille die beste Erholung, andere nutzen die Musikanlage mit Kopfhörern für progressive Muskelentspannung. Auch gymnastische Übungen helfen beim Stressabbau und zur körperlichen Stärkung.

Der Gesetzgeber hat das Arbeitsschutzgesetz erweitert und den Arbeitgeber verpflichtet, nicht nur auf die körperliche Gesundheit seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu achten, sondern auch die psychische Gesunderhaltung mit zu berücksichtigen.

Die Einrichtung der Ruhe- und Energie-Räume wurde von der Schulbehörde, dem Personalrat und der Schulleitung der G 1 unterstützt.

Vielleicht wirken unsere neuen Ruhe- und Energie-Räume ja beispielgebend für Hamburger Schulen. Gerne können die Räume auch bei uns besichtigt werden.

*Peter Pintatis und
Esteban Gatica-Varas
Staatliche Gewerbeschule
Stahl- und Maschinenbau,
Angerstr. 7-11, 22087 Hamburg
g1@hibb.hamburg.de*



In den Räumen können Lehrkräfte und andere Beschäftigte der Schule Ruhe und Stille finden und dadurch wieder Energie für ihre tägliche Arbeit tanken. So ist auch der Name entstanden. Die Räume werden inzwischen

lich schaffen eine stimmungsvolle Tapede und Pflanzen eine angenehme Atmosphäre. Gerade im lauten und stressigen Schulalltag mit ständigem und hohem Geräuschpegel ist so ein Raum ein wichtiger Ort zur Erholung und Ent-

Personalien

In ihrer Sitzung am 22. April 2015 hat die Deputation und in seinen Sitzungen am 15. April und 27. Mai 2015 der Personalausschuss der Deputation der Behörde für Schule und Berufsbildung den folgenden Bestellungen zugestimmt:

zur Schulleiterin/zum Schulleiter:

(Grund-)Schule Iserbrook: Katharina Beeth-Heitsch

Grundschule Mendelstraße: Gabriele Bonschenk

(Grundschule) Adolph-Schönfelder-Schule:

Andreas Christian Kemper

Grundschule Luruper Hauptstraße: Irmela Methler

(Grundschule) Fritz-Köhne-Schule: Manuela Peifer

(Sonderschule) Bereich Bildung des

ReBBZ Wandsbek-Nord: Thomas Fritzsche

zur stellv. Schulleiterin/zum stellv. Schulleiter:

(Grund-)Schule Wielandstraße:

Jobst-Egbert von Frankenberg und Proschlitz

Grundschule Bramfeld: Britta Fürstenwerth

Stadtteilschule Öjendorf: Stefan Voigt

Marion Dönhoff Gymnasium: Sabine Güldenpfennig

Gymnasium Osterbek: Adelheid Vödisch

zur Abteilungsleiterin/zum Abteilungsleiter:

Lessing-Stadtteilschule: Kerstin Eidam

Stadtteilschule Fischbek-Falkenberg: Morlen Gohl

Stadtteilschule Finkenwerder: Chris Riederer

Beobachtungsstufe am Gymnasium Hoheluft:

Christine Velmede

Staatliche Gewerbeschule Energietechnik (G 10):

André Marten

Die Zukunft heißt WordPress

Altes Schul-CMS läuft aus!

Als das Projekt Schulhomepages vor rund zehn Jahren an den Start ging, war die digitale Welt noch etwas simpler: Für das Internet brauchte man einen stationären Computer. Facebook, YouTube, Twitter und Co. steckten noch in den Kinderschuhen, mit Handys hat man allenfalls telefoniert und ein paar pixelige Fotos geknipst. Heute ist das Internet mobil, Social-Media sind in aller Munde, Handys heißen Smartphones, und damit zu telefonieren, ist reine Nebensache. Da die Schulhomepages mit ihrem Content Management System (CMS) nicht auf diese Entwicklungen vorbereitet waren, hat die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) 2012 reagiert und ein neues Schul-CMS auf WordPress-Basis auf den Weg gebracht. Wordpress hat den Vorteil, dass es als kostenlose Open Source Lösung weltweit

anerkannt ist, ständig weiterentwickelt wird und somit auch den zukünftigen Herausforderungen gewachsen sein wird.

Fast die Hälfte aller Hamburger Schulen nutzt das Schul-CMS inzwischen. Seit

zu migrieren bzw. eine eigene Lösung zu finden. Selbstverständlich gelten für das neue System die gleichen Bedingungen wie bisher: Die Nutzung bleibt kostenlos und auch die Hamburg.de-Adresse sowie

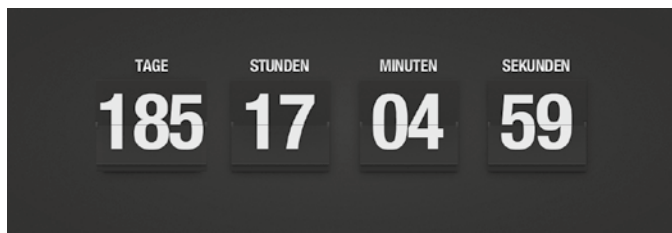
Fortbildungen und Support gehören weiterhin zum Paket. Schulen können bei Migration auf das neue System selbstverständlich ihre bisherige Adresse mitnehmen.

»Hamburg macht Schule« wird in den nächsten Ausgaben das neue Schul-CMS vorstellen. Bis dahin finden Sie

weitere Informationen sowie die Möglichkeit zur Anmeldung auf der Seite: www.schulhomepages.hamburg.de oder bei der Projektleitung im Schulinformationszentrum.

*Michael Reichmann, Arnim Weggen,
BSB*

schulhomepages@hamburg.de



Der Countdown läuft ...

2012 laufen altes und neues CMS parallel. Am 31. Dezember 2015 um 23:59 Uhr ist Schluss damit, dann wird der alte Server abgeschaltet. Ab 2016 wird es nur noch ein Schul-CMS geben: WordPress. Schulen, die jetzt noch das alte System nutzen, haben also noch knapp sechs Monate Zeit, ihre Seiten auf das neue System

Schul-Organisation

Lehrerkalender

groß oder klein,
auch Tischkalender,
alle für das
Schuljahr.

Bei uns erhältlich!

www.schulorganisation.com

FL SCHULORGANISATION
& Verlage Flöttmann & Langenkämper

MITEINANDER IM BOOT

• geführte Kanutouren
mit VP in Mecklenburg •

5 Tage: 120,-€
www.kanu-camp.de

Großes Gelände, Pool, Fußballwiese,
kleiner Niedrigseilgarten, Klavier,
Smartboard, WLAN, Vollverpflegung

www.slh-hoisdorf.de

Teneriffa-Süd Komforts-Fewos (2)

bis 4 Pers. in Anlage am Meer
ab 50 € / Tag / Whg.
Telefon: 078 03 - 926 74 45
www.Teneriffa-Fewo.com

ENGLAND KLASSENFAHRTEN

mit Jürgen Matthes. Seit 1982 Zweigbüro
in Eastbourne. **Sofort-Angebot online:**
www.klassenfahrten-matthes.de
25524 Itzehoe · Tel. 04821-680140

TRAVEL SITE

- Berlin - Stadtführungen
- Schülertouren mit dem Rad, zu Fuß, im Bus

Große Auswahl an Touren:
Mauertour, Regierungsviertel, Kreuzberg...

Tagestouren mit dem Rad
Kulinarische Stadtführungen

www.travelxsite.de
Telefon 030-21805214

Große Hafenrundfahrt

Barkassen-Centrale Ehlers GmbH

Sonderangebot für Schulklassen!
(1.-13. Schuljahr) • Pro Person 5 € • Gültig von Mo-Fr

Telefon (040) 31 99 16 17-0
www.barkassen-centrale.de

Liegeplatz: Vorsetzen-Ponton-Anlage, 20459 Hamburg
(zwischen U-Bahn Baumwall und Überseebrücke)

Z A R B

Arbeitsblätter kreativ und schnell erstellen

Das unentbehrliche Basiswerkzeug für Lehrkräfte: Mit ZARB erstellen Sie differenzierte Lernaufgaben aus deutschen oder fremdsprachigen Texten, alltagstaugliche Arbeitsblätter, die fördern und fordern. **Direkt im Textprogramm** erzeugen Sie neue Rätsel, Lücken- und Fehlertexte, Schüttel- oder Schlangentexte und mehr. Kompetenzorientierte Übungen zu Wort-schatz, Rechtschreibung, Grammatik, Satzbau, Textaufbau und Inhalt entstehen mit wenigen Mausclicks.

**hans
zybura
software**

Fon 0521.45366590 • info@zybura.com • www.zybura.com

Tagungen und öffentliche Veranstaltungen des Landesinstituts

August 2015 bis November 2015

18. – 28. August 2015, 10 – 17 Uhr mit Ausnahmen z. B. Tandemveranstaltungen

Schulanfangstagung 2015: Sprachbildung in der Grundschule – »Wie realisieren wir sprachbewussten Unterricht?«
Die Schulanfangstagung teilt sich in diesem Jahr in drei Veranstaltungsbereiche. In den meisten der insgesamt 155 Veranstaltungen wird das Schwerpunktthema »Sprachbildung in der Grundschule« aufgegriffen.

1. Veranstaltungen zum Schwerpunktthema
2. Tandemveranstaltungen: vernetzte Inhalte – Transfer fachlicher mit überfachlichen Themen. Fächer: Deutsch, Mathe, Englisch, Naturwissenschaften, Sachunterricht, Sport, Theater, Sonderpädagogik
3. Praxis- und handlungsorientierte Veranstaltungen

29. August 2015, 10 – 14.15 Uhr

BEP-Auftaktveranstaltung: »Willkommen an Bord«
Die Veranstaltung richtet sich an alle Lehrkräfte, die ihre Tätigkeit im Hamburger Schulwesen nach Abschluss des Vorbereitungsdienstes aufnehmen. Programm und Einladungen erhalten die »Neulinge« über die Personalsachgebiete bzw. die Schulleitungen.

18. – 19. September 2015, 14 – 20.30, 9.30 – 15.30 Uhr

8. Hamburger Fremdsprachentage 2015
Die Tagung bietet vielfältige praxisorientierte und fachdidaktische Anregungen für den Sprachunterricht in allen Schulformen. Das Angebot der Referenten/-innen aus ganz Deutschland richtet sich an alle Lehrkräfte, die Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch unterrichten.

26. September 2015, 9 – 17 Uhr

Fachtag Bildende Kunst für alle Schulstufen
Im Fachtag Kunst geht es um das Vorstellen und Hinterfragen der Arbeitsweisen der Kunst im Hinblick auf den Kunstunterricht. Das Kreative, das Experimentelle, das Forschende, die Prozessorientierung und Ergebnisoffenheit sollen für den Kunstunterricht Anlässe bieten, um von der Kunst zu lernen.

6. Oktober 2015, 15.15 – 18 Uhr

Messe »Gesundheitsförderung an Hamburger Schulen«
Auf der 4. Hamburger Messe »Gesundheitsförderung an Hamburger Schulen – Pakt für Prävention« präsentieren Kooperationspartner aus verschiedenen Bereichen der schulischen Gesundheitsförderung ihre Angebote und stehen für Gespräche zur Verfügung.

10. Oktober 2015, 10 – 16 Uhr

Philosophie-Tagung – Schülerinnen und Schüler fragen philosophisch
Wie erlernen Schülerinnen und Schüler philosophische Fragekompetenz und wie gelangen sie dadurch zur Grundhaltung der philosophischen Reflexion? Auf der Tagung wird ein Bogen von der Geschichte der Philosophie bis zur modernen didaktischen Herausforderung der Kompetenzausrichtung im Philosophieunterricht geschlagen.

14. Oktober 2015, 19 – 21.30 Uhr

Neu im Ehrenamt als Elternvertreterin und Elternvertreter
Neu gewählte Elternvertreter/-innen erhalten Informationen zu den Aufgaben und Mitwirkungsmöglichkeiten der Klassenelternvertretung und des Elternrates, zur Schulqualität sowie zur schulinternen Kommunikation. Zudem haben die Eltern die Gelegenheit, Fragen zu stellen, gemeinsam zu diskutieren und sich mit Informationsmaterial zu versorgen.

2. November 2015, 14.30 – 17.45 Uhr

BEP-Auftaktveranstaltung: »Willkommen an Bord«
Die Veranstaltung richtet sich an alle Lehrkräfte, die ihre Tätigkeit im Hamburger Schulwesen nach Abschluss des Vorbereitungsdienstes aufnehmen. Programm und Einladungen erhalten die »Neulinge« über die Personalsachgebiete bzw. die Schulleitungen.

21. November 2015, 10 – 16 Uhr

12. Hamburger Elterntag: Schulqualität – Was ist das?
Der Elterntag richtet sich an Eltern in Hamburger Schulen und bietet die Möglichkeit, sich über aktuelle schulische Themen zu informieren.

Zu vielen Veranstaltungen erhalten die Schulen etwa zwei Monate vor Veranstaltungsbeginn Flyer. Nähere Informationen: www.li.hamburg.de/tagungen. Dort finden Sie auch Hinweise zu weiteren Veranstaltungen sowie alle Flyer zum Download und können sich über Links direkt in der TIS-Datenbank anmelden.

Bitte beachten Sie, dass Sie sich zu den Tagungen anmelden müssen.



Hamburger Lehrer-Feuerkasse

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit gegründet 1897



Die preisgünstige Hausratversicherung im Großraum Hamburg und Lübeck für Angehörige aller pädagogischen Berufe.

Wir versichern Ihren Hausrat zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme (inkl. Versicherungssteuer) und das unverändert seit 1996. Ihr Hausrat ist gegen Schäden durch Brand, Explosion, Implosion, Blitzschlag und Überspannung, Einbruchdiebstahl, Raub, Leitungswasser, Sturm, Hagel, Glasbruch (Einfachverglasung) versichert.

06/2010
Stiftung Warentest:
Unter den zwei günstigsten Hausratversicherungen für Großstädte ab 500.000 €w.

Im Test:
134 Hausratversicherungen mit Fahrradschutz bis 1.300 EUR

Außerdem u.a. beitragsfrei eingeschlossen: Diebstahl von Fahrrädern und Kinderwagen, Diebstahl aus Krankenzimmern, Diebstahl von Hausrat aus Kraftfahrzeugen, Hotelkosten bis zu 100 Tagen (jeweils bis zu festgelegten Höchstgrenzen, Höherversicherung gegen Zuschlag z.T. möglich).

Zusätzlich versichern wir Ihre Ferienwohnung ebenfalls zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme. Die HLF verzichtet auf den Einwand der groben Fahrlässigkeit bei Schäden bis 5.000 €.

Informationen und Unterlagen bitte anfordern unter:

040 333 505 14 (Tobias Mittag) | 040 796 128 25 (Georg Plicht) | 040 679 571 93 (Sibylle Brockmann)
info@h-l-f.de | www.h-l-f.de (mit Prämienrechner)

Hier kann man was erleben!

Entdecke 300 Möglichkeiten für Klassenfahrten und Gruppenreisen auf www.ins-schullandheim.reisen

Private Akutklinik für Psychologische Medizin

Mit Fachabteilung für Essstörungen

SCHLOSSKLINIK PRÖBSTING

Geben Sie Ihrem Leben eine neue Richtung!

Wir bieten in erstklassigem Ambiente einen erfolgreichen und umfassenden psychotherapeutischen Ansatz zur Behandlung psychischer Konflikte und Erkrankungen, von der Diagnostik bis zur Therapie!

Indikationen: Depressionen, Ängste und Panik, Zwänge, Essstörungen, Erschöpfungssyndrom („Burn-Out“), Tinnitus

Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen, Beihilfe

Infos unter Telefon 02861/8000-0

Pröbstinger Allee 14 • 46325 Borken (Münsterland)
Fax 02861/8000-89 • www.schlossklinik.de • info@schlossklinik.de

CJD MALENTE -BILDUNGSZENTRUM-

die-chancegeber.de

Erlebnis-Klassenfahrten nach Malente / Holsteinische Schweiz

Teamentwicklung für Schulklassen:

- Selbstvertrauen und Körperbeherrschung
- Training im Hochseilgarten Malente
- Ein Tag im Outdoor-Camp / GPS-Rallye

Infos, Flyer und Präsentationshilfen: Godenbergstr, 7b, 23714 Malente
Fon 04523/9916-0, Fax 19916-16
www.cjd-malente.de
info@cjd-malente.de

System-Schulplaner
für Schuljahr 2015/2016

TimeTEX

- Formate A4 + A5 + A6
- Flexible Formblätter für Schüler-Notenverwaltung
- bis 12 Klassen à 6 Seiten
- Tagesplan bis 11 U-Std.
- Jahrespläne für 15/16 u. 16/17, Stundenpläne, Vertretungsübersicht etc.
- Einstecktasche für lose Blätter
- Insgesamt 198 Seiten

ab 5,95 €

Besuchen Sie uns:
www.timetex.de

TimeTEX HERMEDIA Verlag
Tel.: 09442 92209-0 • Fax: 09442 92209-66

www.Hallo-Prag.de

Abitur- und Studienfahrten
Ihr Reisepartner in Prag

Unterkunft im Zentrum im 3-Sterne-Hotel, trotzdem preiswert und mehr Qualität für junge Leute und abwechslungsreiches Programm

Foto: M+H/W / pixelguide

KREISEL e.V.
... für das Leben mit Kindern

HAMBURG & HEIDELBERG

Institut für Weiterbildung & Familienentwicklung

Leitung: DR. JOCHEN KLEIN & MARGARITA KLEIN

WEITERBILDUNG Lernförderung & Lerntherapie

HAMBURG: Termine 2014 auf Anfrage

KREISEL e.V. Ehrenbergstr. 25
22767 Hamburg Tel. 040 - 38 61 23 71

PROJEKT Lerntherapie IN Schule
Informationen unter www.kreiselh.de

Klassenfahrten und Jugendreisen
- mit uns an die Nordsee!

- Am Nationalpark Wattenmeer
- Viel Spiel und Bewegung
- Im Team das Pferd kennenlernen
- Rundum-Angebote
- Individuelle Programme auf Anfrage

Reiter- & Erlebnishof **Hennings**

www.reiterhof-hennings.de

Vortrag von Kurt Edler an der Goethe-Schule-Harburg über Früherkennung von Radikalisierungsprozessen

Islamismus – ein Problem, das uns alle betrifft?

Unter dem Titel »Islamismus und konfrontative Religionsbekundung an Hamburger Schulen« sprach Kurt Edler vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) am 20. Mai 2015 in der Goethe-Schule-Harburg über den wachsenden Einfluss islamistischer Propaganda auch auf Hamburger Jugendliche.

Kurt Edler, Referatsleiter Gesellschaft am LI, berichtete, wie das Thema Islamismus bereits mitten in unserer Gesell-

am ehesten die Jugendlichen selbst islamistische Tendenzen unter Mitschülern.

Die vom Elternrat und Schülerrat der Schule gemeinsam geplante Veranstaltung lockte 42 Interessierte in die Kantine der Schule. Unter den Zuhörern waren Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, sowie Eltern der Goethe-Schule-Harburg, des Friedrich-Ebert-Gymnasiums und der Stadtteilschule Ehestorfer Weg. Sogar eine interessierte Großmutter aus Wilhelmsburg hat sich den Vortrag an-



Organisatoren des Vortrags (v.l.) Angela Witt, Elternratsvorstand, Alicia Ahlers, Schülerrat, Christine Lach, Fortbildungsbeauftragte vom Elternrat, mit dem Vortragenden Kurt Edler, Referatsleiter Gesellschaft am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung

schaft angekommen ist und stellte klar, dass Islamismus keine religiöse Richtung, sondern eine politische Ideologie bezeichnet, die sich vom Islam der großen Mehrheit der Muslime feindselig abgrenzt. Ganz konkret berichtete er, wie sich die Rekrutierung durch Islamisten abspielt und warum manche Jugendliche dafür empfänglich sind. Was sind Warnsignale und wie erkennen Eltern und die Schule diese Anzeichen? Nach Einschätzung von Kurt Edler bemerken

gehört. Der Abend wurde mit einer lebhaften Fragestunde beendet.

»Erwachsene wie Schüler waren sich einig«, berichtet die Elternratsvorsitzende Angela Witt: »Islamismus ist ein umfassendes und breites Problem, das uns alle betrifft!« Die Rückmeldung der Eltern zu diesem Informationsabend sieht sie eindeutig positiv: »Die Eltern sind geschockt, dass wir mitten drin sind. Sie sind froh, nun zu wissen, an wen sie sich im Verdachtsfall wenden können.«

Fortbildungs- und Beratungsangebote

Die Fortbildungs- und Beratungsangebote des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung zielen zunächst auf eine Basisinformation inklusive Lagebericht auf neuestem Erkenntnisstand. Dabei geht es um die Früherkennung von Radikalisierungsprozessen genauso wie um den souveränen und unaufgeregten Umgang mit offensiver Religiosität. Reale Konfliktfälle und Biographien werden für die vertiefte, praxisnahe Bearbeitung zur Diskussion gestellt. Schulleitungen und Funktionsträger werden im Sinne einer demokratiepädagogischen Schulentwicklung beraten. Hier wird auch über den Schulzaun geschaut; denn gerade im Schulumfeld und Freizeitbereich spielt sich die islamistische Einflussnahme und Anwerbung ab.

Das LI bietet

- Information über Strategien und Taktiken extremistischer Gruppen im Umfeld von Schulen
 - Verfassungsnormen-Vermittlung in der Auseinandersetzung mit demokratie- und menschenrechtsfeindlichen Ideologien
 - Vermittlung von Rechtsfachleuten als Gäste im Fachunterricht
 - Schulinterne Beratung bei kulturell oder religiös motivierten Konflikten
- Bei Verdacht auf Extremismus und Radikalisierung können sich Schüler, Eltern und Lehrer an Kurt Edler wenden.

Kontakt:

Kurt Edler, Referatsleiter Gesellschaft am LI,
Tel. 42 88 42-5 60
kurt.edler@li-hamburg.de

Das Thema wird sicher in den folgenden Elterncafés weiter diskutiert werden. Auch die Vertreterin des Schulsprecherteams, Alicia Ahlers, sieht weiteren Gesprächsbedarf: »Wir sind eine sehr große Schule mit kulturellem Schwerpunkt. Da ist es für alle Schülerinnen und Schüler sehr wichtig über das Thema Religion informiert zu sein!«

Weitere Informationen: <http://bildungsserver.hamburg.de/sozial-und-rechtserziehung>

Good Practice – kleine und große Fundstücke aus dem Alltag der Schulinspektion – Teil 2

Die Methode des Monats in der Schule Ratsmühlendamm

Eine Kolumne von Peter Schulze

Viele Schulen stehen vor ähnlichen Herausforderungen und Problemen. In der Reihe »Fundstücke« stellt die Inspektion clevere Ideen und originelle Lösungen einzelner Schulen vor, die auch für andere anregend interessant sein können. Dieses Mal geht es um die Frage: »Wie gewährleisten wir, dass die Ergebnisse gemeinsamer Fortbildungen und Entwicklungsprojekte im Unterrichtsalltag nicht wieder verloren gehen?«

Das Phänomen ist altbekannt: Ein Kollegium besucht gemeinsam eine Fortbildung oder erarbeitet in der pädagogischen Jahreskonferenz etwas Neues. Alle sind sehr motiviert. Doch nach ein zwei Jahren stellt man überrascht fest, dass die schönen neuen Ideen für anderes Lehren und Lernen im Alltag »versandet« sind und alle wieder so unterrichten, als hätte es die Vereinbarung nie gegeben. Zumeist ist das kein böser Wille, sondern der Trägheit von Veränderungen geschuldet, wonach man unter Stress gerne auf Albewährtes zurückgreift. Denn dauerhafte Veränderungen von Routinen erfordern zusätzliche Energie und setzen voraus, dass die neuen Ziele und Vereinbarungen kontinuierlich wachgehalten werden.

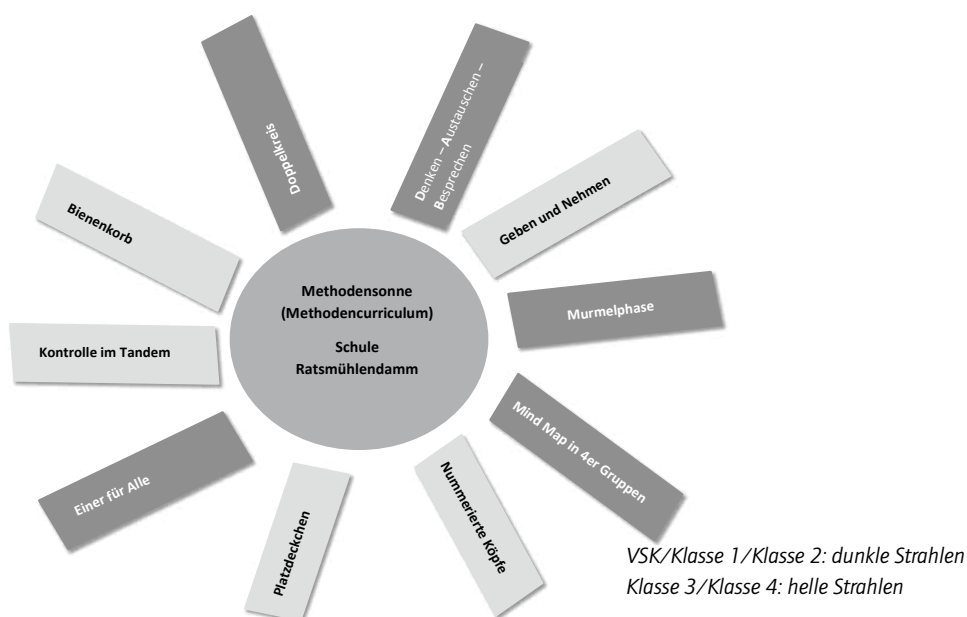
Von der Methode des Monats ...

Die Schule Ratsmühlendamm beschreibt hier seit Jahren einen neuen Weg. Das Kollegium verständigte sich auf ein Bündel von Unterrichtsmethoden und ordnete jedem Monat eine zu. Die »Methode des Monats« war geboren. Die Idee: Jede Lehrkraft sollte sich in diesem Monat diese Methode in Erinnerung rufen und in ihrem Unterricht vermehrt einsetzen. Zur Vorbereitung wurden auf den Lehrerkonferenzen, die demnächst anstanden, die Methoden nochmals kurz vorgestellt und so ins Gedächtnis gerufen.

... zur Methodensonne

Nach mehreren Jahren Erfahrung hat die Schule kürzlich diesen Ansatz weiterentwickelt und mit dem Methodencurriculum verknüpft. Das Ergebnis ist die »Methodensonne«. Weil sich für die

verschiedenen Jahrgänge bestimmte Methoden unterschiedlich gut eignen, werden sie in der dreizügigen Grundschule nun von den Jahrgangsteams jeweils verbindlich festgelegt. So kann es sein, dass im Juni der vierte Jahrgang



die Nummerierten Köpfe als Methode des kooperativen Lernens erprobt, während die Vorschulklassen parallel vor allem »Denken-Austauschen-Besprechen (DAB)« einüben. Durch die Methodensonne wird gleichzeitig gewährleistet, dass eine Lehrkraft, die in einem höheren Jahrgang eine Klasse übernimmt, sicher sein kann, welche Methoden sie auf jeden Fall schon voraussetzen kann. Auch für Schülerinnen und Schüler sowie Eltern schafft dies Verbindlichkeit. Das Kollegium bearbeitet zu Beginn jeder Lehrerkonferenz ein gemeinsames Thema selber mit einer neuen Metho-

de, die die Pädagoginnen und Pädagogen demnächst im eigenen Unterricht einsetzen wollen. So sammeln sie praktische Erfahrungen. Jeder Lehrkraft liegt außerdem eine »Methoden-Mappe« vor, die Erläuterungen zu jeder Methode enthält. Der Einsatz der Methoden und die Erfahrungen werden verbindlich dokumentiert.

Außerdem: Thema der Woche

Auch ein anderes Modell fördert den Zusammenhalt der Schulgemeinschaft, indem alle Klassen ein gemeinsames Thema der Woche verbindet. Dies können organisatorische oder inhaltliche The-

men sein, so zum Beispiel die Eröffnung der Schulgartens, die Sonnenfinsternis, gesunde Ernährung, der Frühjahrsputz oder die Bürgerschaftswahl. In Abstimmung mit dem Kollegium und der Schulleitung legt die Steuerungsgruppe die Themen der Woche fest, die in jeder Klasse wie ein Abreißkalender aushängen.

Kontakt: Peter Schroth (Schulleiter der Schule Ratsmühlendamm), peter.schroth@bsb.hamburg.de und Annette Möller (Stellvertretende Schulleiterin), annette.moeller@bsb.hamburg.de

Peter Schulze, IfBQ-Schulinspektion
peter.schulze@ifbq.hamburg.de



Anmeldung ab sofort möglich!

TALENT DAY Medien + IT am 11. November 2015

Was genau hinter den vielen Medien- und IT-Berufen steckt, erfahren Jugendliche am Mittwoch, dem 11. November 2015, beim TALENT DAY Medien + IT. Für die Jahrgänge 10 bis 13 sowie für Schülerinnen und Schüler der Medien- und IT-Berufsfachschulen öffnen Hamburger Unternehmen ihre Türen, um die Talente von morgen für sich zu begeistern. Ab sofort ist die Anmeldung für Unternehmen der Medien- und IT-Wirtschaft sowie für die Jugendlichen unter www.talent-day-hamburg.de möglich. Eine Matching-Software, die Schlagworte der Unternehmensprofile mit beruflichen Vorstellungen und persönlichen Vorlieben der teilnehmenden Jugendlichen abgleicht, bringt nur interessierte Schülerinnen und Schüler in die jeweiligen Unternehmen.

Der deutschlandweit einmalige Berufsorientierungstag verfolgt das Ziel, Schülerinnen und Schülern zu verdeutlichen, welche Potenziale IT-Berufe bieten und wie eng Medienprodukte mit IT-Prozessen bereits miteinander verknüpft sind. Die Jugendlichen haben die Chance, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen, Kontakte vor Ort in den Unternehmen zu knüpfen und ihre Fragen zu Ausbildung, Studium und Berufseinstieg zu stellen. In Workshops können sie sich selbst ausprobieren – sei es vor der Kamera, bei der Entwicklung von Werbekampagnen oder der Programmierung von Spielen.

Der TALENT DAY startet mit einer Kick-off-Veranstaltung im CinemaxX Hamburg-Dammtor. Von dort geht es dann direkt in die technisch-kreativen Welten der Hamburger Unternehmen.

Alle News gibt es auch unter www.facebook.com/talentday.

Kurz notiert!

TALENT DAY Medien + IT

Mittwoch, 11. November 2015

8.00 bis 13.00 Uhr (Kick-off-Veranstaltung im CinemaxX Hamburg-Dammtor:

8.00 bis 10.00 Uhr, Unternehmensbesuche: 11.00 bis 13.00 Uhr)

Anmeldung unter www.talent-day-hamburg.de

Anmeldeschluss: 31. Oktober 2015

Bei Fragen steht das TALENT-DAY-Team der KWB jederzeit zur Verfügung. Sie erreichen uns telefonisch unter Tel. (0 40) 33 42 41-2 22 oder per E-Mail unter talentday@kwb.de.

Initiatoren des TALENT DAY Medien + IT 2015 sind die Freie und Hansestadt Hamburg und die Handelskammer Hamburg. Koordinator sowie Veranstalter ist die KWB Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung e.V.

Hamburg macht Schule 2015

1. Zusammenarbeit mit Eltern
2. Kooperationsstrukturen entwickeln
3. Vergessene Ecken
4. Schreiben

Schwerpunkthemen 2005 – 2014

Heft verpasst? – Ab Jahrgang 2004 stehen die Hefte von Hamburg macht Schule als PDF-Dateien unter folgendem Link im Internet zum Download bereit:
www.hamburg.de/bsb/hamburg-macht-schule

2014

1. Die anderen Schulen
2. Fördern statt Sitzenbleiben
3. Schülerpartizipation
4. Regeln – Grenzen – Konsequenzen

2013

1. Lehrergesundheit
2. Inklusion
3. Schulinspektion und die Folgen
4. Auf Prüfungen vorbereiten

2012

1. Jungen fördern
2. Ganzttag
3. Individualisierung
4. Lernen und Fragen

2011

1. Unterrichtsentwicklung im Team
2. Neue Strukturen – andere Schule?
3. Curricula
4. Sprachbildung

2010

1. Individualisierung gestalten
2. Der Raum als 3. Pädagoge
3. Bewertung und Rückmeldeprozesse
4. Lernen und Zeit

2009

1. Kooperation in der Schule
2. Kompetenzorientierung im Unterricht
3. Gewalt in der Schule
4. Lernen und Sinn

2008

1. Aufgabekultur
2. Disziplin und gute Ordnung
3. Jugendhilfe und Schule/
Schulinspektion (Doppelheft)

2007

1. Förderung von schwachen Schülern
2. Schulpraxis evaluieren
3. Erziehender Unterricht
4. Selbstverantwortete Schule

2006

1. Ästhetische Bildung
2. Was ist eine gute Hamburger Schule?
3. Generationswechsel
4. Individualisierung

2005

1. Fachkonferenzen
2. Berufsorientierung
3. Unterricht vorbereiten
4. Schule und Stadtentwicklung

Hof Kirchhorst
Ostseewähe/Schleswig-Holstein



ab 115,- €/Schüler
(5 Tage VP inkl. Ponyreiten)
+ 2 Freiplätze pro Klasse
+ Komfortzimmer gratis
für Lehrer

Traumhafter
Pony-Reiterhof
für Schulklassen
T: 04356-997 50
www.hof-kirchhorst.de

Klinik am Leisberg
BADEN-BADEN

Von hier an geht es aufwärts!

Ein wunderschönes Ambiente in einer besonderen Stadt ist der Rahmen für unser erfolgreiches Therapieangebot in freundlicher Atmosphäre. Hier werden Sie sich wohlfühlen und gesund werden!

Indikationen: Depression, Angst- und Paniksyndrom, Belastungsreaktionen, Schlafstörungen, **Esstörungen**, Zwänge, Erschöpfungssyndrom („Burn-out“), Schmerzen

Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen, Beihilfe

HOTLINE: 07221/39 39 30

Garzenbachstr. 8, **76530 Baden-Baden**
Fax: 07221/39 39 350 • www.leisberg-klinik.de • info@leisberg-klinik.de

Privatklinik für psychologische Medizin
Akutaufnahme möglich, wir beraten Sie gern!



Kommen Sie zu uns, wo das WIR zuhause ist.
Unsere Jugendgästehäuser an Nord- und Ostsee heißen Sie herzlich willkommen.

Helgoland • Sylt • Noer • Timmendorfer Strand

www.freizeit-am-meer.de
Gesellschaft für Jugendeinrichtungen e.V.
Hardenbergstraße 49 | 24118 Kiel | 0431/82460



Berlin-Klassenfahrten
Telefon: 030/29 77 83 0



4 Tage „Politische Augenblicke“ ab 83 € p.P.
3 x Ü/F, Stadtrundfahrt, kostenfreier Besuch von Bundestag oder Bundesrat, Schülerdisko

5 Tage „Grenzgänger“ ab 105 € p.P.
4 x Ü/F, geführte Mauertour, Mauermuseum, „Haus Checkpoint Charlie“, DDR-Museum, Führung durch das ehemalige Stasigefängnis

Städtereisen International OHG
Telefon: 030/29 77 83 0
info@berlinunlimited.com
www.berlinunlimited.com

PUAN KLENT AUF SYLT

Im Süden der Insel zwischen Rantum und Hörnum an der Wattseite im Naturschutzgebiet der **Rantumer Dünen** liegt das **Hamburger Jugenderholungsheim Puan Klent** auf Sylt. In dieser traumhaften Lage mit Stränden an West- und Ostseite bietet es seinen Gästen den perfekten Rahmen, um Natur und Umwelt kennen und lieben zu lernen.

Egal, ob Sie als **Schulklasse, Sportverein, Kirchen- oder Semingruppe, Familie oder auch Einzelgast** zu uns kommen, für jeden bietet sich etwas an:

- Baden unter Aufsicht am Weststrand oder im Watt
- Spielen an den Stränden und Spielplätzen
- Ausgearbeitete Geländerallyes
- Zahlreiche Sport- und Spielmöglichkeiten auf dem weiten Gelände
- Radtouren über die Insel
- Geführte Wattwanderungen durch die Schutzstation Wattenmeer
- Besuch des hauseigenen Wattlabors „Austernfischer“
- Verschiedene Schiffsausflüge von den Häfen Hörnum oder List

Für die Durchführung von **Seminaren** stehen Räume verschiedener Größe und entsprechendes Equipment zur Verfügung. Allen Gästegruppen bieten wir immer wieder zu verschiedenen Anlässen **spezielle Angebote oder Übernachtungspakete**.

Weitere Informationen erhalten Sie unter 04651-9644-0 oder Sie besuchen uns im Internet auf www.puan-klent.de.

Hamburger Jugenderholungsheim



Ferienanlage Schönhagen – Sport & Fun an der Ostsee

Schönhagen/Schleswig-Holstein liegt 12 km von Kappeln/Schlei entfernt direkt am Meer: Feiner weißer Strand mit türkiser, klarer Ostsee lädt zu Wasser- und Beachsport oder einfach zum Entspannen ein.



Hervorragend geeignete **Unterkunft für Klassenfahrten**, Ferien- und Sportreisen, insb. Fußball und Budosportarten: Auf **3,2 ha Außengelände** nutzen unsere Gäste diverse Tore, Hütchen, Absperrband, Kreidewagen inklusive. Ein DFB-Minispielplatz sowie **Multifunktionsfeld** mit Streetballkörben, **Außenschach** und **Außentischtennis**möglichkeit runden das Angebot ab. In jedem unserer acht **Tagesräume** finden Sie eine Tischtennisplatte. **Fünf Minuten benötigt man zum Ostseestrand** und kann hier entweder eine der vielen Beachsportarten (mobile Beachvolleyballanlage kostenlos) betreiben oder einfach im/am Wasser entspannen.

Ausflüge in die nähere Umgebung: z.B. Ostseebad Damp mit Schwimmbad, Museumsschiff u. Funsportcenter, naturkundliches Infozentrum Karby, Tierheim Weidefeld, Phänomonta in Flensburg und Haithabu Schleswig sind einige der vielfältigen Freizeitmöglichkeiten vor Ort. Ein Team von Biologen/Geologen kommt gern in die Ferienanlage/an den Strand, um mit Ihrer Gruppe Erkundungen durchzuführen und wir bieten Schulklassen ein **Programmpaket mit dem Schwerpunkt Sport & Natur** an.

Beim Grillen oder am Lagerfeuer kann ein bewegter Tag gemütlich beendet werden. Auch einer Partie Tischfußball an einem unserer Kickertische steht nichts im Weg. Bei Karaoke oder einer DVD (Beamer und Großbildleinwand vorhanden) kann man es auch gut bei mal nicht so schönem Wetter aushalten.

Überzeugen Sie sich selbst: Unsere **Ferienanlage mit ca. 270 Betten** wird laufend modernisiert. Gemütliche Betreuerzimmer (DZ, DU/WC) sowie unser Apartmenthaus empfangen Sie mit moderner Behaglichkeit.



www.ferienanlage-schoenhagen.de, ferienanlage@hamburger-sportjugend.de, Tel.: 040 - 419 08 216

Ferienanlage Schönhagen



praktikawelten[®]

volunteer · work · study abroad programmes

PRAKTIKA
WORK & TRAVEL
WELTWEIT!

WIR KOMMEN IN IHRE SCHULE!

Workshops & Vorträge zum Thema Ausland:

- ★ Was bringt ein Auslandsaufenthalt?
- ★ Wie läuft so ein Work & Travel ab?
- ★ Was ist der Unterschied zwischen Schüleraustausch und High School Aufenthalt?
- ★ Was ist eigentlich Freiwilligenarbeit?

Kontaktieren Sie uns jetzt!

HIGH SCHOOL
FREIWILLIGENARBEIT
SPRACHKURSE

hamburg@
praktikawelten.de
INTERESSE?
RUFEN SIE UNS AN:
040 28669736